Münster 1935 No. /
Phil DiSS

Englische Philologie

Die große englische Revolution im Spiegel der zeitgenössischen Lyrik

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät

der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

MARIA AUSTERMANN

aus Telgte

19 35

DISSERTATIONS-VERLAG G. H. NOLTE DÜSSELDORF

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Juni 1929

Dekan: Herr Prof. Dr. Münscher

Referent: Herr Prof. Dr. W. Keller

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

MEINER LIEBEN MUTTER!

INHALTS-VERZEICHNIS

Literaturübersicht V

A. Einführung . . . . . 1— 7

I. Bemerkungen über Ziel, Methode und Material der Arbeit . 1— 4

II. Die Wurzeln der Revolution . . . . . 4— 7

1. auf politischem Gebiete . . . . . 4— 6

2. auf religiösem Gebiete . . . . . 6— 7

B. Die Revolution im Spiegel der zeitgenössischen Lyrik . . . 8—71

I. Die einzelnen Epochen der Wirren . . . . . 8—57

1. Der Auftakt zur Revolution: Die Zeit wachsender Spannungen zwischen der Krone und dem demokratisch-puritanischen Bürgertum . . . . . 8—19

2. Die Zeit der Spaltung innerhalb der zur Macht gelangten demokratischen Gewalten: Gegensatz zwischen presbyterianischem Parlament und independentischem Heer . . . 20—33

3. Die Zeit der Herrschaft des independentischen Rumpfparlamentes und der Untergang König Karls I. . . . . 33—44

4. Cromwell und die Zeit seines Protektorates . . . . 44—53

5. Das Ende der Republik . . . . . 53—57

II. Kulturgeschichtliches in der zeitgenössischen Lyrik . . . 57—71

1. Der Kavalier in der royalistischen Dichtung . . . . 57—61

2. Der Puritaner im Spiegel der puritanischen Ballade . . 61—62

3. Puritaner und Kavalier in der Satire des Gegners . . . 63—68

4. Angleichung der Satiren in Form und Gehalt an die Geschmacksrichtung der unteren Volksschichten . . . . 68—71

C. Schluß: Zusammenfassung . . . . . 71—72

LITERATUR-VERZEICHNIS.

I. Quellen.

Cavalier and Puritan, ed. by Hyder E. Rollins, New-York 1923.
Cavalier Songs and Ballads of England from 1642—1684, ed. by C. Mackay, London 1853.
Political Ballads Published in England during the Commonwealth, ed. by T. Wright, London 1841.
Political Ballads of the Seventeenth and Eighteenth Centuries, ed. by W. W. Wilkins, London 1860 Bd. I.
Rump Songs, 2 Bde., London 1662.
The Milton Anthology, ed. by E. Arber, London 1899.
The Roxburghe Ballads, ed. by Chappell Ebsworth, London 1871—97, Bd. 7, 8.
Butler, S.: Poetical Works. ed. by Brimley Johnson, London 1893, 2 Bde.
Cleveland, John: Poems. ed. by G. Saintsbury in Minor Poets of the Caroline Period Bd. III, Oxford 1921.
Cowley, A.: Essays and Plays, ed. by A. R. Waller, Cambridge 1906.
Dryden, John: Poetical Works. ed. by R. Hooper, London 1891 Bd. I.
Marvell, Andrew: Poems, ed. by A. Aitken, London 1898.
Milton, John: Poetical Works, Aldine Edition, London 1888.
Waller, Edmund: Poems, ed. Thorn Drury, London 1901.

II. Sonstige Literatur.

Boxberger, Rudolph: Butlers Hudibras. Leipzig 1876. Diss.
Clarendon, Edward, Hyde, Earl of: The History of the Rebellion and Civil Wars in England. Basel 1798. ed. Mackay. Oxford 1888.
Dibelius, W.: England, 2 Bde., 6. Aufl., Stuttgart 1931.
Dowden, Edw.: Puritan and Anglican, London 1900.
Figgis, Newille, J.: The Theory of the Divine Right of Kings. Prince Consort Diss. 1892.
Gardiner, S. R.: History of England from the Accession of James I. to the Outbreak of the Civil War 1603—42, Bd. 9. u. 10.
— A History of the Great Civil War 1642—49. 4 Bde.
— Oliver Cromwell. dtsch. v. Kirchner, Berlin 1903.
Gooch, G. P.: The History of English Democratic Ideas in the Seventeenth Century, Cambridge 1898.
Guizot: Histoire de Charles Ier, Paris 1882.
Hartmann, C. H.: The Cavalier Spirit and its Influence on the Life and Work of R. Lovelace, London 1925.
Hittmair, R.: England im Spiegel der State Poems Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts; in der Festschrift zur 200 Jahrfeier der National-bibliothek, Wien 1926.
Hume, D.: The History of England, London 1768, Bd. 6, 7.
Hatschek: Englische Verfassungsgeschichte. Handbuch der mittelalterl. und neueren Geschichte. Abt. 3, Bd. 4.
Jellinek, J.: Allgemeine Staatslehre. Berlin 1919.
Macaulay, Th.: Geschichte Englands, dtsch. v. Parot, Stuttgart 1850, Bd. I.
Michael, Wolfg.: Cromwell, Berlin 1907, 2 Bde.
Parker, K. Th.: Oliver Cromwell in der schönen Literatur Englands. Diss. Zürich 1920.
Poscher, R.: Marvells Poetische Werke Wien 1908.
Previte-Orton, C. W.: Political Satire in English Poetry, Cambridge 1910.
Ranke, Leop. von: Englische Geschichte Leipzig 1877, Bd. 2—4.

Richter, W.: Die englischen Kavalierpoeten. Marburg, Diss. 1913.
Salomon, E.: Englische Geschichte. Leipzig 1923.
Schirmer, W. F.: Antike, Renaissance und Puritanismus, München 1924.
Stern, Alfr.: Milton und seine Zeit, Leipzig 1879, 2 Bde.
Treumann, R. M.: Die Monarchomachen. Heidelberg 1895, Diss.
Troeltsch, Ernst: Geschichte der christlichen Religion, Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit (Die Kultur der Gegenwart Abteilg. IV, I). The Cambridge History of English Literature vol. 3—7, Cambridge 1911.
Weingarten, Herm.: Die Revolutionskirchen Englands. Leipzig 1868.

A. EINFÜHRUNG.

I. Bemerkungen über Ziel, Methode und Material der Arbeit.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Zeit der großen politischen Umwälzungen in Europa. Die Kontinentalmächte waren im dreißigjährigen Kriege verstrickt, welcher Land und Volk verheerte und die Staatengebilde nach Willkür formte. Nur England genoß in Ruhe und Frieden die Früchte des Haders innerhalb der Nationen. Aber auch für dieses Land zog eine andere Zeit herauf. Innerstaatliche Wirren drängten zum Ausbruch. In Schottland entzündete sich der Funke der Revolution, die die englische Nation in ihren Grundfesten erschüttern sollte.

Es ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, dieses gewaltige Ringen des englischen Volkes um seine Freiheit in dem Spiegel der Lyrik dieser Zeit zu betrachten. Die Untersuchung wird die ganze Zeit der Wirren von 1640 bis 60 umfassen. Es soll versucht werden, in ihr die Strömungen dieser Epoche festzustellen und die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu den Führern und ihren Ideen zu ermitteln.

Nach Betrachtung des Materials soll eine geschichtliche Darstellung der Wurzeln der Revolution erfolgen, um in dem darauffolgenden Hauptteil ihre Auswirkungen auf politischem und kulturellem Gebiete im Spiegel der Lyrik der Zeit zu betrachten. Um ein möglichst rundes Bild zu erhalten, sind Zeitstimmen der verschiedenen Parteien auf jeweilige Ereignisse bezogen, die in chronologischer Reihenfolge hier angeführt werden sollen. Es kann sich nicht darum handeln, sämtliche Gedichte anzuführen, sondern es sollen nur die charakteristischen Stimmen an ihrer Stelle zu Worte kommen. Dabei muß noch auf etwas hingewiesen werden. Da die Mehrzahl der Gedichte sich nicht nur auf ein einzelnes Faktum bezieht, sondern zugleich eine ganze Reihe von Geschehnissen behandelt, die in verschiedenen Zeitabschnitten vor sich gingen, war ihre Zuteilung zu einer bestimmten Gruppe oder einem Abschnitt oft unmöglich. Die einzelnen Strophen werden jeweils an ihrer Stelle angeführt.

Wie immer Zeiten des Krieges und der inneren Unruhen der Muse nicht sehr hold sind, so findet sich auch hier diese Tatsache bestätigt. Große Schöpfungen hat die Periode nicht aufzuweisen. Die Werke dieser Jahrzehnte lassen sich nach ihrer politischen Tendenz in zwei sich deutlich unterscheidende Gruppen einteilen. Sie knüpfen an die zwei Parteien an, die sich in dem gewaltigen Ringen gegenüberstanden. Auf der einen Seite fochten die Anhänger der Krone mit dem König an der Spitze, auf der anderen Seite kämpfte die parlamentarische Partei für demokratisch-puritanische Ideale. Hie Ca-

valier, hie **Roundhead** lautete die Parole. Nicht nur mit dem Schwerte wurde gekämpft. Hüben und drüben regte sich die Feder. Die Nation war in ihren Tiefen aufgewühlt. Ein Pamphlet jagte das andere. In royalistischen Kreisen bediente man sich hauptsächlich der **Flugblattballaden, „Broadsides"** als Streitmittel. Sie sind schwer gewappnete Kampfgedichte, bestimmt, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Obschon die Periode von 1640 bis 60 an politischer Lyrik außerordentlich fruchtbar war, ist sie noch eine der dunkelsten in der Geschichte der Ballade. Eine nähere Untersuchung des Materials lag bislang noch nicht vor.

Die bedeutendste Quellensammlung für diese Zeit findet sich unter dem Namen **King's Pamphlets** im Britischen Museum. Sie umfaßt 24 Foliobände und wurde von König Georg III. dorthin überwiesen. Vorwiegend bringt sie Original-Broadsides, die in der Zeit der Revolution von Interessenten aufgekauft und mit dem Datum ihres Erscheinens versehen wurden. So erwarb sich der Buchhändler **George Thomason** große Verdienste in der Sammlung derartiger Zeitdokumente, die mit in die **King's Pamphlets** aufgenommen sind.

Für vorliegende Arbeit kommt als ältestes Material die Sammlung der Rump Songs in Frage, betitelt: **„Rump or an Exact Collection Of the Choycest Poems and Songs Relating To The Late Times".** Sie ist ein Auszug aus diesen aufgekauften Flugblattballaden und wurde kurz nach der Restauration, 1662, gedruckt. In wahllosem Durcheinander ohne Jahreszahl noch Anmerkung bringt sie royalistische Satiren auf die **Foremen** und führenden Männer der jüngstvergangenen republikanischen Regierungen.

Thomas Wright veröffentlichte 1841 für die Percy Society einen Balladenband, betitelt **„Political Ballads Published in England During The Commonwealth".** Als hauptsächlichste Quelle gibt er die **King's Pamphlets an.** Er betont in seiner Vorrede, daß er Korrekturen im Text vorgenommen und die gröbsten Ausdrücke in den Liedern unterdrückt habe. Zwei Jahrzehnte später (1861) gab **W. W. Wilkins** eine andere Balladensammlung in Druck unter dem Titel **„Political Ballads of the Seventeenth and Eighteenth Centuries".** Die Ausgabe umfaßt 2 Bände. **Wilkins,** wie auch **Charles Mackay,** der zwei Jahre später eine neue Sammlung, betitelt **„Cavalier Songs and Ballads of England from 1642 to 1684"** folgen ließ, geben keine weitere Auskunft über ihre Quellen. Ihre Sammlungen, die, wie auch die von **Wright,** als Quelle für diese Arbeit dienten, scheinen auch auf die **King's Pamphlets** zurückzugehen. Mehrere Lieder sind allen 3 Ausgaben gemeinsam. Weiterhin wurden benutzt die **Roxburgh Ballads** (1871—95), die hin und wieder, über 12 umfangreiche Bände verstreut, Stimmen aus der Zeit der großen Revolution geben. Wertvolle Ergänzungen bringt die Balladensammlung von **Hyder E. Rollins „Cavalier and Puritan"** (1923). Während die obenerwähnten Herausgeber wie **Wright, Wilkins** und **Mackay** nur Gedichte aus den Federn der Kavaliere bringen, läßt **Rollins** auch in einzelnen Stimmen die pu-

ritanische Gegenseite zu Worte kommen. Neben rein politischen Balladen finden sich andere, die über die Hinrichtung von Hexen, Angriffe auf Anabaptisten und Atheisten berichten. Zwischen ihnen stehen leichte und humorvolle Lieder des Interregnums.

Wie das umfangreiche Material erweist, wurden zur Zeit der Revolution Lieder und Pamphlete massenhaft in die Öffentlichkeit gegeben. Bald regte sich der energische Widerstand des Parlamentes. Am 9. Oktober 1643 erging eine Verordnung, die den Verkauf von „Pamphlets, libels, and newsbooks" in den Straßen der Stadt London verbot [1]). Ein Komitee zur Ermittlung von Dichtern und Druckern wurde eingesetzt. Doch unaufhörlich warben die Royalisten in Versen für die königliche Sache. Sie scheuten keine Gefahr, selbst nicht Tower und Tod. Das Parlament sah sich gezwungen, schärfere Maßnahmen gegen die „ballad-singers and such loose persons" [2]) zu ergreifen. Es bestimmte in einem Erlaß vom Jahre 1649 „the death penalty (hanging, drawing, and quartering) for any person who should write, print, or openly declare that the Commonwealth was tyrannical, usurped, or unlawful, or that the Commons in Parliament assembled were not the supreme authority of the nation" [3]). Am 7. Januar 1653 wurden diesem Verbot noch einige Verschärfungen hinzugefügt. Es begann die Zeit der größten Verfolgungen in der Geschichte der englischen Presse. Innerhalb von 2 Monaten wurden 18 Drucker ins Gefängnis geworfen [4]).

Wie sich im Laufe der vorliegenden Arbeit ergeben wird, wurde den Erlassen wenig Beachtung geschenkt. Autor und Drucker hüllten sich in geheimnisvolles Dunkel. Infolgedessen haben wir heute hauptsächlich anonymes Balladengut als Zeugen dieser stürmischen Epoche.

Über die Verfasser dieser Dichtungen geben uns einige andere zeitgenössische Quellen kargen Aufschluß. So berichtet eine Schrift aus dem Jahre 1641 **„The Downfall of Temporizing Poets"**, daß die Balladenschreiber eine starke Korporation bildeten, die außer **Martin Parker** [5]) noch 23 tüchtige Schreiber umfasse [6]).

Eine weitere Nachricht bringt **„The Actors Remonstrance"** aus dem Jahre 1643. Darin heißt es, daß sich viele Schauspieler der **„Martin Parker society"** anschlossen und Balladen schrieben [7]). Zu diesen berufsmäßigen Reimern kamen noch Dichter, wie **John Cleveland, John Taylor** und **Alexander Brome**, die sich auch der Ballade als äußerst wirksamen Kampfmittels für den König bedienten.

---

1) vgl. Rollins, S. 21.
2) ebenda S. 26.
3) ebenda S. 42/43.
4) ebenda S. 54.
5) Martin Parker war der bedeutendste Balladen- und Pamphletschreiber unter Karl I. Er starb 1653, wahrscheinlich im Gefängnis. Vgl. Rollins, Modern Phil. XVI S. 449 u. ff.
6) Rollins, S. 14.
7) ebenda.

Außer den Balladen dienten als Quellen für die royalistische Stellungnahme die Werke von **Cowley** und **Butler.** Zwar wurde mit der Heranziehung von **Butlers „Hudibras"** der engere Rahmen des Themas überschritten, aber diese Dichtung gewährte einen so klaren Einblick in jene Zeit, daß ich sie nicht umgehen zu können glaubte. Als Stimmen aus der puritanischen Partei dienten einschlägige Dichtungen von **Milton, Marvell, Dryden** und **Waller.** Da das Material dieser Arbeit doch überwiegend aus royalistischen Federn stammt, konnte eine gewisse Einseitigkeit in der Darstellung nicht vermieden werden. Aber darin zeigt sich auch die Stimmung der wenigstens äußerlich politisch schwachen Intelligenz des Landes.

II. Die Wurzeln der Revolution.

1. Auf politischem Gebiete.

Die Wurzeln des großen Ringens zwischen Krone und Parlament reichen weit zurück. Ursprünglich verschiedenartige Elemente führen zu dem Kampfe der beiden Staatsgewalten auf Leben und Tod. Zwei leitende Ideen stehen einander gegenüber. Einerseits gehen sie von den **Monarchomachen** aus, welche die Rechte des Volkes gegen den aufkommenden Absolutismus der Herrscher verfechten, andererseits steht dagegen die Lehre von dem **Divine Right of Kings,** von dem Gottesgnaden-Königtum. Das England des 17. Jahrhunderts, in dem das Bürgertum infolge des kommerziellen Aufschwungs unter Elisabeth erstarkt war, bringt diese gegensätzlichen Ideen zum Austrag. Die Stadtbevölkerung pocht auf ihre Rechte. Der kritische Sinn des Einzelnen stemmt sich gegen die Überhebung einer Monarchie, die alle politischen, wirtschaftlichen und religiösen Angelegenheiten in ihren Machtbereich gezogen hatte. Man will nicht neues Recht schaffen, sondern das alte, wo es durch die Tudors verletzt war, zur Anerkennung bringen. Die Forderungen gehen zurück auf die Statuten des 13. und 14. Jahrhunderts. Die Magna Charta, deren Hauptprinzip in der Bindung des Herrschers an gewisse Rechte und Freiheiten den Großen seines Reiches gegenüber liegt, eröffnete der Nation einen Weg zur Anteilnahme an ihrer Leitung. Die Geltung dieses Vertrags wechselte je nach der Persönlichkeit des Herrschers. Je mehr später die feudalen Stände zu einer Beschränkung der Rechte des Königtums drängten, umso eifriger suchte dieser ein Gegengewicht in der Verständigung mit den nicht feudalen Bevölkerungsschichten. Eduard III. (1327—77) tat den entscheidenden Schritt. Er verlieh dem Unterhause, der Ritterschaft, ausdrücklich ein Recht an der Gesetzgebung [1]). Das war ein unmittelbarer Schlag der Krone gegen den Hochadel. Hinzu traten finanzielle Nöte, die in der Folgezeit die Herrscher mehr und mehr den wirtschaftlich aufstrebenden Schichten

---

1) Das Recht der Steuerzustimmung war ihm schon unter Heinrich III. (1234—72) bewilligt worden.

verpflichteten. Letztere bedeuteten neben dem Feudaladel allmählich eine Macht im Lande. Es bildeten sich zwei konträre Gruppen, die ihre Differenzen in der blutigen Fehde der Rosenkriege zum Austrag brachten. Dieser Kampf brachte beide zu Fall. Das Innere des Landes wurde durch den Krieg verwüstet, der englische Hochadel verblutete im langen Kampfe. Das Volk sehnte sich nach einer starken Hand, die Ruhe und Ordnung stiften würde. So war der neuen Dynastie der Tudors der Weg für ein absolutes Königtum geebnet.

Theoretisch gründeten die Tudors ihre Machtansprüche auf die Lehre von dem **Divine Right of Kings.** Diese Lehre war ursprünglich eine Reaktion auf die mittelalterlichen Ansprüche des Papsttums, das betonte, den weltlichen Herrscher mit dem Schwerte belehnt zu haben. Die Gegner dieser Ansprüche leiteten die Belehnung des Herrschers unmittelbar von Gott her. Die Lehre von dem **„Divine Right of Kings"** schrieb nun dem König eine bestimmte Souveränitätsgewalt zu, die der päpstlichen Suprematie die Wagschale halten und seine äußere Unabhängigkeit wahren sollte.

Die Frage nach der Machtfülle des Fürsten im Innern des Staates wurde von **Jean Bodin** beantwortet. Er zog seine Konsequenzen aus den Wirren der französischen Bürgerkriege in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bodin lehnte alles ab, was sich als selbständige Macht über, neben und in dem Staate behaupten wollte. Er füllte dann den negativen Souveränitätsbegriff mit einem positiven Inhalt, indem er der souveränen Person an der Spitze des Staates Befugnisse für die Erhaltung seiner souveränen Gewalt zuschrieb. Sie enthalten vorwiegend das Recht der Gesetzgebung, der Besteuerung, der höchsten Gerichtsbarkeit, das Recht auf Treue und Gehorsam usw[2]).

Der Staat wurde weiterhin immer mehr in die Person des Fürsten hineinverlegt, und das Volk blieb nur als Objekt fürstlicher Tätigkeit bestehen. Je mehr nun die Herrscher bedacht waren, ihre Gewalt zu konzentrieren, desto schärfer wurde von den Gegnern, den Monarchomachen, der populäre Ursprung dieser Gewalt betont.

Nach ihnen ruht alle Gewalt beim Volke. Sie ist nur vertragsmäßig dem Fürsten überlassen. „Da der Fürst des Volkes wegen da ist, und nicht das Volk um des Fürsten willen, so muß das Interesse des Fürsten vor dem des Volkes zurücktreten.... Der Fürst verspricht gut und nach den Gesetzen zu regieren, das Volk ihm in diesem Falle zu gehorchen" [3]). „Wird der Vertrag von dem Fürsten gebrochen, so wird das Volk von seiner Obligation frei, es kann den Fürsten verjagen, ihn des Thrones und sogar des Lebens berauben" [4]).

So knüpften sie die Fortdauer der königlichen Herrschaft an eine gewissenhafte Erfüllung seiner Herrscherpflichten.

Die englischen revolutionären Kräfte im 17. Jahrhundert stützten sich vorwiegend auf den Schotten **Buchanan,** dessen radikale monar-

---

2) Jellinek, Allgemeine Staatslehre. Berlin 1919 S. 462.
3) Treumann, S. 62.
4) ebenda S. 63/64.

chomachische Schrift **„De jure regni apud Scotos" 1579** erschien. In ihr fordert der Autor die absolute Volkssouveränität, indem er scharf betont, daß der König vom Volke gewählt, dem Volke verantwortlich sei und auch von diesem gerichtet werden dürfe. Die Männer des langen Parlamentes leiteten das Recht des Widerstandes sowohl aus diesen monarchomachischen Ideen, als auch aus den überlieferten Einrichtungen des englischen Staates her.

2. Auf religiösem Gebiete.

Zu den politischen Erwägungen traten in jener Zeit noch stark religiöse Impulse. Eine neu aufsteigende Flut des religiösen Gedankens faßte besonders Wurzel in den mittleren und unteren Schichten des Volkes. Die Puritaner strebten eine Reform des religiösen und sozialen Lebens an. Sie wollten die Kirche reinigen. Das Puritaner und Staatskirche Trennende lag im Wesen des Anglikanismus begründet. Diese Kirche war zunächst eine rein politische Schöpfung des Absolutismus, ein Werk der Krone. Das gemäßigt calvinistische Dogma entsprach in den meisten Punkten der Einstellung des Puritaners. Aber in der Verfassung und in der Liturgie hatte dieses System die Form der alten Kirche bewahrt. So war ein Kompromiß geschaffen. Den Puritaner ließ diese Lehre unbefriedigt. Er strebte eine tiefere Reform an. Seine Angriffe gegen die Staatskirche mußten naturgemäß auch das Königtum treffen, weil beide Gewalten so eng miteinander verbunden waren, der Staat aber über die Kirche herrschte.

Schon zur Zeit Elisabeths ist von einer breiten puritanischen Strömung zu sprechen, die aber mehrfach gespalten war. Das waren einerseits die Anhänger des Predigers **Robert Browne,** (1550—1633) die Brownisten genannt wurden. Sie lehnten jedes Staatskirchentum ab und begehrten von der weltlichen Gewalt höchstens Schutz, verbaten sich dafür aber auch jede Einmischung des Staates in religiöse Angelegenheiten [5]). Sie stellten das Ideal einer einfachen Laienreligion, die jeder für sich aus der Bibel schöpfen durfte, einer für alle festgelegten Lehre gegenüber. Loslösung von jeglichem Formenzwang und Beseitigung jeder feststehenden Liturgie gehörten zu ihrem Wesen.

Diesen Kongregationalisten stand mit einem völlig entgegengesetzten Ideal der äußerste Flügel der Presbyterianer gegenüber, der sich an Calvins System in Genf und **John Knox** in Schottland anlehnte. Diese Calvinisten sahen ihr höchstes Ziel in der Umwandlung eines unchristlichen Staates in einen Gottesstaat. Das konnte nur geschehen, wenn die Kirche im Staate herrschte. Diese Kirche war Laienkirche mit einem gänzlich demokratischen Charakter. Mittels einer Reihe vom Volke gewählter Körperschaften leitete sie selbständig ihre Angelegenheiten. Entgegen dem Willen von König und

5) Dibelius, W., England. II, S. 42.

Adel wurde eine derartige Erneuerung des kirchlichen Systems in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Schottland durchgeführt. In diesem System wurde der König als Beamter angesehen, „who was bound to be subservient to this ecclesiastical democracy“ [6]). Das Streben der schottischen Presbyterianer, die Gewalt des Königs einzuschränken, erfuhr eine unmittelbare Förderung durch die oben erwähnte monarchomachische Schrift von **Buchanan** „De jure regni apud Scotos“ aus dem Jahre 1579. Noch im selben Jahre brachte die Schrift **„True Law of Free Monarchies“** eine scharfe Entgegnung auf die radikalen Forderungen des Schotten. In dieser Entgegnung wird die absolute Prärogative des Königs über alle Erörterung gestellt. Jede Beschränkung derselben könne nur von der Krone ausgehen. Es seien Gnadengewährungen. Das war die Forderung einer Monarchie von Gottes Gnaden.

Als König von England stand Jakob I. einem Parlamente gegenüber, das im Gegensatz zum schottischen Parlamente eine Macht bedeutete, das sich stärkte im Willen zum Widerstande gegen die Überhebung einer Monarchie und bereit war, dem göttlichen Rechte des Monarchen sein Volksrecht entgegen zu setzen. Um nun eine finanzielle Abhängigkeit vom Parlamente möglichst zu umgehen, griff der König wie seine Vorgängerin zur Erteilung von Privilegien und Monopolen. Eine heftige Opposition erhob sich. Aber Jakob I. war ein gewandter Praktiker. Er vermied es, die Gegner, die er bekämpfte, zum äußersten zu reizen. Karl I. erbte von seinem Vater die hohe Auffassung von der Unumschränktheit seines königlichen Amtes. Er hatte ein Herz für seine Untertanen, aber ihm mangelte die Fühlung mit ihnen. Seine Berater wählte er gern nach der ihm eigenen Geistesrichtung, auch sie waren Anhänger des Gottesgnaden-Königtums. Während der König entschlossen war, nicht von den Rechten und Privilegien der Krone zu weichen, sammelten sich zur Opposition im Parlamente sowohl religiös verstimmte Puritaner als auch kaufmännische und industrielle Elemente, denen die Wirtschaftspolitik der Stuarts störend geworden war. Im Jahre 1629 begann Karl I. seine parlamentlose Regierung. Das Land blieb ruhig, solange es sich um das persönliche Regiment des Herrschers in politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten handelte. Als aber die Kirchenpolitik des Erzbischofs Laud die religiösen Leidenschaften wachrief, wurde der glimmende Funke der Empörung zur Flamme, die Thron und Altar stürzen sollte.

---

6) vgl. C.H.E. L. Bd. IV, S. 304.

B. DIE REVOLUTION IM SPIEGEL DER ZEITGENÖSSISCHEN LYRIK.

I. Die einzelnen Epochen der Wirren.

1. Der Auftakt zur Revolution: Die Zeit wachsender Spannungen zwischen der Krone und dem demokratisch-puritanischen Bürgertum.

Der erste Aufruhr erhob sich in Schottland. Adel und Volk standen auf, um für ihre religiösen und politischen Rechte einzutreten. Sie forderten kirchliche Unabhängigkeit und eine sie sichernde politische Verfassung. Das war die Antwort auf den Versuch des Königs, die englische Staatskirche in Schottland einzuführen. Die Schotten wollten ihr demokratisches Landeskirchentum nicht aufgeben. An dem Tage, an dem die anglikanische Liturgie zur Einführung kommen sollte, verwahrte sich das Volk in dem berühmten Covenant vom 23. Juli 1637 feierlich gegen jede Neuerung in der Religion. Die Waffen mußten den Konflikt entscheiden. Karl I. suchte diesen Kampf gegen die Schotten ohne die finanzielle Unterstützung des englischen Parlamentes zu führen. Er war auf freiwillige Beiträge seiner Untertanen angewiesen.

In dieser Zeit nun richtete **Martin Parker** seine flammenden Aufrufe an die englische Nation. Er will sie begeistern für den Krieg gegen die Schotten und sie aufklären über den wahren Charakter dieser Rebellen, denen, wie er mit einem Seitenhieb auf ihre stürmische Vergangenheit bemerkt, der Aufruhr im Blute steckt. Der Dichter sieht in ihnen nur gewissenlose Heuchler, die sich unter dem Vorwande der Religion gegen ihren angestammten König erhoben haben, um ihn zu Fall zu bringen. Ein bitterer Ingrimm spricht aus seinen Versen, in denen er, wie einst John Skelton, England zum Kampfe gegen den alten Landesfeind aufruft:

"If ever England had occasion,
Her ancient honour to defend,
Then let her now make preparation,
Unto an honourable end:
The factious Scot
Is very hot,
His ancient spleene is ne'er forgot.
He long has bin about this plot.
Under the colour of religion,
(With hypocriticall pretence)
They make a fraction in that Region,
And Rise against their native Prince,
Whom heaven blesse
With happinesse, ...
Accurst be he that wisheth lesse" [1]).

1) Rollins, S. 84.

Noch größere Entrüstung flammt aus seinen Worten, wenn er auf geheime Verbindungen zu sprechen kommt, die Schottland mit Frankreich angeknüpft hatte, um sich in dem Kampfe für seine Unabhängigkeit sicher zu stellen. Als Zeugen dieser Unterhandlungen waren Briefschaften in die Hände des Königs geraten [2]). **Parker** ruft nun die englische Nation auf gegen die Verräter, die sich nicht scheuten, sich mit einem fremden Volke zu verbinden und es sogar zur Teilnahme am Kampf gegen den angestammten König ins schottische Land zu rufen. Mit glühendem Patriotismus fordert er seine Landsleute auf, Gut und Leben für das Recht und die Sicherheit des Königs und des Reiches zu opfern. Einige Verse mögen kurz den Ton charakterisieren:

„Then let all loyall subjects judge it
If we have not a cause to fight,
You who have money doe not grudge it
But in your king and countries right,
freely disburse,
both person, purse,
and all you may to auoyd the curse,
of lasting warre which will be worse [3]).

In den Werbezeilen **Parkers** klingt bisweilen ein Ton an, der auf eine gewisse Lässigkeit seines Volkes gegenüber dem Krieg mit den Schotten schließen läßt. Zweifellos teilten viele Engländer, vor allem die Puritaner, die Erbitterung der Aufständischen gegen religiöse Neuerungen. Sie begannen den Schotten zuzustimmen, die erklärt hatten, „that the cause of Scotland was no less the cause of England" [4]). Andere, die an den religiösen Fragen keinen Anstoß nahmen, mochten in dieser Empörung ein Mittel sehen, welches der absoluten Regierung des Königs weiterhin Einhalt gebieten konnte. In einer derartigen Stellungnahme eines Teils des englischen Volkes lag eine große Gefahr für den König. **Parker** sucht nun England zu warnen vor dem Einfluß der Schotten. Er richtet in der erweiterten Überschrift der Ballade „Newes from Newcastle" [5]) eine diesbezügliche ernste Mahnung an seine Landsleute, wenn es dort heißt: „An Advertisement, To all English men that (for the safety of themselves, their King and Country) they would abandon the fond opinion, (which too many doe conceave) of the Scots good meaning to England, which our forefathers have ever experienced to the contrary; they having bin oftentimes found to be circumventing Machiavillians [6]) and faythles truce breakers."

---

2) vgl. Gardiner, History of England. 1894, IX, 90 ff.
3) Rollins, S. 86.
4) vgl. Gooch, S. 101.
5) Rollins, S. 96.
6) Machiavellians war zum reinen Scheltwort geworden, vgl. Mario Praz: „Machiavell and the Elizabethans". 1929.

Die Ballade berichtet ausführlich von der Einnahme der Stadt Newcastle durch die Schotten am 30. August 1640 und von der heldenhaften Verteidigung der königlichen Truppen, von denen etwa 600 ihre standhafte Treue mit ihrem Leben bezahlten. Wir hören von Plünderungen der Kaufläden und Brandschatzung des umliegenden Landes durch die Feinde. **Parker** schließt seinen Bericht mit der Frage an sein Volk: „Is this the thing you friendship call?" Höchst eindringlich mahnt dann folgender Kehrreim, der jeder Strophe angehängt ist, zum Kampfe:

"Then let not faire words make fooles faine,
But let us beate the Scots againe."

Offenbar spielt **Parker** in diesen letzten Worten auf die Werbeschriften an, die auch von schottischer Seite in London umgingen. Am 30. März 1640 wurde von der englischen Regierung ein Verbot erlassen, in dem „libelous and seditious pamphlets and discourses from Scotland" streng verboten wurden. **Parkers** Dichtung wurde jedoch sehr gefördert [7]).

Noch zwei weitere antischottische Balladen bringt **Rollins** unter dem Namen dieses Dichters [8]). Sie berichten von kleinen Waffenerfolgen der königlichen Truppen und der kühnen Führung ihrer Offiziere. **Parker** läßt uns über den Zweck seiner Darstellung nicht im Unklaren, wenn er sagt:

"The manner how shall be related,
That all who are King Charles his friends
May be with courage animated,
Unto such honourable ends; ... [9])

Aus Parkers Dichtung vernehmen wir die Stimme eines Zeitgenossen, der von einer glühenden Liebe zu seinem Vaterland beseelt ist und eine unbedingte Treue und Verehrung für seinen König hegt. In seinen Werbegedichten betont **Parker** sehr stark, daß Karl I. den Wünschen der Schotten entgegengekommen sei, soweit nur immer sein königliches Recht es zugelassen habe. **Parker** selbst aber verwirft jede Konzession an die aufständischen Elemente und lehnt grundsätzlich jede Erhebung gegen den königlichen Herrscher ab, aus welchem Grunde sie auch immer entstanden sein mochte:

"No true Religion will giue warrant,
That any subject arm'd should be,
against his Prince
in any sence,
What ere he hold for his pretence,
Rebellion is a foule offence. [10])

---

7) Rollins, S. 7.
8) ebenda S. 90 u. 102.
9) ebenda S. 90.
10) Rollins, S. 85.

Bald gaben andere Stimmen aus dem englischen Volke eine gegensätzliche Einstellung kund. Der schottische Krieg hatte den König in große finanzielle Schwierigkeiten gebracht. Karl I. brauchte Geld. So berief er im November 1640 jene Versammlung, die späterhin unter dem Namen „das lange Parlament" berühmt geworden ist.

Eine lohende Begeisterung für diese Versammlung atmet die Ballade: **„Thanks to the Parliament"** [11]) aus dem Jahre 1642. Sie zeigt, welch große Hoffnungen ein Teil des englischen Volkes auf das Parlament setzte.

Der Autor ist seiner ganzen Einstellung nach ein Puritaner. Über ein Jahr hat er die Arbeit des Parlamentes beobachtet, dessen Erfolge ihn vollauf befriedigen. Einschneidende Beschlüsse, wie etwa Aufhebung der Sternkammer und des kirchlichen Gerichtshofes, Beseitigung der Befugnisse des Königs, Monopole und Privilegien zu erteilen, die schon in den ersten Monaten der Verhandlungen gefaßt wurden, finden bei dem anonymen Verfasser der Ballade großen Beifall. Er feiert die Versammlung geradezu als Wiederbringerin von Sicherheit und Freiheit, als Erretterin aus schwerer wirtschaftlicher und religiöser Not. Besonderen Nachdruck legt er auf das wirtschaftliche Moment, welches in den übrigen dichterischen Satiren aus dieser Zeit mehr in den Hintergrund tritt. Es ist jedoch in diesem ersten Preislied auf das Parlament wohl besonders hervorgehoben, weil in der Einziehung von ungenehmigten Zöllen, von Schiffsgeldern und Gewährung von Monopolen die verfassungswidrigen Übergriffe des Königs zum Ausdruck kamen. Mit solchen Einkünften hatte er das Recht der Initiative in Finanzsachen, welches das Parlament besaß, zu umgehen gesucht.

Mit einer Aufforderung zu erheiterndem Trunke auf die nun kraft des Parlamentes beginnenden guten Zeiten leitet der Dichter seine Verse ein:

"Come let us cheere our hearts with lusty wine,
Though Papists at the Parliament repine;
And Rattle-Heads [12]) so busily combine,
That thou canst call thy Wife and Children thine,
Thanke the great Counsell of the King,
And the Kings great Counsells.
Like silly Sheepe they did us daily sheare,
Like Asses strong our backes were made to beare,
Intollerable burdens, yeare by yeare,
No hope, no helpe, no comfort did appeare,
But from the great Counsell of the King, ...
With taxes, and Monopolies opprest,
Shipmoney, Soldiers, Knighthood, and the rest,

11) ebenda S. 140.

12) Dieser Ausdruck wurde in der Revolution gewöhnlich gebraucht mit Beziehung auf die Cavaliere, die im Gegensatz zu den altmodischen Roundheads nach der Mode der Zeit langes Haar trugen, vgl. New. Engl. Dict.

The Coate and Conduct-money was no jest,
Then think good neighbour how much we are blest
In the great Counsell of the King, ... Str. 1—3.

Der Verfasser dieses Lobgedichtes auf das Parlament macht sich auch zum Sprecher der religiösen Gruppen im Lande, die sich durch das königliche Kirchenregiment verletzt fühlten. Als echtes Kind seiner Zeit wendet er sich dann vor allem gegen die Stellung der Katholiken in dem damaligen England. Die Puritaner des 17. Jahrhunderts hatten ihnen Todfeindschaft geschworen. Sie bemerkten mit Erbitterung, wie sich diese Konfession unter Karl I. und seiner katholischen Gemahlin einer gewissen Duldung erfreute. Ihre Erregung wurde noch gesteigert durch die Kunde von dem furchtbaren Protestantenmord in Ulster, die gerade in jenen Tagen England durcheilte. Diese Tat war unter anderem eine Reaktion auf das Vorgehen des englischen Parlamentes, das nunmehr die Entscheidung über die irischen Verhältnisse in die Hand bekommen hatte [13]). Die Satire des Puritaners erstreckt sich auch auf die anglikanische Kirche, die täglich mehr der römischen ähnlich zu werden schien. Voll Entrüstung blickt er auf das hierarchische System des Anglikanismus. Die Bischöfe, die durch ihren Sitz und ihre Stimme im Oberhause an der Regierung des Landes teilhatten, werden in folgenden Zeilen als Feinde des Volkes charakterisiert, in denen der Verfasser weiterhin betont, daß er mit dem Parlament stehen und fallen und es als einzig rettende Hand in dieser Zeit hochhalten wolle:

„The bloody Papists act their Tragicke part,
Though covered close with Subtilty and Art,
The Prelates have their Spoke in the same Cart,
Both ayming now to wound us to the heart;
In the great Counsell of the King, ...
Where's our defence if we cut off our hand,
Shall we to fire our houses light a brand,
And joyne with those who would destroy the Land?
For my part I resolve to fall or stand,
With the great Counsell of the King,
And the Kings great Counsell". [14])

Das Parlament betrachtete es nun als eine seiner Aufgaben, die Prälaten, die den religiösen Eiferern in seinen Reihen Steine des Anstoßes waren, von den Regierungsgeschäften auszuschließen.

Welcher Art waren nun die wesentlichen Gründe, die zu einem förmlichen Sturmlauf der revolutionären Bewegung gegen den anglikanischen Episkopat führten? Die Ballade „The Bishops Last Good-Night" [15]) deutet darauf hin. Sie entstand anläßlich der Ablehnung des Protestes, den die Bischöfe an den König gerichtet hatten, als sie

13) Vgl. Ranke, 3. Bd., S. 76.
14) Rollins, S. 142.
15) Rollins, S. 134.

durch eine wütende Menge auf ihrem Wege zum Oberhause mit Geschrei und Steinwürfen bedroht und zurückgehalten worden waren. Der König leitete den Protest weiter an das Parlament. Auf Grund dieser Schrift, in der die Bischöfe alle Beschlüsse des Parlamentes, die während ihrer erzwungenen Abwesenheit gefaßt worden waren, für nichtig erklärt hatten, wurden sie von dieser Versammlung des Hochverrates bezichtigt und in den Tower geschickt [16]). In scharfer Weise wird in der erwähnten Ballade die Niederlage der Bischöfe verhöhnt. Der Autor beschuldigt die einzelnen Prälaten des Papismus und der Herrschsucht. Deutlicher als die Verse, die weniger typisch sind, sprechen die beigefügten Holzschnitte. Sie zeigen, daß der Kampf gegen die bischöfliche Kirche zugleich ein Kampf gegen den Katholizismus war, den der puritanische Verfasser als Urbild der Falschheit und des Verrates darzustellen sucht. Zweifellos werden Vorfälle, wie der Protestantenmord von Ulster und die Pulververschwörung von 1605 zu diesem tiefen Hasse beigesteuert haben. Die Folgen trafen „den Katholizismus als solchen, so wenig er beteiligt gewesen war“ [17]).

Das eine Bild zeigt den Papst, auf einem vielköpfigen Ungeheuer reitend. In der Hand schwenkt er das Banner des Verrates mit der Losung „Estote proditores Betraye your Country“. Ein „Jesuit“, ein „Fryer“ und ein „Papist“ greifen diese Losung bereitwillig auf. Das andere Bild zeigt zwei Parteien, Bischöfe und Bürger, vor dem Richterstuhle des Erzbischofs Laud, der seiner liturgischen Losung Ausdruck gibt: „Only Canonicall prayers, no afternoon sermons.“ Selbstbewußt geben die Bischöfe zu seiner Rechten ihre Zustimmung mit den Worten: „So we desire it.“ Darauf erfolgt die kurze Antwort der Bürger: „Then no Bishop.“ Als Überschrift der beiden Bilder dient die Devise: „Where Popery and Innovations doe begin, There Treason will by degrees come in.“ Unter ihnen steht zu lesen: „If they had ruld still, where had we been? God keep us from Prelates, Popish Prelates.“

„Popish Prelate“ war das Schlagwort, das in dieser Zeit niemals seine Wirkung auf die Masse verfehlte. Es umschloß für sie einerseits den Begriff des Tyrannen, der unnachsichtig auf Konformität innerhalb einer Kirche im päpstlichen Gewande hinsteuerte, andererseits war es der Ausdruck der schärfsten Ablehnung, die der demokratische **Puritaner** diesem Bestreben entgegensetzen mußte. Der Begriff Konformität hatte unter dem Erzbischof Laud seine besondere Zuspitzung erfahren. Laud beanspruchte für den Episkopat eine wesentlich größere Macht, als die Bischöfe sie unter den Tudors besessen hatten. Er sah nicht die Gemeinde, sondern den Episkopat als Repräsentanten der Kirche an, der er eine unbedingte Machtvollkommenheit zuschrieb [18]). In dieser Machtsteigerung der Bischöfe, in ih-

16) vgl. Gardiner, S. R., History of England 1603—42, 1894, X, 118—125.
17) vgl. Salomon, S. 92, vgl. auch Ranke 3. Bd., S. 76.
18) Vgl. Weingarten, S. 48/59.

rem Anspruch auf Herrschaft über die Gemeinde, erblickten ihre Gegner eine Annäherung an Rom.

Einen untrüglichen Beweis von Lauds katholisierender Tendenz glaubten sie in den „Innovations" zu haben, die in dem soeben angeführten Bilde erwähnt werden. Lauds Streben ging auf Konformität in den religiösen Übungen. Seine Beschränkung der volkstümlichen Andachten, die häufig von antiepiskopalen Geistlichen gehalten wurden, Abänderungen des Common Prayer Book in seinem Sinne, vor allem aber die Abhaltung von formenprächtigen Gottesdiensten im reichgeschmückten Gotteshause, mußten dem calvinistisch-puritanischen Sinn, der auf schlichte Einfachheit gerichtet war, von Grund aus widerstreben. Die absolute Gewalt, mit der diese Neuerungen durchgeführt wurden, trieben die Wogen der Erregung im Volke noch höher.

Es finden sich nur wenige Stimmen, die gegen Laud und den anglikanischen Episkopat Stellung nehmen. Aber sie sind einig in der Opposition gegen kirchlichen Despotismus, den sie als Hauptvorwurf gegen den Erzbischof erheben [19]). Die gleiche Anklage wurde auch vom Parlamente geführt, das ihn dann in Haft nahm. Diesen Augenblick seines Falles wählt ein erbitterter Gegners Lauds für seine Satire „The Organ's Echo"[20]), der er als Melodieangabe hinzufügt: „To the tune of the Cathedral Service". Er faßt in ihr kurz die Hauptvorwürfe zusammen, die seine Zeit gegen den Erzbischof vorzubringen hatte:

"As he was in his bravery,
And thought to bring us all in slavery,
The Parliament found out his knavery,
And so fell William;
Alas, poor William.
His pope-like domineering,
And some other tricks appearing,
Provoked Sir Edward Deering,
To blame the old Prelate;
Alas, poor prelate.
Some say he was in hope,
To bring England again to th' Pope;
But now he's in danger of an axe or a rope;
Farewell old Canterbury;
Alas, poor Canterbury."

Um die Satire noch wirkungsvoller zu gestalten, wurde ihr ein Holzschnitt beigegeben. Dieser zeigt den unglücklichen Erzbischof mit Ketten an einen Pfahl gefesselt. Zwei ausgebreitete Flügel an den Schultern sollen vermutlich auf seinen ersten gelungenen Fluchtversuch hinweisen. Durch ihn war Laud der Gewalt von fünfhundert Londoner Lehrburschen entgangen, die aus eigener Initiative ausge-

19) vgl. oben S. 13; vgl. auch „A Prognostication on Will Laud", Wilkins S. 13.

20) vgl. Wilkins, S. 3.

zogen waren, sich des Erzbischofs zu bemächtigen. Ein Haupträdelsführer, ein Schneider, wurde für diesen Versuch gehängt [21]).

Eine andere Stimme aus Cambridger Gelehrtenkreisen zeigt eine gegensätzliche Einstellung. **Cowley** hält in der Satire „The Puritan and Papist" [22]) Abrechnung mit den beiden Hauptgegnern des Anglikanismus jener Tage. Er sieht in dem demokratischen Puritaner den gefährlicheren Feind. Diesen trifft immer die Spitze seines Spottes. „Die römische Kirche", sagt er, „hat **einen Papst,** sie aber haben nicht nur Pym, der die rührigste Kraft in der Opposition des Parlamentes war, alle Gewalt übertragen, sondern sie haben **jeden einzelnen** Menschen zu einem „perfect pope" gemacht:

"They make the Pope their Head; y' exalt for him
Primate and Metropolitane, Master Pym;
Nay all you preachers, Women, Boys, or Men,
From Master Calamy [23]) to Mistresse Ven,
Are perfect Popes, in their owne Parish, growne";

Die römische Kirche, führt er dann weiter aus, verlangt von ihrem Klerus den Zölibat, der Puritaner stehe zwar von dieser Forderung ab, aber er zwinge die Prediger indirekt. Er mache sie eben so mittellos, daß sie mit ihrer Familie zu Bettlern werden müßten. Dort herrsche der Glaube an eine Rechtfertigung durch gute Werke, hier aber sehe man sich in Handlungen gerechtfertigt, die geradezu Verrat und Eidbruch seien. Einziehung der Akzise und Kontributionen seien nunmehr zu Vorrechten des Parlamentes geworden. Die Bibel erlaube den Puritanern solche Handlungen zwar nicht, aber vermöge ihres visionären Geistes [24]) und der Synoden [25]) könne die Schrift in diesem Sinne interpretiert werden:

"Excise, Loans, Contributions, Pole-moneys,
Bribes, Plunder, and such Parliament Priveledges,
Are words which you'le ne're learne in holy writ,
Till the Spirit, and your Synod, ha's mended it."

Cowley übt zwar Kritik am Katholizismus, aber seine Kritik wird zum beißenden Hohne den Puritanern gegenüber.

In der weiteren Erörterung der Beschwerden gegen die frühere Regierung streckte das Parlament seine Hand nach Strafford aus, dem Minister und Vertrauten des Königs in weltlichen Angelegenheiten. Man beschuldigte ihn des Hochverrates, weil er versucht habe, eine Regierung der Willkür einzusetzen und die Grundgesetze Englands zu stürzen. Karl I. sah sich vor die furchtbare Wahl gestellt, entweder die ihm von Strafford geleisteten Dienste als Hochverrat

21) Die Nachwelt hat Laud von den Hauptanschuldigungen seiner Zeit freigesprochen, vgl. Michael, Bd. I, S. 52.
22) Essays and Plays ..., ed. Waller, S. 150.
23) Edmund Calamy der Ältere, führender puritanischer Geistlicher, einer der Verfasser von Smectymnus.
24) vgl. unten S. 65.
25) vgl. unten S. 29.

zu kennzeichnen, oder im Volke einen Sturm heraufzubeschwören, der ihn und sein Königtum hinwegfegen würde. Strafford selbst gab ihm den Rat, um des Friedens mit dem Volke willen sein Urteil zu unterschreiben [26]). Am 12. Mai 1641 fiel sein Haupt auf dem Blutgerichte.

Obwohl sämtliche hier angeführten Gedichte auf den Untergang Straffords royalistischen Federn entflossen, so findet doch sein Fall eine ganz verschiedene Beurteilung. **Denham** widmet ihm Worte warmer Anerkennung. Nach seiner Darstellung fiel Strafford der Wut seiner Gegner zum Opfer, weil sie gegen seine Weisheit und Größe nicht aufkommen konnten [27]); es handelte sich für sie lediglich um die Beseitigung ihres mächtigen politischen Opponenten, dessen Unschuld sie nach seinem Tode anerkennen. **Denham** steht bewundernd vor dem heroischen Tode des Ministers.

"Great Strafford! worthy of that name, though all
Of thee could be forgotten, but thy fall,
Crush'd by imaginary treason's weight,
Which too much merit did accumulate ...
Less seem those facts which Treason's nickname bore,
Than such a fear'd ability for more.
They after death their fears of him express,
His innocence and their own guilt confess" [28]).

Cleveland, der gewöhnlich zu einer scharfen Stellungnahme neigt, enthält sich in seinem Gedicht „Epitaph on the Earl of Strafford" [29]) jeglichen Urteils über diese Persönlichkeit. Er beschränkt sich auf eine kurze Darlegung des Widerstreites der Meinungen, der durch das Wirken des Ministers in der Nation wachgerufen worden war:

"The Prop and ruin of the State;
The People's violent love and hate;"

Cleveland umging das zweischneidige Schwert in der Wertung dieses Mannes.

Laurence Price aber verleugnet in dieser heiklen Angelegenheit seine unbedingte Treue und Ergebenheit für den König nicht. Nach ihm ist Strafford schuldig. Angetrieben durch einen glühenden Ehrgeiz, hat er sich zu tyrannischer Härte verleiten lassen. **Price** verurteilt in seiner Ballade „The true manner of the Life and Death of Sir Thomas Wentworth" [30]) vor allem dessen gewaltsames Vorgehen als Statthalter in Irland. In charakteristischer Weise hebt er besonders dieses Moment hervor, weil die Iren als Gegner des Parlamentes natürliche Bundesgenossen des Königs sein mußten.

26) Michael, Bd. I, S. 76.
27) denselben Gedanken bringen „Pyms Anarchy", Rump Songs Bd. I S. 68.
28) English Poets, Bd. 7, S. 243.
29) Caroline Poets, Bd. III, S. 67.
30) Rollins, S. 120.

"New lawes hee sought to make,
In Ireland in Ireland,
If he the word did speake
None durst withstand him,
He rul'd with tyranny,
And dealt most cruelly,
To men in misery,
The like was neare heard of.
He hath done thousands wrong,
As 'tis knowne as 'tis knowne,
And cast in prison strong,
Our King's liege people," .... Str. 6, 7.

Anschuldigungen auf Hochverrat, welche das Parlament gegen Strafford erhoben hatte, kommen für den Dichter nicht in Frage. Indem er den Grund seines Falles allein in der Ausübung einer tyrannischen Herrschaft sowohl über Irland als auch England sucht, (Str. 5) verfolgt **Price** offenbar die Tendenz, alle Erbitterung des Volkes gegen die frühere Regierung auf dieses Haupt zu lenken und den König in der Preisgabe seines Ministers zu rechtfertigen.

Je kühner das Parlament in seinen Forderungen wurde, desto mehr regte sich die dichterische Opposition auf der Gegenseite. Sie wendet sich gegen das Unterhaus und seine Führer, unter denen Pym die gehaßteste und am häufigsten angegriffene Persönlichkeit ist. Er wird für alle gewaltsamen Handlungen des Parlamentes verantwortlich gemacht [31]). Es fallen anzügliche Bemerkungen über höchst selbstsüchtige Aspirationen, um deretwillen er vor einer Verleumdung des Königs und einer Verhetzung der Masse durch ungebildete Prediger nicht zurückschrecke und so zielbewußt auf eine Revolution hinarbeite. Anschuldigungen der Käuflichkeit und Bestechlichkeit bleiben ihm wie auch seinen Genossen nicht erspart.

Im übrigen wandte sich die ganze Verachtung der Royalisten gegen das vielköpfige Parlament, in dem Männer aus verschiedenen Religionen und Ständen, aber hauptsächlich die Mittelklassen, Sitz und Stimme hatten, und dessen Einfluß ständig wuchs [32]). „A Monster to be seen at Westminster" [33]) überschreibt ein Royalist seine Satire, in der er das Parlament folgendermaßen charakterisiert:

"Within this House is to be seen
Such a Monster as has not been
At any time in England, nay
In Europe, Afric, Asia ...
'Tis like that Beast I once did see,

---

31) Upon Mr. Pym's Picture, Rump Songs I, S. 7. Pym's Anarchy, Rump Songs I, S. 68.
32) The Monster, Rump Songs I, S. 118; Upon the Parliament Fart. Rump Songs I, S. 61.
33) Rump Songs I, S. 85.

Whose Tayle stood where his Head should be, . .
'Thas many Eyes and many Eares,
'Thas many Jealousies and Fears,
'Thas many Mouths, and Many Hands,
'Tis full of Questions and Commands ...
'Twas born in England, but begot
Betwixt the English and the Scot.
Though some are of opinion rather
That the Devil was its Father,
And the City [34]), which is worse,
Was its Mother, and its Nurse ...
Of what Religion none can tell
It much resembles that in Hell."

Die Verachtung der Royalisten steigert sich zur Bitterkeit, wenn sie auf die Forderungen zu sprechen kommen, die das Parlament an den König stellte. Mit feiner Ironie bringt das Gedicht „The Humble Petition of the House of Commons" [35]) in demütigem Tone Wünsche des Unterhauses zum Ausdruck, die von den Anhängern der Krone als ein förmlicher Verzicht auf alle Rechte des Königtums, kurz auf seine ganze historische Stellung, angesehen werden. Sie betreffen im wesentlichen die Preisgabe der Militärhoheit Karls I. und die Lösung der kirchlichen Fragen im rein calvinistisch-puritanischen Sinne.

Neben derartigen Spottgedichten finden sich Satiren auf das Parlament, das stets seine Loyalität betont, aber vor den gewaltsamsten Maßnahmen nicht zurückschreckt:

"To make Charles a great King, and give him no Power,
To Honour him much, and not obey him an Hower;
To provide for his Safety, and take away his Tower,
And to prove all is sweet, be it never so sower.
The new Order of the Land, the Lands new Order" [36]).

Am 22. August ließ Karl I. das königliche Banner in Nottingham aufrichten. Das war der Aufruf an sein Volk. Eine scharfe Trennung der Parteien im Lande erfolgte. Unbedingte Treue und Ergebenheit für den König, selbst mit Einsetzung von Gut und Leben, spiegelt die Kavalierdichtung dieser Tage. Typisch für diese Einstellung ist das Gedicht „A Loyal Subjects Oath" [37]):

"This is my Oath, for ever to despise,
With heart and soul and all my Faculties,
The Kings proud foes, and with my life subdue
All that to his Sacred Majesty are not true,

34) Die City war die Hochburg des Presbyterianismus.
35) Rump Songs I, S. 17.
36) A Song, Rump Songs I, S. 13; vgl. auch The Cryer, Rump Songs I, S. 110.
37) Rump Songs I, S. 29.

To execute his Precepts with my Blood,
So far as Conscience dictates it is good;
To make my body a Bullwark 'gainst his foes,
And to maintain his red and whitest Rose,
Venture Life and Living, Sword and Muse,
Still to uphold the Glorious Flower-de-luce:
To be the same to Prince, and Duke of York,
Or for a cursed Jew that eats no Pork,
Let me be Cursed, and receive the Curse
Hangs over Pym, and Hotham, and a worse
I cannot wish, he that denyes this Oath,
Let these, and my Curse, light upon them both.

Auf der Gegenseite forderte das Parlament zum Kampfe auf. Wie groß der Eifer seiner Anhänger war, läßt sich aus diesbezüglichen Satiren der Royalisten entnehmen. Sie behandeln das Ergebnis des Aufrufes, den das Parlament im Jahre 1642 zur Ausrüstung seiner Armee erließ. Die Gaben kamen in solcher Fülle ein, daß kaum Hände genug waren, sie anzunehmen. Mit unvergleichlicher Komik zeichnet **Butler** den Eifer, mit dem das Volk seine Habe opferte [38]):

"A thimble, bodkin, and a spoon,
Did start up living men as soon
As in the furnace they were thrown,
Just like the dragon's teeth being sown.
Then was the Cause all gold and plate,
The Brethren's off'rings, consecrate,
Like th' Hebrew calf, and down before it
The Saints fell prostrate, to adore it." (Z. 569—76).

So spiegelt die zeitgenössische Dichtung wider, wie sehr beide Parteien von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt waren. Nun mußten die Waffen entscheiden. In den ersten Gefechten heftete sich das Kriegsglück vorwiegend an die Fahnen des Königs. Den parlamentarischen Truppen waren nur Teilerfolge beschieden. Man sah ein, daß es so nicht weitergehen konnte. Aus dieser Erwägung heraus bewarb sich das Parlament um die Waffenhilfe Schottlands. Dieses stellte Bedingungen, die vorwiegend konfessionellen Motiven entsprangen. Es forderte als Entgelt für seinen bewaffneten Beistand die Ausbreitung des presbyterianischen Systems über ganz England und Irland und die Aufrechterhaltung seiner schottischen Parlamentsprivilegien.

38) Hudibras, P. I, C. II, V. 569—76, vgl. auch The Cryes of Westminster, Wilkins I, S. 47; Upon bringing in the Plate, Rump Songs I, S. 87; The Publique Faith, ebenda S. 97.

2. Die Zeit der Spaltung innerhalb der zur Macht gelangten demokratischen Gewalten: Gegensatz zwischen presbyterianischem Parlament und independentischem Heer.

Das englische Parlament, das sich in seiner Mehrheit dem presbyterianischen Bekenntnis angeschlossen hatte, ging in dem Vertrage von 1643 auf die schottischen Forderungen ein. So wurde der Grund gelegt zu den reformatorischen Kämpfen, die in den nächsten Jahren England durchtoben sollten, in denen schließlich der Presbyterianism erliegen mußte. Die Streitigkeiten waren bedingt durch den independentischen Geist, der mit der Armee in England zur Macht gelangte. Dieser Geist erstrebte absolute kirchliche Freiheit und Loslösung von allem Formenzwang. Er mußte mit den Presbyterianern, die jede Mannigfaltigkeit im kirchlichen Leben verneinten, notwendig in Konflikt kommen.

Die poetischen Quellen beschäftigen sich nicht so sehr mit dem Gegensatz zwischen dem Parlament und Heer. Ihr Gegenstand ist neben anderen stark hervortretenden Ereignissen der Zeit vornehmlich eine weitgehende Kritik am Parlament. Aber durch diese Kritik scheint der Gegensatz zwischen Parlament und Heer deutlich hindurch.

Naturgemäß richtet sich die royalistische Satire nun zunächst gegen die Schotten, weil ihr Bündnis mit dem englischen Parlament die Machtverhältnisse zu Ungunsten des Königs verschoben hatte.

Eine ungeheure Erbitterung spricht aus den Dichtungen des **John Cleveland.** Mit ätzendem Spott entwirft er in dem Gedicht „The Scots Apostasie" ein dunkles Charakterbild der Schotten, die er als hinterlistig und verschlagen kennzeichnet. Kraft dieser Eigenschaften sei es ihnen gelungen, einen Teil seiner englischen Landsleute für ihre rebellischen Ideen zu gewinnen. Scharfen Blicks erkannte Cleveland die Bedeutung des Covenant, des Bundes zwischen den beiden Nationen, den er als höchsten Verrat charakterisiert, wenn er sagt:

"The infamy this super-treason brings,
Blasts more than murders of your sixty Kings;
A crime so black, as being advis'dly done,
Those hold with these no competition.
Kings only suffer'd then, in this doth lye
Th' Assassination of Monarchy." [1])

Diese Worte kennzeichnen die politische Lage. Das englische Parlament hatte sich nun offen zu der Lehre des John Knox bekannt, der nicht nur die Wahl und Kontrolle der Monarchen und Richter verlangt, sondern auch die Privatleute aufgerufen hatte, durch freie Bünde und eigene Initiative in die religiöse Reform und Gemeindebildung, damit dann aber auch, bei dem engen Zusammenhang von Staat und Kirche, in die politischen Verhältnisse, nötigenfalls gewaltsam

1) Rump Songs I, S. 219.

einzugreifen [2]). Diese Lehre sollte in nicht allzu ferner Zeit zum Fall des Monarchen und der Monarchie führen. In der Satire „The Rebel Scot" [3]) zeigt sich **Cleveland** als der nationalstolze Engländer, der nur Verachtung trägt für die Bewohner des hungrigen Nordens, die wenig kennen von Kultur und feiner Sitte.

"What? shall our nation be in bondage thus
Unto a land that trucles under us?
Ring the bells backward! I am all on fire.
Not all the buckets in a country quire
Shall quench my rage ..." Z. 3—7.
Nature herself doth Scotchmen beasts confess,
Making their country such a wilderness ..." (Z. 47—48)

Zu dieser traditionellen Abneigung gegen die Schotten kam für den Kavalierdichter **Cleveland** noch ein Moment hinzu, das seinen Ingrimm auf die Spitze trieb. Den aufrührerischen Schotten, denen er jedes Gefühl der Treue für ihren Herrscher und der Anhänglichkeit an ihr Land abspricht [4]), war es nun gelungen, einen Teil des englischen Volkes für ihre kirchlich-demokratischen Ideen zu gewinnen. Von jetzt an führten sie als Verbündete der antiroyalistischen Partei in England Krieg gegen den König und wollten dennoch als loyale Untertanen gewertet werden, deren zweites Wort neben der Religion immer des Königs Majestät war. (Z. 101 u. ff.) **Cleveland** betrachtet sie nur als Landesfeinde, die darauf ausgehen, sich vom englischen Gut zu nähren, die sich nicht scheuen, ihr räuberisches Handwerk mit dem Mantel der Religion zu bedecken:

"They wanted food and raiment, so they took
Religion for their seamstress and their cook.
Unmask them well; their honours and estate,
As well as conscience, are sophisticate." (Z. 104—108)

Dieser Vorwurf des puren Trachtens nach materiellen Vorteilen [5]) beruhte auf der Tatsache, daß der Presbyterianismus Erbe des anglikanischen Episkopates wurde, welcher mit der Einführung der calvinistischen Kirche in England abgeschafft wurde. Mit flammenden Worten ruft **Cleveland** zum schärfsten Kampf gegen die verhaßten Feinde auf:

"Let them not think to make us run o'th' score,
To purchase villanage as once before, ...
Nor Gold, nor Acts of grace, 'tis Steel must tame
The stubborn Scot: a Prince that would reclaim
Rebells by yielding, doth like him, (or worse)
Who sadled his own back, to shame his horse. (Z. 88 u. ff.)

---

2) vgl. Troeltsch: Soziallehren der christl. Kirchen, Bd. 2, S. 694.
3) Caroline Poets, Bd. III, S. 56.
4) vgl. auch oben S. 9.
5) vgl. auch „The Scotch War", Rump Songs I, S. 229.

Die Quellen geben keinen weiteren Bericht über die Kämpfe der gegnerischen Parteien im Felde. Dagegen hören wir bald von Klagen und Mißhelligkeiten, die durch den Aufenthalt der fremden Truppen in England ausgelöst wurden. So führt ein Satiriker in der Gestalt eines „Committee-Man“ [6]) bittere Beschwerde über die Belastung der schwachen parlamentarischen Finanzen durch die schottischen Bundesgenossen, denen außer Geld und Proviant auch jede Disziplin mangele. Der Schreiber berichtet über die Einschleppung von häßlichen Krankheiten und Brandschatzung der nördlichen englischen Distrikte. Mit einer gewissen Herausforderung weist der Autor auf das heiße Bemühen der schottischen Presbyterianer hin, ihr kirchliches System nun in England einzuführen, ein Moment, das bereits den Independenten ein Dorn im Auge war. Vermutlich verfolgt der Autor die Tendenz, eine keimende Gegnerschaft zwischen der independentischen Armee und dem in seiner Mehrheit presbyterianisch gesinnten „langen Parlamente“ zu schüren. Letzterem hingegen fehlt es nicht an Konjunkturgenossen, Panegyrikern, die die schottischen Bundesgenossen als Freunde der englischen Nation in Wort und Schrift verherrlichen. So weist unser Dichter mit höchster Verachtung auf einen gewissen Marchamont Needham als einen derartigen Journalisten hin, wenn er sagt:

“The north was call'd the barren land,
we pittied were at London;
To us the plagues of Egypt came,
and have our countries undone.
You need not goe to farre to aske;
examine Mr. Needham [7]),
Hee 'll sweare all that the Scots have done,
is for the kingdomes freedome.“

Bald bot sich den Schotten Gelegenheit, ihre stets betonte Treue für ihren Herrscher in die Tat umzusetzen. Nach dem Siege Cromwells bei Naseby (1645) war der Ausgang des Kampfes zwischen König und Parlament praktisch entschieden. Karl I. wandte sich nach Schottland, bauend auf die Loyalität dieses Volkes zu seinem angestammten Herrscherhause. Die Schotten wollten ihn als ihren König

6) The Committee-Mans Complaint Wright, S. 60.

7) Mit der Person des Mr. Needham tritt auch hier die Erscheinung dunkler Persönlichkeiten, die ihr Segel geschickt nach dem Winde drehen, auf. Dieser Mann war der Herausgeber der republikanischen Zeitschrift „Mercurius Britannicus“, die von 1643 bis 46 erschien. Nach ihrem Aufhören trat er in den Dienst der Royalisten und leitete deren Organ „Mercurius Pragmaticus“, das oft sehr heftige Angriffe gegen die Schotten brachte. Als 1649 die Sache der Royalisten endgültig verloren schien, diente er den neuen Gewalthabern der Republik. Er besaß weder Ehrgefühl noch moralische oder politische Überzeugungen. Er schrieb für alle, wo immer sich Lohn bot. Vgl. C. H. E. L. Bd. VII, S. 358. Ein gleiches Urteil ist über Henry Walker zu sprechen, der sich in seinen Schriften zunächst als Parlamentarier bekannte, dann den König pries und später der intimste Vertraute und Lobredner Cromwells war. Vgl. C. H. E L. Bd. VII, S. 351 ff.

anerkennen unter Bedingungen, die sowohl ein Aufgeben seiner Souveränität als auch seiner bisherigen Grundsätze bedeuteten. Sie verlangten von ihm einen Verzicht auf die Episkopalverfassung der anglikanischen Kirche, ferner auf den Oberbefehl des Heeres für einen Zeitraum von zwanzig Jahren und damit die Einführung des presbyterianischen Systems in England und Irland.

Wie ungeheuerlich diese Forderungen seinen Anhängern erschienen, geht aus folgenden Zeilen hervor, in denen sie betonen, daß sie lieber Armut und Verfolgung leiden wollen, als einer solchen Erniedrigung des Königtums zuzustimmen:

"Hold out, brave Charles, and thou shalt win the field;
Thou canst not lose thyself, unless thou yield
On such conditions as will force thy hand
To give away thy sceptre, crown, and land.
And what is worse, to hazard by thy fall,
To lose a greater crown, more worth than all.
Thy poor distressed Cavaliers rejoiced
To hear thy royal resolution voiced,
And are contented far more poor to be
Than yet they are, so it reflects from thee.
Thou art our sovereign still, in spite of hate;
Our zeal is to thy person, not thy state.
We are not so ambitious to desire
Our drooping fortunes to be mounted higher,
And thou so great a monarch, to our grief,
Must sue unto thy subjects for relief:
And when they sit and long debate about it,
Must either stay their time, or go without it..." [8])

Als Karl I. diese Vorschläge ablehnte, lieferten die Schotten den König dem englischen Parlamente aus. Als Teil der geschuldeten Soldrückstände wurde ihnen eine Zahlung von 100 000 £ gewährleistet.

In der zeitgenössischen Dichtung der Royalisten erfährt dieser Handel der Schotten die heftigste Verurteilung. Sie erheben die Anklage, daß dieses Volk seinen König um klingende Münze verschachert habe [9]).

Laurence Price kleidet eine diesbezügliche Satire in die Form eines Kartenspiels [10]), in dem die drei Nationen England, Irland und Schottland als Spieler auftreten. Er will darin vor allem den gewinnsüchtigen Schotten brandmarken, der in dem neuartigen Spiel durch List und Betrug die Königskarte in seine Hand bekommt, um sie später in der Aussicht auf Gewinn unbedenklich abzuwerfen.

---

8) „Upon His Majesty's Coming To Holmby". Mackay, S. 50.
9) The Cities Welcome to Colonel Rich and Baxter, Wilkins, S. 69; The Dominion of the Sword; Wilkins, S. 88; A la Mode, Wright, S. 64.
10) A New Game at Cards. Rox. Ball. VII, S. 615.

"The game it was so strange and true,
the standers-by as ne'r yet knew
How the game was to be plaid,
or how the Cards were cut and laid:
For there was a secret in the thing,
that the Knave of Clubs should beat the King [11]).
The Scotchman he began to deal,
he shuffled and cut, and away did steal
The King then from the English-man;
then many thought the game was done:
For [they] did not know the thing,
that the knave should be above the King.
The English-man was at a stand,
to see the King in the Scotch-man's hand;
Than he began to cast about,
what he must do to fetch him out;
He thought that mony must do the thing,
and make the Knave be above the King,
The Scotch-man, like a cheating Knave,
when he knew what money he would have,
Like a Clown he cast him back,
Under the Knave into the pack:
And by this means he thought to win,
when he plaid the game ("No King, no King") ...
The English-man was greatly glad,
when the King again in hand he had,
He cockt his Beaver and did jump,
because the Knave of Clubs was Trump:
"Now" quoth he "I'm sure to win;
I know the Knave of Clubs will beat the King!"

Als nun das Parlament den König in seiner Gewalt hatte, glaubte es, seine Grundsätze formulieren zu können, nach denen die künftige Verfassung des Landes aufgebaut werden sollte. Sie stimmten im wesentlichen mit den schottischen Forderungen überein. Auf dieser Grundlage konnte kein Friede werden zwischen König und Volk. Karl I. hielt den Episkopat für eine göttliche Einrichtung, die er nicht aufgeben durfte. Außerdem war er nicht bereit, von den Rechten und Privilegien der Krone zu weichen, die er von seinem Vater ererbt hatte. Deshalb mußten auch die Verhandlungen der Armee mit dem König scheitern, die sich alsdann seiner Person bemächtigte. Sie wünschte ein konstitutionelles Königtum mit einer starken Beschneidung der königlichen Rechte. Beide Parteien stimmten darin überein, daß ihre Tendenzen mit der Idee des Königtums, wie es Karl I. vertrat, unvereinbar waren. Im übrigen suchte jede ihre Macht zu behaupten und den Gegner zu schwächen.

11) The Knave of Clubs, der Treff-Bube oder der Schurke des Mobs (mit seinen Prügeln) ist Trumpf und besiegt den König.

In dieser Zeit des Wettkampfes zwischen Armee und Parlament um die Obergewalt im Staate setzt eine rege Tätigkeit in der Produktion von politischen Balladen ein, die zu den verschiedensten Zuständen und Geschehnissen im Reiche Stellung nehmen. Sie führen lebhaft Klage gegen den schweren Druck der Steuerlasten [12]), den das Parlament auferlegte, und über den Niedergang des Gewerbes [13]). Die Geduld des Volkes war erschöpft; denn die Ungewißheit zog sich in die Länge. Radikale Strömungen des Heeres, Forderungen des Parlamentes und gemäßigte Stimmen im Volke gingen verschiedene Wege. Die Ballade „The Anarchie, or the Blessed Reformation since 1640" [14]) sucht in kräftigen Zügen dieses bunte Durcheinander der Meinungen sowie die Herrschaft der Willkür im Lande wiederzugeben. Der Verfasser dieser Satire, die als Ganzes das Gepräge eines zugkräftigen Schlagers hat, ist in royalistischen Kreisen zu suchen. Er läßt hier das Volk sprechen, das unzufrieden war über die Ergebnisse der revolutionären Bewegung, das sich nicht mehr zurechtfand in dem religiösen und politischen Wirrwarr, der durch den Widerstreit der einzelnen Richtungen in der Nation entstanden war. Er übt harte Kritik an der Herrschaft der beiden Machtfaktoren im Staate, des Parlamentes und der Armee, die er als Ruin der Nation betrachtet. Ihr Bestreben erscheint ihm nur auf Umsturz der bestehenden Ordnung im Lande zugunsten der eigenen Herrschaft gerichtet zu sein. Wirkungsvoll bringt die Ballade besonders in den Kehrreimen der einzelnen Strophen die einander widersprechenden Stimmen in der Nation zum Ausdruck:

"Oh! We shall have (if we go on
In plunder, excise, and blood)
But few folke and poore to dominion o're,
And that will not be so good:
Then let's resolve on some new way,
Some new and happy course;
The country's grown sad, the city born mad,
And both the Houses are worse.
The Synod [15]) has writ, the General hath spit,
And both to like purpose too;
Religion, lawes, the truth, the Cause,
Are talkt of, but nothing we do ...

12) „The Good Fellowes Complaint", Rollins, S. 209.

13) „Alas, poore Tradesmen what shall we do? Rollins, S. 180. „The mournfull Cryes of many thousand Poore Tradesmen, who are ready to famish through decay of Trade". Rollins, S. 179. The Troubles of these Times. Roxb. Ball. VII, S. 692. The Royal Health to the Rising Sun, Rollins, S. 248.

14) Wright, S. 112.

15) „The synod" oder „the committee of divines" war im Jahre 1643 vom englischen Parlamente mit der Unterdrückung von Sekten und der Aufstellung und Überwachung von einheitlichen Formen für eine englisch-presbyterianische Staatskirche betraut worden. Diese Synode war jedoch einem wild blühenden Sektenwesen gegenüber machtlos. Vgl. auch A Justification of the Synod of Sion College, Wright, S. 76.

Then let's ha' King Charles, sayes George;
Nay, let's have his son, sayes Hugh;
Nay, let's have none, sayes jabbering John;
Nay, let's be all kings, says Prue." Str. 4, 5.

Wie in den letzten Zeilen angedeutet wird, richtete sich der Blick vieler im Volke wieder auf den Thron, in dem man den Grundpfeiler jeder Autorität und Ordnung sah. Schon wurden Stimmen laut im Volke, welche in der Wiedereinsetzung des Königs in seine Rechte die einzige Möglichkeit erblickten für die Wiederkehr von Frieden und Wohlfahrt im Reiche [16]). So läßt die eben erwähnte Londoner Ballade: „Alas poore Trades=men" ihre Klagen um die Stockung von Handel und Gewerbe in diesem Sinne ausklingen:

"Now to conclude my ditty,
The Lord send England peace
And plenty in this City: . . .
Our Gracious King,
The Lord preserve and blesse Him
With safe return
To them that long do misse him,
And send him to remain
With them that well do wish him,
Alas poor trades=men
What shall we doe."

Wie uns die Balladen zeigen, ging nun eine lebhafte Parteinahme für den gefangenen König durch das Land. Offenbar war in der Entrüstung über die gegenwärtigen Gewalthaber im Lande die frühere Bitterkeit gegen den Herrscher geschwunden.

Einige royalistische Zeitstimmen geben geradezu der Hoffnung auf eine völlige Wiederherstellung des Königtums Ausdruck. Es kann diesen Gedichten nur eine gewisse Blindheit der Verfasser gegenüber den Zeitereignissen oder eine bewußte Einwirkung auf die öffentliche Meinung zugrunde liegen. Als typisches Beispiel sei das Gedicht „A Harmony of Health" [17]) hier kurz angeführt. Es wurde geschrieben im Jahre 1647, als sich der König in der Gewalt der Armee befand, die sich seiner bemächtigt hatte, um ihren Trumpf gegen das Parlament auszuspielen. Am 16. November richtete Karl I. eine Petition an die Versammlung, worin er bat, nach London zugelassen zu werden, damit er mit dem Parlamente persönlich verhandeln könne. Es stellte Bedingungen, deren Inhalt, wie zu erwarten war, dem Sinne des Königs von Grund auf widersprechen mußte. Es wollte gleichsam unabhängig von der Krone sein [18]). Während derartige Gesetzesvorschläge durch die beiden Häuser des Parlamentes gingen,

16) A New Ballad, Wright, S. 13. Vgl. auch Mad Tom a Bedlams Desires of Peace. Wright, S. 101. Strange and True Newes. Wright, S. 38.
17) Rollins, S. 189.
18) vgl. Ranke, 3. Bd., S. 291/2.

entstand diese Ballade, die auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen zwischen König und Parlament zu hoffen wagt. Der Verfasser sonnt sich in dem Gedanken an die Wiederherstellung des Königtums in seinem alten Glanze. Er sinnt schon auf eine angemessene Bestrafung der Rebellen, die am Galgen enden sollen.

". . Heel to the Parliament,
keepe just Conditions,
And in time yield consent,
to th' Propositions.
If the King comes to towne,
(as it is likely)
With honour and renowne,
you shall see quickly:
Ropemakers, Carpenters,
Hangmen, and Jaylors,
More us'd then Shoo-makers,
Weawers or Taylors" . . .

Während in diesem Gedicht die Wiedereinsetzung des Königs vom Parlamente erwartet wird, setzen andere ihre diesbezüglichen Hoffnungen auf die Armee. Diese Stimmen sind in der Mehrheit. Sie bauen vor allem auf Fairfax, einen Heerführer der independentischen Armee, der gleichzeitig England von dem intoleranten presbyterianischen Geist erlösen soll [19]). So läßt das Gedicht „Have Amongst You, My Masters" [20]) seine Abrechnung mit der City, der Hochburg des Presbyterianismus, ausklingen:

"If th' army doe their soveraigne owne,
And shall restore him to his crowne,
'Twill be a glorious thing; . . .
Thou (Fairfax) wilt deserve immortall glory,
And famous be in every story,
If this be done by thee;
Though th' English were well-neere as bold
As the Scots, when they their soveraigne sold [21]),
Fairfax will glorious be."

Auch diese Hoffnung mußte scheitern. Obgleich Fairfax eine edle Persönlichkeit war und er wohl nicht das Verderben des Königs billigte, wie seine sehr zurückhaltende Stellungnahme bei dem Königsprozeß erwies, so unterschätzten die oben erwähnten Stimmen doch zweifellos die klaffenden Gegensätze, wie sie zwischen einem Königtum im Sinne Karls I. und dem konstitutionellen Königtum im Sinne der Independenten bestanden.

---

19) vgl. „The Cities Loyaltie To The King", Wright, S. 42, „Prattle Your Pleasure", ebenda, S. 49, „A La Mode", ebenda, S. 64.
20) ebenda, S. 25.
21) vgl. oben S. 23/4.

Inzwischen hatte der Kampf zwischen Armee und Parlament seinen Höhepunkt erreicht. **Butler** ist es vorzüglich gelungen, dieses Ringen der beiden Gewalten um die staatliche Oberleitung zu verspotten. Er läßt den Presbyterianer den Kniffen und Ränken der Independenten erliegen [22]). Die Balladen jener Tage zeigen keineswegs Entrüstung ob des gewaltsamen Vorgehens der Armee [23]). Nur ein beißender Spott über den Niedergang der Presbyterianer kommt immer wieder hoch [24]). Ihr Unterliegen im Kampfe wird als eine gerechte Strafe des Himmels gedeutet. Gleichwie das Parlament den König der Macht beraubt und alle Herrschaft an sich gerissen hat, so ist die Armee nun mit ihm verfahren.

Recht schadenfroh klingen auch einige Spottverse aus einer schon oben erwähnten Satire [25]), die Aufschluß geben über die literarischen Kämpfe der sich bislang befehdenden Parteien, wenn es heißt:

"The Independents do rejoyce,
They now have won the field;
They say it is the armies voice
The Presbyters must yeeld.
Now Case [26]) must unto Goodwin [27]) stoop,
And Calamy [28]) to Dell [29])
The Presbyters like rushes droop,
O this is wondrous well! ...
Dub-dapper Sydrach Sympson [30]) now

---

22) Hudibras P. III, C. II, V, 87—102.

23) Bereits im Juni 1647 hatten die Führer der Armee 11 aktive Mitglieder des Parlamentes, in denen sie ihre gefährlichsten Gegner sahen, in den Anklagezustand versetzt, worauf 1648 das Parlament von sämtlichen Gegnern der Independenten durch einen Gewaltstreich gereinigt wurde.

24) „A La Mode", Wright, S. 64; „The Cryes of Westminster", Wilkins I, S. 47; „A New Ballad", Wright, S. 13; Have Amongst You My Masters, ebenda, S. 25; „The Cities Loyalty", ebenda, S. 42; „The Cities Thankes to Southwarke", Wright, S. 70; „Lex Talionis", Rollins, S. 185.

25) „A Justification of the Synod ...", Wright, S. 76.

26) Thomas Case (1598—1682) war ein presbyterianischer Prediger und literarischer Kämpfer für das Parlament. Er veröffentlichte viele Traktate zugunsten einer Konformität in kirchlichen Angelegenheiten.

27) Thomas Goodwin (1600—1680) war ein bedeutender puritanischer Prediger und auf literarischem Gebiete ein führender Streiter für die independentische Partei. Er wurde 1628 „Lecturer" an der Trinity Church Cambridge. Nach der Entfernung aller dem independentischen Rumpfparlament mißliebigen Kräfte von den Universitäten wurde Thomas Goodwin Präsident des Magdalen College in Oxford.

28) Dr. Edmund Calamy, vgl. oben S. 15, Anm. 23.

29) William Dell (1664 †) war ebenfalls Nonkonformist und schrieb für die Independenten. Er gehörte der extremen Richtung an. Sein Gegner Calamy weist auf Widersprüche im Leben dieses Mannes hin, der gegen die Universitäten predigte, aber später zur Zeit der Herrschaft der Independenten Master des Cajus College in Cambridge war, der den Zehnten verwarf, aber jährlich 200 £ von seiner Pfründe in Yelden bezog. Vgl. Calamy: Nonconformist's Memorial (Palmer I, 201).

30) Sydrak Simpson (1655 †) zeigte sich als heftiger Gegner der Presbyterianer in seiner Schrift „The Anatomist anatomized" (1644). Er gehörte der

Like unto Simia flickers;
A deep and dread revenge doth vow
On the schoolmaster Vicars [31]);
And Edwards [32]) that same Hercules,
Will now write his Gangraena;
And therin praise the sectaries,
The like was never seen a . . . Str. 9, 11;

Worin lagen nun die hauptsächlichsten Ursachen der Abneigung gegen das presbyterianische Parlament in England? Sie sind zunächst im Wesen des Presbyterianismus zu suchen. Dessen Grundgedanke war die Aufrichtung einer Theokratie nach alttestamentlichem Vorbilde. Fest und unmittelbar griffen seine Maßnahmen in das Leben des Volkes ein, sie hemmten viel stärker seine freie Bewegung, als es ehemals der Episkopalismus getan hatte. Es sei hier nur kurz hingewiesen auf die Kirchenverfassung vom Jahre 1644, nach der jedem Pastor und Ältesten in seinem Kirchspiel ein Bezirk angewiesen wurde, dessen Familien er besuchen mußte, und die er zu prüfen hatte, ob sie würdig des Evangeliums wandelten. Hinzu kamen die strengen Bußdisziplinen mit ihren entehrenden öffentlichen Strafen und die Verpflichtung einer scharfen Examination aller Gemeindemitglieder vor jedem Abendmahle [33]). Diese religiösen Neuerungen hat offenbar **Butler** im Auge, wenn er mit beißendem Spott den Unwert der Synoden darlegt, auf denen die kirchlichen Angelegenheiten der Presbyterianer beraten wurden. Sie scheinen ihm nur den Zweck zu haben, die religiöse Freiheit des Volkes zu knechten [34]). Er vergleicht sie mit Bärenhetzen:

"Synods are mystical Bear-gardens,
Where Elders, Deputies, Churchwardens,
And other Members of the Court,
Manage the Babylonish Sport; . .
Both stave and tail, with fierce contests,
The one with men, the other beasts,
The diff'rence is, the one fight with
The tongue, the other with the teeth;
And that they bait but Bears in this,
In th' other, Souls and Consciences."

---

independentischen Partei an und wurde später Master von Pembroke Hall, Cambridge.

31) John Vicars (1652 †) war Schulmeister, Dichter und Pamphletist auf Seiten der Presbyterianer. Er wendete sich in zahlreichen Schriften sowohl gegen den anglikanischen Episkopat als auch gegen die Independenten.

32) Thomas Edwards (1599—1647) war Presbyterianer und Minister of Christ Church, London. Seine Schrift „Gangraena" ist ein bitterer Angriff gegen die Sekten seiner Zeit. Vgl. über die einzelnen Persönlichkeiten Dict. Nat. Biogr.

33) vgl. Weingarten, S. 62.

34) Hudibras, P. I, C. III. Z. 1095 und ff. Vgl. auch „A New Ballad", Wright, S. 13; „Have Amongst You, My Masters", ebenda, S. 25; „A Mad World, My Masters", Mackay, S. 14.

Noch schärfere Entrüstung atmet die Satire **Clevelands** „The Hue and Cry after Sir John Presbyter“ [35]). Sie ist diktiert von dem glühenden Nationalhaß des Engländers gegen die Herrschaft des schottischen Presbyterianismus, die **Cleveland** als wahre Tyrannei charakterisiert. Eine tiefe Verachtung klingt aus den Versen wider, in denen er auf das Laienelement hinweist, dem nun eine ausgedehnte Befugnis in dem neuen Kirchenwesen, in der „hierarchy of handicrafts“ (Z. 33) eingeräumt war.

> “What zealous frenzy did the Senate seize,
> That tare the Rochet to such rags as these?
> Episcopacy minced, reforming Tweed
> Hath sent us runts even of her Church's breed,
> Lay-interlining clergy, a device
> That's nickname to the stuff called lops and lice.“
> (Z. 21 u. ff.)

In triumphierendem Zorn deutet er auf die presbyterianische Geistlichkeit hin, die jetzt an denselben Übeln krankte, die man ehedem den anglikanischen Bischöfen zum Vorwurf gemacht hatte. Der Dichter sieht diese Übel, die vor allem in der unduldsamen Haltung gegen andere religiöse Richtungen sowie in den hohen kirchlichen Einkünften erblickt wurden, nun im Presbyterianismus in verschärfter Form auftreten. Dabei waren vor kurzem aus dieser Richtung die heftigsten Angriffe gegen den anglikanischen Episkopat erfolgt [36]), ein Moment, das die Royalisten umsomehr zum Spotte aufrief.

Die gleichen Vorwürfe schleudert auch ein Zeitgenosse gegen die Presbyterianer, der beim Beginne der Revolution zu ihrer Partei gezählt werden konnte: **Milton**, der große Dichter des Presbyterianismus. In seinem Kampfe gegen die Episkopalkirche gründet er die vorbildliche Zucht in dem presbyterianischen System auf die Selbstherrlichkeit der Gemeinde. In diesem Sinne ging er in den Bahnen der Presbyterianer. Als sie jedoch ihre streng theokratischen Tendenzen immer schärfer hervorkehrten, brach er mit der Partei, für die er mit soviel leidenschaftlicher Hingabe gekämpft hatte. In schneidender Schärfe geht er in seinem Sonett „On the New Forcers of Conscience“ [37]) gegen diese religiöse Richtung vor. Es ist bezeichnend, wie **Milton** sie mit denselben Anschuldigungen überhäuft, die er ehedem gegen den anglikanischen Episkopat erhoben hatte. Die Presbyterianer, sagt er, verabscheuten diese Mißstände, wie Pfründenhäufung und Gewissenszwang, nicht; nur der Neid trieb sie zum gegnerischen Kampfe. In den Schlußzeilen des Sonetts legt er sein endgültiges Urteil nieder, wenn es dort heißt: „New Presbyter is but Old Priest writ Large.“

---

35) Minor Caroline Poets, Bd. 3, S. 75.
36) vgl. oben S. 28, Anmerkung 26 und 31, ferner „A Justification of the Synod“, Wright, S. 76.
37) The Aldine Edition, Bd. 3, S. 196.

Nicht nur auf eigentlich religiösem Gebiete suchten die Presbyterianer ihre Ideen zu verwirklichen. Sie griffen auch willkürlich in die alten Sitten und Bräuche des Landes ein. So verbot ein Erlaß des Parlamentes vom Jahre 1647 die Feier des Weihnachtsfestes. Ein entrüsteter Unwille, der aus manchen Balladen der Zeit widerklingt, zeigt, wie tief das Volk durch dieses Verbot getroffen wurde. „The World is Turned Upside Down“ [38]) überschreibt ein Satiriker sein Gedicht, in dem er über das Verbot der Weihnachtsfeierlichkeiten und das Schwinden der Mildtätigkeiten im Lande klagt.

"Listen to us and you shall hear
News hath not been this thousand year:
Since Herod, Caesar, and many more
You never heard the like before.
Holy-dayes are despis'd,
New fashions are devis'd.
Old Christmas is kickt out of Town“ [39]).

Andere Balladen hallen wider von scharfem Spott über die parlamentarischen Gewalthaber, die Volksbelustigungen jeder Art verneinten.

Die strenge Einstellung der Presbyterianer zu kleinen weltlichen Freuden, die in gewisser Weise zu einem Kennzeichen ihrer Gottseligkeit gemacht wurde, mußte den Spott des Gegners herausfordern, der andererseits viel Schwächen an den Anhängern dieser Richtung wahrnahm. Schwere Anschuldigungen über Eigennutz und Bestechlichkeit der einzelnen Mitglieder des Parlamentes kehren immer wieder[40]). So stellt der Autor einer Spotthymne ihnen die ironische Frage:

"For all your sufferings and your paines,
What in the end shall be your gaines
You never did regard;
Some twenty thousand pounds a man,
An office too; alas! who can
Thinke that a fit reward?“ [41]) Str. 16.

Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, zu untersuchen, inwieweit diese Anklagen den historischen Tatsachen entsprechen; aber es ist wohl anzunehmen, daß auch unlautere Elemente, die unter dem Schein der Frömmigkeit während der demokratischen Regierung des Parlamentes zu Amt und Würden gekommen waren, späterhin die

---

38) Rollins, S. 161.

39) Mit schärferem Sarkasmus nimmt eine andere Ballade „A Song in defence of Christmas“, Rump Songs I, S. 142, Stellung zu dem „heiligen Eifer“, welcher sich in derartigen Verboten kundgab, indem sie ausführt, daß diese Heiligen zwar vor sittlichen Verfehlungen bei ihren Zusammenkünften nicht zurückschreckten, aber den Anblick einer „Nativity Pye“ scheuten.

40) „The Penitent Traytor“, Wright, S. 30; „Have Amongst you, My Masters“, ebenda, S. 25; „The Poore Committee-Mans Accompt“, ebenda, S. 55; „The Cryes of Westminster“, Wilkins I, S. 43 u. ff.

41) A Panegyrick, Wright, S. 8.

berechtigte Satire der Gegenpartei auf sich zogen. Die Ballade nimmt uns jedwedes Erstaunen über die Zustände innerhalb des Parlamentes, indem sie auf die soziale Herkunft einzelner Mitglieder hinweist.

"Those that were once birds of the night,
Now in the sun-shine take their flight;
And such as scarce durst shew their face,
Are now the onely babes of grace." [42]) Str. 7.

Während die bisher erwähnten Ereignisse dazu beitrugen, die Herzen des Volkes dem Parlament zu entfremden, hatten die Anhänger der Krone noch einen besonderen Grund, es zu verabscheuen. Mit höchster Erbitterung mußten sie zusehen, wie diese Versammlung, die sich mit der ausdrücklichen Begründung, die Rechte und Freiheiten des Volkes zu wahren, zur Opposition gegen den König erhoben hatte, nun eine Gewalt ausübte, die jeder Verfassung Hohn sprach; die Gesetze erließ, welche allein durch die Zustimmung der beiden Häuser rechtskräftig werden konnten. Diese Regierung zog außerdem nicht nur Steuern ein, deren Erhebung durch den König einst unmittelbaren Anlaß zur Revolution gegeben, sondern verfügte auch willkürlich über die Einkünfte des Königs und über Leben und Gut seiner Anhänger.

Wie ein roter Faden durchziehen derartige Beschwerden die Satiren auf das Parlament [43]). **Cleveland** gab ihnen treffenden Ausdruck in seinem Spottgedicht „The Long Parliament" [44]), in dem er die Leistungen des Parlaments folgendermaßen charakterisiert:

"Most Gracious and Omnipotent,
And Everlasting Parliament,
Whose Power and Majesty
Are greater than all kings by odds;
And to account you less than gods
Must needs be blasphemy.
In six years space you have done more
Than all the Parliaments before;
You have quite done the work.
The King, the Cavalier, and Pope,
You have o'erthrown, and next we hope
You will confound the Turk.
What wholesome laws you have ordain'd,
Wherby our property's maintain'd,
'Gainst those would us undo;
So that our fortunes and our lives,
Nay, what is dearer, our own wives,

42) „A New Ballad", Wright, S. 13.
43) „A New Ballad", ebenda, S. 13; „Prattle Your Pleasure", ebenda, S. 49; „Have Amongst You, My Masters", ebenda, S. 25; „I thank You Twice", ebenda, S. 51; „The Poor Committee-Mans Accompt", ebenda, S. 55; „A Mad World, ...", Mackay, S. 14; „The Cryes of Westminster", Wilkins, I, S. 43 ff.
44) Wilkins, I, S. 28.

Are wholly kept by you.
Oh! what a flourishing Church and State
Have we enjoy'd e'er since you sate
With a glorious king (God save him!):
Have you not made his Majesty,
Had he the grace but to comply,
And do as you would have him!"

Traurige Szenen spielten sich ab in der „Goldsmiths' Hall", wo ein „Committee of Sequestration" seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Dorthin kamen die Frauen und Witwen der unglücklichen Royalisten samt ihren Kindern und baten vergebens um einen Teil ihrer Habe, die man ihnen genommen hatte [45]).

Ein Gesamtüberblick über die vorstehend geschilderte Periode läßt neben den Lasten des Krieges, dem Wirrwarr im Staate und der Ausbeutung des Volkes durch unsaubere Elemente als wesentlichsten Ansatzpunkt zur Kritik die Haltung des Parlamentes hervortreten, das wider alle Verfassung die gesamte Gewalt an sich gerissen hatte und fremde Institutionen dem Lande aufdrängen wollte.

3. Die Zeit der Herrschaft des independentischen Rumpfparlaments und der Untergang König Karls I.

Die politischen Dichtungen, die sich auf die Zeit der Herrschaft des independentischen Rumpfparlamentes beziehen, beschäftigen sich zunächst mit dem Schicksal Karls I., das jetzt schnell seiner Vollendung entgegenreifte. Es wurden immer noch Verhandlungen gepflogen zwischen der Armee und dem gefangenen König, aber sie führten zu keinem Ausgleich. Seine innere Einstellung zu den Forderungen seiner Gegner, die auf durchgreifende Neuerungen in Kirche und Staat drangen, spiegeln jene Verse wider, die der König 1648 in seiner Gefangenschaft in Carisbrook Castle niederschrieb [1]). Er erscheint darin als der Dulder um des Gewissens willen. Eine hohe Auffassung von seinem königlichen Amte, das er allein von Gott herleitet, sowie ein ehrliches Verlangen, der Wahrheit zu dienen, spricht aus den Zeilen. Er weist auf seine Gegner hin, die er als Tyrannen charakterisiert, welche ihre gesetzwidrigen Handlungen mit dem Namen „the Cause" decken, die Krone und Credo niederziehen wollen und Forderungen an ihn stellen, die er sowohl seines Gewissens als auch seiner persönlichen Würde wegen nicht annehmen könne. Das unerschütterliche Rechtsbewußtsein, das aus diesen Strophen widerklingt, kommt erst voll zur Geltung, wenn sie selbst sprechen:

---

45) „Thank you Twice", Wilkins, I, S. 55.
1) Milton Anthology, S. 169.

"Great Monarch of the World! from whose arm springs
The potency and power of Kings,
Record the royal woe, my sufferings!

And teach my tongue, that ever did confine
Its faculties in Truth's seraphic line,
To track the treasons of thy foes, and mine! . . .

They raise a war, and christen it, The Cause:
Whilst sacrilegious persons have applause;
Plunder and Murder are the Kingdom's laws! . . . .

Next, at the Clergy do their furies frown!
Pious Episcopacy must go down!
They will destroy the Crosier and the Crown!

With Propositions, daily, they inchant
My people's ears: such as do reason daunt;
And the Almighty will not let me grant!

They promise to erect my Royal Stem,
To make me great, t'advance my diadem;
If I will first fall down, and worship them!"

Offenbar sah der König in dem Eingehen auf die Forderungen seiner Gegner einen Verrat an der Sache Gottes in Kirche und Staat, und sein Mißtrauen gegenüber den Versprechungen des vielköpfigen Parlaments war nur allzu gerechtfertigt.

Durch die Abweisung des oben erwähnten letzten Antrages hatte Karl I. sein endgültiges Todesurteil unterzeichnet. Bald stand er als Tyrann, Verräter und Feind des Volkes vor den Schranken des Gerichtshofes. Treffend gibt die royalistische Ballade „The Manner of the King's Trial" [2]) die einzelnen Punkte der Anklage wieder. Sie hebt zunächst die Einstellung der Gegner hervor, die in dem König den **landfremden** Stuart sahen, der es gewagt hatte, den Bürgerkrieg zu entfachen und sich an den Gesetzen des Landes zu vergreifen:

"Charles Stuart, once admitted England's King,
Which did such woes upon the Kingdom bring,
In setting up the Standard in the Field,
Which was the cause that so much blood was spill'd;
Whereas thou did'st raise Arms within the Land,
Also against the Parliament did'st stand:
The People's rights and liberties inthrall,
All these and more thou did'st Tyrannical.
Therefore you guilty are of these sad Times
As Treason, Murther, and of such like Crimes . . ."

Mit einem überlegenen Hinweis auf die Unrechtmäßigkeit dieses Gerichtshofes läßt der Autor des Gedichtes den König die entrüstete Frage stellen:

2) Rox. Ball., VII, S. 622.

"I do desire to me you would unfold,
By whose Commission you this Court do hold."

worauf ihm die Antwort wird:

"This Court Prerogative, whereon we stand,
Ordained is by the Commons of the Land;
It is not for Prisoners to dispute the same,
Answer to that for which you hither came."

Diese Zeilen bringen den Gegensatz der beiden Anschauungen zum Ausdruck, welche die Nation in jenen Tagen bewegten. Der Gerichtshof, der den König verurteilte, gründete seine Befugnis auf die Lehre der Monarchomachen, nach der das Volk, nächst Gott, die Quelle aller gerechten Macht ist [3]). Aber dieses Prinzip wurde von einer Versammlung proklamiert, die nur ein Rest der Volksvertretung war und zudem unter der Kontrolle der Armee stand. Der König war Vertreter des „Divine Right of Kings" nach dem der Monarch nur Gott verantwortlich ist [4]). Die Ballade schildert weiterhin in bewegten Worten den Abschied des Königs von seinen Kindern, der Prinzessin Elizabeth und dem Prinzen Henry Duke of Gloucester, deren Besuch er sich als letzte Vergünstigung erbeten hatte.

In einem 3. Teile berichtet das Gedicht über die letzten Augenblicke des Königs auf dem Schafott. Diese Darstellung fällt im wesentlichen mit dem Inhalt eines anderen Gedichtes, betitelt „King Charles His Speech and Last Farewell" zusammen, dem **Rollins** einen bedeutenden historischen Wert beimißt, weil es vermutlich von einem Augenzeugen der Hinrichtung verfaßt worden sei [5]). Es ist leider nur als Fragment erhalten. Karl I. erscheint dort als der großmütige Verzeiher, der zwar sein Leben als Opfergabe für die Freiheiten seines geliebten Volkes bietet, aber selbst im Tode noch auf seinen Rechten beharrt. Auch das Volk in seiner tiefsten Anteilnahme an dem Geschick des Königs wird geschildert. Unter Seufzen und Tränen sollen viele dem traurigen Schauspiel beigewohnt haben. Nur einige Verse, in denen der Dichter die letzten Worte des Königs zusammenfaßt, seien hier angeführt:

"Upon the Scaffold then,
Weladay, weladay,
In hearing of all men
this he made knowne,
That Hee was innocent
of all the blood was spent,
He strove with Parliament
but for his owne.

---

3) vgl. oben S. 5.
4) vgl. oben S. 5.
5) Rollins, S. 233.

Quoth he, themselves confest,
Weladay, weladay,
And thus much have exprest
in mine owne hearing,
The Militia in mine hand
was granted by the land
To be at my command,
none with me sharing.
The keeping of the same,
Weladay, weladay,
I know not who to blame,
they did desire.
Which made us disagree,
The fault's now laid on me,
This all the world may see
set all on fire" [6]). Str. 5, 6, 7.

Die vornehme und heldenmütige Haltung des Königs in seinem Unglück machte einen tiefen Eindruck auf die Nation. Eigenartig berühren die ergreifenden Verse **Marvells** auf den gefallenen Fürsten. Sie bilden den Höhepunkt der „Horatian Ode on Cromwells Return" [7]), einer der schönsten Hymnen des Dichters an Cromwell. **Marvell** zeigt sich hier ebenfalls bezwungen von der seelischen Stärke des Königs im Angesichte des Todes:

"He nothing common did, or mean,
Upon that memorable scene,
But with his keener eye
The axe's edge did try;
Nor called the gods with vulgar spite
To vindicate his helpless right;
But bowed his comely head
Down, as upon a bed." (Z. 57—69.)

Es ist bezeichnend für den Dichter **Marvell,** wie er auch in dieser Ode zu Cromwells Preis jede Größe ehrt. Seine Anerkennung galt dem edlen Menschentum Karls I., der fähig war, für seine Überzeugung in den Tod zu gehen. Sogar in seinen späteren Satiren, die sich immer schärfer gegen das Haus Stuart richten, weihte er diesem König ein ehrenvolles Gedenken [8]).

Auch sonst kann man zu dieser Zeit selbst von der feindlichen Seite dem Könige eine gewisse Ehrerbietung nicht versagen. Sie kommt in der Ballade „The King's Last Farewell" [9]) zum Ausdruck,

---

6) Rollins, S. 233.
7) Poems. ed. Aitken, S. 133.
8) „A Dialogue Between Two Horses", Satyres ed. Aitken, S. 101.
9) Rollins, S. 228.

in der ein strenger Puritaner seine Einstellung zu der Hinrichtung des Königs gibt. Wenn der Autor ihn auch reumütig auf manche Verfehlungen seines Lebens zurückblicken läßt, so spricht doch aus der Ergebung, mit der Karl I. seine Seele Gott anheimgibt, eine hohe Wertschätzung:

"What shall I say to Gods Decree,
if he would speak, I then
should live; it is a work for God,
I find no help from men.
Yet if my life prolonged was,
my sins for to repent,
Then softly I would goe and mourn,
untill my life was spent." (Str. 7)

Eine ungeheure Erbitterung spricht aus den Gedichten der Royalisten, die die Hinrichtung des Königs behandeln. Sie bezeichnen diese Tat als das größte Verbrechen, das je auf dem christlichen Erdkreis verübt wurde und verurteilen sie als einen Frevel gegen Gott und gegen das Gesetz:

"No more, no more, Fame's Trump shall Eccho all
The rest in dreadfull Thunder. Such a Fall
Great Christendom uere pattern'd; and 't was strange
Earth's Center reel'd not at this dismal Change ...
Religion puts on Black, sad Loyalty
Blushes and mourns to see bright Majesty
Butcher'd by such Assassinates; nay both
'Gainst God, 'gainst Law, Allegiance, and their Oath" [10]).

Sie stellen den König als Blutzeugen dar, der um seiner religiösen Überzeugung willen in den Tod ging:

"Of all the Kings on Earth, 'tis not deny'ed,
Here lies the first that for Religion dyed" [11]),

schließt ein Royalist die Grabrede, die er seinem toten König widmet. Er trauert darin um den Fürsten, der gegen jedes Gesetz gerichtet worden sei, der stets den Frieden geliebt und die Gerechtigkeit und Frömmigkeit gepflegt habe.

Wie sehr man den König im Volke als Märtyrer ansah, geht aus der Verehrung hervor, die man seinen Reliquien zollte. Man schrieb ihnen die Kraft der Wunderwirkung zu. **Rollins** berichtet darüber: „For example, in July 1649, a blind Maiden at Deptford by making use of a Handkircher dipped in the Kings blood ... recovered of her sight." To the pamphlet that prints this story ... added a M.S. note: „This is very true" [12]).

---

10) Rump Songs, I, S. 278.
11) ebenda, S. 286.
12) Rollins, S. 232.

In den Rump Songs I, S. 179 u. ff. finden sich noch drei weitere Elegien auf den Tod des Königs. Neue Eindrücke bringen sie nicht; sie gipfeln in dem Gedanken, daß sich der König durch seinen heldenmütigen Tod zum Sieger über seine Gegner gemacht habe. Zu tadeln sei allein seine Nachsichtigkeit gegen seine Feinde. Immerhin ist die Zahl der Gedichte, die über die Hinrichtung des Königs berichten, sehr gering. Es ist anzunehmen, daß viele dem Spürsinn der feindlichen Agenten zum Opfer fielen.

Das Königtum lag zwar am Boden; aber in dem Herzen des Volkes war die Liebe zu ihm neu aufgeflammt. Ein ungenannter Dichter entwirft in der Ballade „A Coffin For King Charles; A Crown For Cromwell; and A Pit For The People“ [13]) in kräftigen Zügen das Bild der reaktionären Stimmung, welche mit der Hinrichtung des Königs im Lande ausgelöst wurde. Der tote König, sein Gegner Cromwell und das Volk treten darin gegeneinander auf. Cromwell wird als Hauptanführer der revolutionären Armee angesehen, der nun mit dem Fall des Königs das Ziel erreicht hat, nach dem er planmäßig gestrebt hatte. Mit dem Szepter, dem Symbol der Herrschaft, in den Händen, läßt der Dichter ihn die prahlenden Worte sprechen:

“So, so, the deed is done
the royal head is severed,
As I meant when I first begun
and strongly have endeavoured.
Now Charles I is tumbled down
the Second, I do not fear;
I grasp the sceptre, wear the crown,
nor for Jehova care.“ (Str. 1.)

Als Antwort deutet der tote König dann auf den starken Einfluß hin, den er selbst im Grabe noch auf sein Volk ausübe:

“Think'st thou base slave, though in my grave
like other men I lie,
My sparkling fame and Royal name
can (as thou wishest) die?
Know, caitif, in my son I live
(the Black Prince call'd by some),
And he shall ample vengeance give
to those that did my doom.“ (Str. 2.)

In diesen Zeilen tritt das Streben des Dichters zu Tage, die Sympathie des Volkes für den toten Herrscher nun auf den rechtmäßigen Thronerben zu lenken, der wegen seiner dunklen Gesichtsfärbung als „Black Prince“ bezeichnet wurde [14]). Das Volk bricht dann an der Gruft des Königs in bittere Klagen aus über die unerträgliche Tyrannei der jetzigen Gewalthaber:

---

13) Wilkins, I, S. 79.
14) Vgl. Wilkins, Bd. I, S. 80.

"Supprest, deprest, involv'd in woes,
great Charles, thy People be
Basely deceiv'd with specious shows
by those that murther'd thee.
We are enslav'd to Tyrant's hests,
who have our freedom won:
Our fainting hope now only rests
on thy succeeding son" ... (Str. 3.)

Mit grausamer Schärfe verhöhnt Cromwell weiterhin in dem Gedichte das Volk, das sich über drückende finanzielle Lasten und die Beugung und Nichtachtung seiner alten Gesetze beschwert, indem er hochmütig auf seine Übermacht im Staate pocht [15]).

Es ist zwar der Werberuf eines **Royalisten** für das angestammte Herrscherhaus, der aus diesen Zeilen widerklingt. Er knüpft jedoch als solcher an Momente an, die **das Volk** tiefinnerlich bewegten. Der Hauptnachdruck der Ballade liegt auf den Klagen über die Tyrannei der Armee. Das Volk, das wegen einzelner Übergriffe des Königs sich zum Widerstand erhoben hatte, um verhältnismäßig geringen Verletzungen der Verfassung vorzubeugen, sah nun seine alten Rechte und Freiheiten aufs schärfste bedroht und mißachtet. Es sah die Armee, die kraft ihrer bewaffneten Gewalt eine Republik unter dem Namen „Commonwealth of England" errichtet hatte, die in dem Rumpfparlament ein williges Werkzeug für ihre Pläne besaß. Die ganze Verfassung hatte nicht den Schein gesetzlicher Berechtigung für sich.

So ergibt sich nach dem Königsmord aus der Ballade für England ungefähr folgendes Bild: Die Führer der Armee hatten das Staatsruder in den Händen. Ihre Herrschaft, die ohne Popularität und Tradition war, gründete sich nur auf Gewalt [16]). Die mittlere Partei im Volke war den Machthabern größtenteils abgeneigt wegen ihrer willkürlichen Neuerungen im Staate. Auf der äußersten Rechten standen die erbitterten Royalisten bereit zum Kampfe mit Feder und Schwert für das angestammte Herrscherhaus.

Für wie gefährlich man in einer solchen Zeit die Einwirkung derartiger Balladen auf die öffentliche Meinung ansah, läßt sich aus der äußersten Verschärfung der Zensur von 1649 erschließen [17]). Trotz dieses Verbotes wurden Balladen in die Öffentlichkeit gebracht [18]). Sie behandeln vornehmlich die Versuche Schottlands, ein Königtum unter der Führung des späteren Karl II. zu errichten. Bedingung war, daß sich der neue Herrscher an das presbyterianische Kirchentum anschließe. Erstaunlich wirkt die Tatsache, daß die zeit-

15) Vgl. auch „The Independents resolve", Rump Songs, I, S. 270, eine Satire, die in der Form eines heiteren Trinkliedes die Independenten ihrer Gewalt sich brüsten läßt.
16) „The Dominion Of The Sword", Wilkins, I, S. 86.
17) vgl. oben S. 3.
18) vgl. „Articles of agreement", Rollins, S. 310; „Gallant Newes from Ireland", ebenda, S.285; „Gallant Newes from the seas", ebenda, S. 274.

genössischen Lieder aus royalistischer Feder die Annahme der Bedingungen durch Karl II. gut hießen, ja sogar feiern. Hatten doch früher die Royalisten dem Presbyterianismus in schroffer Ablehnung gegenüber gestanden. So bringt die Ballade „Articles of Agreement" in einem Dialog die Verhandlungen des Prinzen mit dem schottischen Unterhändler. Letzterer betont in hohen Worten, daß Schottland wie ein Mann für den Prinzen kämpfen werde, wenn er sich dem presbyterianischen System eng anschließen und mit dem schottischen Parlament das Land regieren wolle. Eindringlich fordert der Prinz als Entgelt für die Annahme der schottischen Forderungen die Hilfe dieses Landes für die Wiederherstellung der alten Ordnung in England und die Wiedereinsetzung der Freunde und Anhänger seines Vaters in ihre Rechte.

"Your Propositions are so faire,
I can them not denye.
But you must then with me adheare,
against all cruelty,
plundered land
out of hand
you shall suddenly restore
unto those
you count your foes,
My Fathers friends that are made poor.

Offenbar sah der royalistische Verfasser dieses Gedichtes in der Annahme der schottischen Forderungen durch den Prinzen die einzige Möglichkeit, den englischen Königsthron dem rechtmäßigen Erben zurück zu gewinnen.

Es ist jedoch auch anzunehmen, daß sich schon zu dieser Zeit scharfe Stimmen gegen das Verhalten des Prinzen erhoben, der eine Deklaration unterschrieben hatte, die besagte, daß er „nicht allein seine eigene Verzögerung der dem Reiche und der Kirche von Schottland gebührenden Genugtuung verdammte, sondern auch in tiefer Bekümmernis seines Vaters Widersetzlichkeit gegen das Werk Gottes und die Idolatrie seiner Mutter" [19]). Dann würde vorliegende Ballade, die so eindringlich auf den Preis für die Zugeständnisse des Prinzen an die Schotten hinweist, noch die Aufgabe einer gewissen Rechtfertigung des Prinzen haben.

Der Verfasser läßt seine Verse ausklingen in dem Ruf:

"Scotland now hath got a King,
they agree in every thing,
Long may our neighbours flourish" Str. 5)

Nicht lange sollte sich der Kavalier in der frohen Hoffnung auf eine baldige glückliche Wendung wiegen. Die Schlachten von Worcester und Dunbar besiegelten Schottlands Geschick.

---

19) vgl. Ranke, 4. Band Seite 45.

Aber diese Lieder zeigen doch, wie die Kavaliere jede Gelegenheit aufgriffen, mit Hilfe der Balladen eine Stimmung im Lande vorzubereiten, die nur irgendwie der Krone dienen konnte.

Nachdem der äußere Sturm des Bürgerkriegs beigelegt war, folgt eine verhältnismäßig ruhige Zeit in der dichterischen Produktion der politischen Satiren. Aber diese Ruhe erfährt eine jähe Störung durch die Auflösung des Rumpfparlamentes (1653) durch Cromwell. Das war ein Bruch des öffentlichen Rechtes in brutalster Form; aber weder Widerspruch noch Entrüstung findet sich in den Stimmen der Zeit. Abgesehen von dem Druck der bewaffneten Gewalt, die diese Handlung befürwortete, war das Parlament beim Volke zu tief in Mißkredit geraten. Mit einer beißenden Ironie gibt das Gedicht „The House out of Doors“[20]) den großen historischen Augenblick der Auflösung wieder. Wir sehen in ihm Cromwell in die Mitte der Versammlung treten. Von überwallender Leidenschaft fortgerissen, richtet er Schmähreden gegen seine früheren Freunde. Er wirft ihnen ihre Laster vor, schilt einige als gottlos und ehebrecherisch, andere werden als betrügerische Schurken hingestellt.

"Brave Oliver came into the House like a spright,
His fiery looks made the Speaker dumb;
You must be gone hence, quoth he, by this light,
D' you mean to sit here till Doomsday come? (Str. 1)
Harry Martin wonder'd to see such a thing
Done by a saint of so high a degree,
An act which he did not expect from a king,
Much less from such a Dry-bone as his sword,
Upbraided him with his adultery;
Then Martin gave not so much as a word,
But humbly thanked his Majesty. (Str. 4)

Der Verfasser dieses Gedichtet ist gewiß in Kavalierkreisen zu suchen. Mit einer sichtlichen Freude spottet er weiterhin über den Fall des Präsidenten Bradshaw, der als solcher dem „langen Parlamente“ vorgestanden hatte. Diese Spottverse sind diktiert von der Verachtung des Royalisten gegen die Volksregierung, die in den Wirren des Bürgerkrieges alle Gewalt an sich gerissen hatte, die nun aber ein so unrühmliches Ende finden sollte:

"President Bradshaw[21]), as proud as a Pope,
That loves upon kings and princes to trample,
Now the House is dissolv'd I cannot but hope
To see such Parliament made an example.
Then room for the Speaker, without his mace,
And room for the rest of the rabble-rout;

---

20) Wilkins, I, S. 100.

21) Bradshaw war der Vorsitzende des Gerichtshofes, der Karl I. das Todesurteil sprach. Vgl. auch „The Arraignment Of The Divel For Stealing away President Bradshaw“, Wright, S. 139.

My masters, methinks 'tis a pitiful case,
Like the snuff of a candle thus to go out! (Str. 2—8)

Ein anderes Gedicht „The Parliament Routed“ [22]) entwirft ein sehr dunkles Bild von dem Parlamente und seiner Tätigkeit. Es wird darin als eine Gesellschaft von Ausbeutern charakterisiert, die, im krassesten Egoismus verstrickt, sich nicht scheuten, den Erlös der schweren, vom Volke erpreßten Auflagen in ihre Taschen zu ziehen, die weder der Bestechung noch der gröbsten Parteilichkeit abhold waren. Der Verfasser führt weiterhin heftig Klage gegen ein willkürliches Treiben der Kommissare, die im Dienste des Parlamentes die schweren Abgaben vom Volke zu erheben hatten. Es war die Zeit des englisch-holländischen Krieges von 1652—54. Der Staat bedurfte außergewöhnlicher Mittel, die aus direkten und indirekten Steuern gezogen wurden. Wie immer in solchen Tagen, bot sich auch jetzt die Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Sicherlich werden auch manche Elemente der Versuchung erlegen sein, welche dann den Gegnern Anlaß zu beißender Satire gaben, wie sie in folgenden Versen auf das Parlament zum Ausdruck kommt:

"Both city and country are almost undone
by these caterpillars, which swarm'd in the nation;
Their imps and their goblins did up and down run,
Excise-men I mean, all knaves of a fashion:
For all the great treasure that daily came in,
the soldier wants pay 'tis well known by a many;
To cheat and to cozen they held it no sin;
twelve Parliament men shall be sold for a penny.
The land and the livings which these men have had,
't would make one admire what use they 've made of it;
With plate and with jewels they have been well clad;
the soldiers fared hard, whilst they got the profit". (Str. 4—5)

Die große Bitterkeit, mit der die Verpfändung der Krongüter und die Sequestration der Royalisten, die durch das Parlament vorgenommen worden waren, erwähnt werden, läßt uns auch den Urheber dieser Satire in jenen Kreisen suchen. Alle sahen jetzt nur die grobe Fehlerhaftigkeit und die Übergriffe dieser Volksregierung [23]), die so tief in das Leben der Nation eingegriffen hatte. Eine Würdigung der Verdienste des Parlamentes suchen wir vergebens in den lyrischen Stimmen der Zeit. Klanglos ging die Versammlung auseinander, die dennoch großes geschaffen hatte [24]).

---

22) Wilkins, I, S. 105.

23) Ein anderer Satiriker kleidet die obenerwähnten Klagen gegen das Rumpfparlament in die Form eines Auktionskataloges. Unter dem Titel „The Sale of Rebellion House-Hold Stuff“ bietet er mit gut gewählter Symbolik die Schwächen des Parlaments zum Verkaufe feil. vgl. Wilkins, I, S. 111.

24) Ranke, 4. Bd. S. 68.

Nun war die Nation ohne Parlament und ohne Königtum. Es lag nicht fern, daß sich der Blick vieler im Volke wieder auf den Thron richtete. So gibt die obenerwähnte Satire „The House Out of Doors“ [25]) der Hoffnung offen Ausdruck:

“Some think that Cromwell with Charles is agreed,
And 't were good policy if it were so;
Lest the Hollander, French, the Dane and the Swede,
Bring him whether we will or no,
And now I would gladly conclude my song
With a prayer, as ballads were wont to do;
But yet I'll forbear, for I think ere long,
We shall have a King and a Parliament too“.

Sicherlich lag in dieser Erwartung ein wesentliches Moment für die Billigung, die dem Gewaltakte Cromwells in der zeitgenössischen Ballade gezollt wird. Cromwells Gedanken gingen eine andere Richtung. Er legte die Sorge für die Sicherheit des Landes in die Hände einer kleinen Schar auserwählter Männer, die ihre Herrschaft im wahren Sinne Christi ausüben wollten. Sie gedachten, das Reich der Heiligen auf Erden sichtbar zu begründen. „Diese Gemeinschaft aber sollte nicht auf eine kirchliche oder dogmatische Formel, sondern auf den lebendigen Geist Christi, den Geist der Liebe und der Heiligung, der in ihr waltet, gegründet werden, und der Inhalt ihres gemeinsamen Bekenntnisses sollten nur die Fundamentalwahrheiten des Christentums sein“ [26]).

Der Kavalier des 17. Jahrhunderts sah diese Welt mit einem nüchterneren Auge an. Er übergoß mit bitterem Spotte den enthusiastischen Independenten, den Schwärmer, der zwar ein Reich Gottes auf dieser Erde errichten wollte, aber vor dem Verbrechen des Königmordes nicht zurückschreckte:

“Those Roundhead saints of blessed memory
Cut throats in godly pure sincerity;
So they with lifted hands and eyes devout,
Said grace, and carv'd a slaughter'd monarch out.“ [27]).

Von dem Standpunkte des Kavaliers aus gesehen, mußten die Bestrebungen der religiösen Eiferer, die von einer Reform innerhalb der Kirche zu einer Reformierung der bestehenden Einrichtungen im Staate übegingen, als Heuchelei erscheinen. An Hand der Bibel sollten nunmehr die Angelegenheiten des Reiches entschieden werden.

Wie tief ihre Neuerungen in die allgemeine Ordnung eingriffen, beleuchten kurz folgende Verse, die über die Tätigkeit des Parlamentes berichten:

“All former Laws fall headlong down,
And are themselves now lawless grown;

25) Wilkins, I, S. 100.
26) vgl. Weingarten, S. 177.
27) Boxberger, S. 42.

Equity hath been lately try'd,
And Right it self been rectifi'd;
The rules that shew a Christian how
To live, must all be ruled now;
The lesson here to learn, is brought,
And Ethicks better manners taught;
Religion, and the Churches wealth,
Of late deprived of their health,
Were brought to th' House, that they might be
Cured of their Integrity"; [28])

Derartig waren die Bestrebungen der extremen Richtung im Independentismus, die bald im Parlamente der Heiligen die Oberhand gewannen. Sie warfen kurzweg das der Verbesserung bedürftige Rechtsinstitut über Bord und erklärten die Aufhebung des Kanzleigerichtshofes. Sie lehnten auch jede Verbindung von Staat und Kirche ab. In der Beseitigung des Zehnten war nicht nur die Kirche der leidtragende Teil, sondern es wurden dadurch auch vielfach Privateigentum, Stiftungen und Universitäten, die auf sie angewiesen waren, auf das empfindlichste getroffen. Auf diese Weise waren wichtige Interessen der besitzenden Klassen bedroht. Ein allgemeiner Umsturz in Staat, Gesellschaft und Kirche stand bevor. Da warf sich Cromwell zum Retter der allgemeinen Ordnung auf und setzte dem religiösen und politischen Radikalismus ein Ende. Eine neue Regierung wurde gegründet und Cromwell von der Armee zum Staatsoberhaupte ernannt.

4. Cromwell und die Zeit seines Protektorats.

Heftig prallen die Gegensätze in der Wertung Cromwells aufeinander. Hier spiegelt das zeitgenössische Urteil schärfste Ablehnung, dort restlose Anerkennung. Für die Royalisten war Cromwell natürlich ein Ungeheuer. Ihre Satiren sind meistens Schmähgedichte. Sie suchen sich vorwiegend über die äußere Erscheinung Cromwells lustig zu machen. Insbesondere dient seine Nase als Zielscheibe für ihren Spott. Außerdem verhöhnen sie mit Vorliebe den Emporkömmling Cromwell, in dem sie den ehemaligen Bierbrauer sehen:

"Sing old Noll the Brewer, sing old Noll the Brewer,
With his Copper-face, and Ruby-Nose, now is Routed sure:
Let Cromwells nose still reign, let Cromwells nose still reign,
Tis no disgrace to his Copper-face, to Brew strong Ale again." [1])

Dieses Thema kehrt bis zum Überdruß in den verschiedensten Variationen wieder[2]). Die Brauererzählung ist insofern berechtigt,

28) Rump Songs I, S. 35.
1) Rollins, S. 289.
2) „O brave Olliver", Rollins S. 222; „The Protecting Brewer", Mackay, S. 122; „The State's New Coin", ebenda S. 70; „The Brewer", Rump Songs I, S. 336.

als der Vater Olivers wahrscheinlich dieses Gewerbe betrieb. Er wohnte in Huntingdon, in einem stattlichen, altväterlichen Hause, zu dem eine Brauerei gehörte. Er stammte aber aus einer der vornehmsten Familien der Gentry im östlichen England.

Ein gelungenes Beispiel der oberwähnten Art ist auch das Gedicht „The Protecting Brewer“ [3]), das in gedrängter Kürze die ganze Laufbahn Cromwells wiedergibt. Es deutet zunächst auf seine parlamentarische Tätigkeit von 1628 bis 29 hin, durch die er kaum hervorgetreten ist. Nur einmal soll er zugunsten der freien puritanischen Predigt das Wort ergriffen haben [4]). Reger war seine Anteilnahme am „langen Parlamente“, in dem er sich als eifriger Anhänger der Partei erwies, die darauf ausging, nicht nur die Macht der Krone zu mindern, sondern einen großen Teil derselben dem Parlamente zu übertragen [5]). Als dann das parlamentarische Heer aufgestellt wurde, bekam Cromwell den Auftrag, in seiner Grafschaft eine Abteilung Reiter zu werben. Mit diesen Truppen, die Geist von seinem Geiste hatten, begann er seine große militärische Laufbahn, deren einzelne Stufen in folgender Satire [6]) aufgezählt werden:

“A Brewer may be a Parliament-man
For there the Knavery first began,
And brew most cunning Plots he can,
Which nobody can deny.

A Brewer may speak so wonderous well,
That he may raise strange things to tell,
And so to be made a Colonell,
Which nobody can deny.

A Brewer may make his foes to flee,
And raise his Fortunes, so that he
Lieutenant-General may be,
Which nobody can deny.

A Brewer he may be all in all,
And raise his Powers both great and small,
That he may be a Lord General,
Which nobody can deny.

A Brewer may be as bold as Hector,
When as he has drunk off his cup of Nectar,
And a Brewer may be a Lord Protector,
Which nobody can deny.

A Brewer may do what he will,
And rob the Church and State, to sell
His soul unto the devil of hell,
Which nobody can deny.

---

3) Rump Songs, Bd. I, S. 331.
4) vgl. Gardiner: Oliver Cromwell, S. 6 u. 7.
5) vgl. Gardiner: ebenda, S. 12—17.
6) „A Protecting Brewer“, Rump Songs, I, S. 331.

Tatsächlich hatte sich Cromwell in den letzten Jahren seines Protektorates eine Gewalt gegründet, die kein Beispiel und keinen ihr entsprechenden Namen hatte. Er herrschte absolut im Staate. Seine Autorität, die sich gegen viele Feindseligkeiten behaupten mußte, gründete sich vorwiegend auf die Macht seiner Persönlichkeit und die Gewalt der Waffen. Es galt sowohl radikale Elemente innerhalb seiner Partei niederzuhalten als auch royalistische Elemente, die für die Zurückführung des alten Königshauses arbeiteten. So mußte sich sein Bild für die Gegner mehr und mehr zum Tyrannen verdichten.

Cowley drückt ihm auch diesen Stempel auf, indem er ihn als den Erzrebellen charakterisiert, der mit despotischer Gewalt sein Land geknechtet hat [7]):

"Curst be the Man ... who thinks it brave
And great, his Countrey to enslave,
Who seeks to overpoise alone
The Balance of a Nation;
Against the whole but naked State,
Who in his own light Scale makes up with Arms the Weight."

Der ehrliche Ingrimm, der aus obigen Zeilen leuchtet, beweist, daß der Dichter von der Schuld Cromwells überzeugt war. Als Freund von Hobbes und Bewunderer Bacons war seine Einstellung zum absolutistischen Königtum gegeben.

Andere Stimmen bezeichnen Cromwell als den ehrgeizigen Eroberer, der den König planmäßig ins Verderben gezogen habe [8]).

Wie tief diese Ansicht im Volke verbreitet sein mußte, ergibt sich aus der Tatsache, daß selbst ein **Marvell** in der „Horatian Ode" seinem Helden Cromwell diesen Vorwurf nicht erspart. Der Dichter erhebt hier die Anklage gegen ihn, daß er den König, dessen Leben bereits gefährdet war, zu dem Fluchtversuch von Hampton-Court im Jahre 1647 bestimmt habe, der dann zu einem tieferen Mißtrauen seiner Gegner und zur Verschärfung seiner Haft im Carisbrooke Castle führte [9]). (Z. 45—52).

Bald rief ein neues Ereignis die Satiriker wieder auf den Plan. Es war der Antrag der Königswürde, die das Parlament dem Protektor anbot. Er entsprang dem Bedürfnis, etwas Dauerndes, nicht an die Lebenszeit Cromwells Gebundenes zu schaffen. Würde er die Krone annehmen? Diese bange Frage durchzuckte die Herzen der Kavaliere. Ein bitterer Zorn gegen den Mann, auf den sie einst betreffs der Wiederherstellung des alten Königtums zu hoffen gewagt

---

7) „Essays, Plays ...", ed. Waller, S. 351.

8) vgl. „A Coffin for King Charles ...", Wilkins I, S. 79; „The Independents resolve", Rump Songs, I, S. 270.

9) Die neuere Geschichtsschreibung, wie Gardiner, betont sehr stark, daß Cromwell lange eine Verständigung mit dem Könige angestrebt habe. Nach dem Scheitern desselben sei ihm allerdings sein Fall zu einer politischen Notwendigkeit geworden. vgl. „Oliver Cromwell", S. 107—111.

hatten, der aber die Verhältnisse anders formte, spricht aus dem Gedicht „Cromwell's Coronation“ [10]), in dem sie ihn aufforderten, die Krone zu nehmen, die durch keine Tradition geheiligt sei. Mit dem Königsmord auf dem Gewissen, halten sie ihn in seinem religiösen Fanatismus gerade für geeignet, über Juden und Türken [11]) zu herrschen:

"Oliver, Oliver, take up thy Crown,
For now thou hast made three Kingdoms thine own;
Call thee a Conclave of thy own creation,
To ride us to ruine, who dare thee oppose:
Whilst we thy good people are at thy Devotion,
To fall down and worship thy terrible Nose ....
We bow down, as cow'd down to thee and thy Sword,
For now thou hast made thy self Englands sole Lord,
By Mandate of Scripture, and Heavenly warrant,
The Oath of Allegiance, and Covenant too;
To Charles and his Kingdoms thou art Heir apparent,
And born to rule over the Turk and the Jew." (Str. 1, 3)

In der starken Betonung der Usurpation durch bloße Gewalt lag gleichzeitig eine feine Herausforderung der Untertanentreue zu dem verjagten Herrscherhaus.

Cromwell lehnte die Königswürde ab. War dieser Ausgang nicht im Sinne der Royalisten? Ihre Satire, überschrieben: „Upon Cromwell's refusing the Kingly Power“ [12]) bekommt keine freundlichere Note. Er hatte lange gezögert in der Kundgabe seines endgültigen Entschlusses. Dieses Zögern wurde ihm nun von seinen Gegnern als Feigheit ausgelegt. Ihm fehlte der Mut, sagten sie, das zu erfassen, was er mit seiner ganzen Seele erstrebte. Die ganze Satire ist diktiert von der Verachtung des Royalisten gegen die Männer, die nun die Verwaltung des Landes in Händen hatten:

"How poor is his Spirit? how lost is his Name,
Deceiveth opinion, and Curtailes his Fame?
When as his Designs come near to their height,
'Twixt shall I and shall I, suspect their own weight,
He has traffiqu'd for Honour, but lost the whole Freight:
He that's stout in the Front, not so in the Rear,
Doth forfeit his Fame, and is Cow'd out by Fear.
A small Part of Honour to him doth belong,
Consults not the Glory, but saints in the throng;
That dares not embrace what his own Soul doth Vote,
But yields up Our Liberties to a Red-Coat;
Sure Midsommer's near, and some Men doth dote:
I like the bold Romanes, (whose Fame ever rings)
That kept in Subjection such pitifull things." (Str. 1, 2)

10) Rump Songs, I, S. 335; vgl. auch „The Rebells Reign, ebenda S. 315.
11) Wegen seiner Judentoleranz vgl. unten S. 48.
12) Rump Songs, Bd. I, S. 326.

Vermutlich hatten die Royalisten in dieser Frage die Auswirkung des Gegensatzes im Auge, der sich mit der Annahme des Königstitels zwischen Armee und Parlament erhoben hätte. Während letzteres seine eigene Stellung in dieser Weise zu heben suchte, widersetzte sich die Armee einem Königtum von Parlaments Gnaden. Des Protektors staatsmännische Einsicht bewahrte ihn vor einem Bruch mit seinen alten Kampfgenossen.

Mit Cromwell war nun auch seine Familie zu der ersten in England geworden. Seine Söhne rückten in die höchsten Stellen des Reiches ein. Elemente aus verschiedenen Religionen und Berufen fanden sich an seinem Hofe. Wesentlich für seine Erfolge im Staate war die Gewährung einer gewissen Toleranz, welche die religiösen Leidenschaften dämpfte. Ein auf die Bibel gegründetes Christentum wurde als Staatsreligion angesehen. Außerdem sollten andere religiöse Meinungen, insofern sie keinen Anspruch machten, an der Staatsgewalt teilzunehmen, und sie die öffentliche Ruhe nicht störten, geduldet werden. Mit einer beißenden Schärfe verspottet **Butler** in der Satire „An Old Song On Oliver's Court" [13]) die Hofhaltung des Protektors. Sein besonderer Hohn gilt der Zulassung von fremden Elementen im Staate, welche durch die Toleranz Cromwells bedingt war. Eine tiefe Entrüstung spricht vor allem aus den Versen, in denen sich der Dichter gegen das Judentum wendet, dem er eine freundliche Aufnahme an diesem Hof in Aussicht stellt:

"He that would a new courtier be
And of the late coyn'd gentry;
A brother of the prick-eared crew,
Half a presbyter, half a Jew,
When he is dipp'd in Jordan's flood,
And wash'd his hands in royal blood,
Let him to our court repair,
Where all trades and religions are.
If he be one of the eating tribe,
Both a Pharisee and a Scribe,
And hath learn'd the snivelling tone
Of a flux'd devotion; ....
Let him to our court repair, ..." Str. 1, 3.

Als Cromwell zur Herrschaft kam, entstand eine Bewegung, welche zur Aufhebung der Gesetze drängte, die unter Eduard I. die Austreibung der Juden zur Folge gehabt hatten. Cromwell stand dieser Agitation freundlich gegenüber. Er gestattete den Juden Aufenthalt im Lande und den Gottesdienst in ihren Synagogen. Offenbar erhoffte er von ihnen Vorteile für den britischen Handel [14]).

Die ungeheure Erbitterung, die aus **Butlers** Satire spricht, wirft ein Licht auf die heftige Opposition, die Cromwells duldsame Haltung gegen die Juden in den nationalen Kreisen erregte.

13) Mackay, S. 100.
14) vgl. Michael Bd. II, S. 91—96.

Die anticromwellistische Dichtung beschränkt sich im wesentlichen auf die Politik des Diktators, d. h. darauf, in Cromwell den Usurpator zu verurteilen, der, gestützt auf eine Militärherrschaft, darauf ausging, die alte Ordnung des Reiches zu stürzen und eine andere unter neuem Namen und neuen Formen herzustellen [15]).

Eine Wertung des Menschen Cromwell, eine Schätzung seines Charakters, findet sich nur in beschränktem Maße in der Dichtung weniger Zeitgenossen. Vor allem sind es solche Autoren, die den führenden independentischen Kreisen nahe standen und wahrscheinlich mit dem Protektor in persönliche Berührung gekommen sind. Es sei hier besonders auf **Marvell,** den eigentlichen Dichter Cromwells und seines Protektorates, hingewiesen. Während in seiner „Horatian Ode" Cromwell noch als so ruhelos erscheint, daß Ehrgeiz und Tatendrang ihn nicht rasten lassen, (Z. 9—13) zeichnet er ihn in seinem späteren Preisgedicht „The First Anniversary of the Government under His Highness the Lord Protector" als den edlen Menschen, dessen Sinn nicht auf Krieg und Streit gerichtet war. Cromwell, sagt er, gab nur ungern sein Privatleben auf, um die friedliche Ruhe mit den aufreibenden Kämpfen zu vertauschen. **Aber aus der Not des Vaterlandes erwuchs ihm die Pflicht, hervorzutreten.** Eine höhere Macht bestimmte ihn dazu. Sie leitete ihn auf allen seinen Wegen [16]):

"What since he did, an higher force him pushed
Still from behind, and it before him rushed.
Though undiscerned among the tumult blind,
Who think those high decrees by man designed,
't was Heaven would not that his power should cease,
But walk still middle betwixt war and peace;" (Z. 239—44)

Marvell gibt hier wesentlich Cromwells eigene Auffassung wieder, der selbst immer auf seine göttliche Führung und Berufung hingewiesen hat, indem er schreibt: „Wahrlich, ich denke, der Herr ist mit mir. Ich unternehme seltsame Dinge, aber ich bringe sie zustande zu großer Freude und Förderung des Herrn. Ich fühle mich selbst von einer wunderbaren Kraft fortgetragen und kann nicht sagen, warum. Bei Tag und Nacht werde ich in der großen Sache fortgetrieben" [17]).

---

15) Aitken, Poems, S. 139. Neben diesen wenigen rein politischen Satiren blühte in dieser Zeit des schärfsten Censurverbotes eine Balladendichtung, die zeigte, daß das „Merry old England" noch lebte. Es ist vorwiegend Liebeslyrik unpolitischen Charakters; aber ihrer ganzen Abfassung nach schließt sie doch eine gewisse Herausforderung der „Heiligen" in sich. vgl. Rollins Nr. 63—74.

16) Die Umwandlung seines Urteils ist wohl dem Einfluß der independentischen Kreise zuzuschreiben, in denen der Dichter seit jener Zeit verkehrte. Er wurde 1650 Erzieher im Hause des Lord Fairfax. Später kam er nach Eton, wo Cromwells Neffe seiner Obhut unterstellt war. Im Jahre 1657 wurde er dem erblindeten Milton als Sekretär im Auswärtigen Amte beigegeben.

17) Weingarten, S. 138.

In seiner Elegie „A Poem Upon the Death of His Late Highness the Lord Protector“ [18]) wird der Dichter nicht müde, die selbstlose Art Cromwells zu preisen, seine Güte und Liebe zu den Menschen zu loben, sowie seine Bereitschaft, sein Leben für das Wohl seiner Untertanen zu opfern. Ehrfurchtsvoll spricht er von der zärtlichen Zuneigung des Protektors zu seiner Familie. Er schildert ihn als liebevollen Vater, der unermüdlich an dem Krankenbett seiner Tochter Wache hielt. (Z. 19—78) Ein Hauch warmer Verehrung, der auf ein enges persönliches Verhältnis zu dem Protektor schließen läßt, durchzieht seine Verse.

Mehr noch als den Menschen Cromwell feiert der Dichter in ihm den großen Führer und Staatsmann. Er betrachtet ihn als den Retter des Landes, der mit starker Hand die Nation den Wirren entriß und die widerstrebenden Elemente unter seinen Willen beugte. Sein entschlossenes Vorgehen auf dem Wege der Gewalt trägt **Marvells** Billigung, wenn er darüber sagt:

> “’T is not a freedom that, where all command,
> Nor Tyranny, where one does them withstand.
> But who of both the bounders knows to lay,
> Him, as their father, must the State obey.“ [19])

Cromwell hatte im September 1654 ein Parlament an seine Seite gerufen und auf diese Weise an die alte Verfassung des Landes angeknüpft. Kurz darauf schrieb **Marvell** dieses Preisgedicht. Ein Herrscher im Verein mit dem Parlamente bedeutete ihm das Ideal einer Staatsregierung.

Ein ausgesprochen patriotischer Zug durchweht auch die Zeilen, die den außenpolitischen Errungenschaften des Protektors gewidmet sind. Mit großem Stolze weist der Dichter auf die Achtung hin, die fremde Staaten Cromwell zollten. Er legt einem ausländischen Fürsten Worte der höchsten Anerkennung in den Mund, in welchen derselbe seiner Verwunderung über die Leistungen Englands Ausdruck gibt, das er einst infolge der Revolutionswirren mit anderen teilen zu können meinte. (Z. 349—94) [20]). Nun aber fürchten die fremden Mächte, daß der mächtige Cromwell ihre Staaten in Abhängigkeit bringen werde, da er kraft seiner großen Seemacht den Ozean beherrsche:

> “Needs must we all their tributaries be,
> Whose navies hold the sluices of the sea!
> The ocean is the fountain of command,
> But that once took, we captives are on land;
> And those that have the waters for their share,
> Can quickly leave us neither earth nor air;“ [21])

---

18) Aitken, Poems, S. 155.
19) The First Anniversary. (Z. 279—83).
20) The First Anniversary.
21) ebenda (Z. 367—72.

Marvell weist hier auf die ungeheure Bedeutung der englischen Seemacht hin, die zum Hort und Hüter von Staat und Wirtschaft wurde.

Bald zeigte sich die treibende Kraft der puritanischen Glaubenssätze in der Politik Cromwells, die auf eine Verherrlichung Gottes durch eine Eroberung der Welt zielte.

In den Versen 94—158 des obenerwähnten Gedichtes weist **Marvell** auf den ungeheuren Plan des Protektors hin, alle protestantischen Mächte Europas zu einem Bündnis gegen den Katholizismus zusammenzuschließen. Der Dichter nimmt dieses Unternehmen tiefernst. Er sieht in ihm eine Äußerung der hochherzigen Gesinnung Cromwells, die ihn zum Vorkämpfer der evangelischen Welt machte. Eine tiefe Entrüstung über die Gleichgültigkeit der übrigen protestantischen Fürsten diesen Ideen gegenüber spricht aus seinen Zeilen. Der leitende Gedanke Cromwells für diesen Plan lag wohl in dem Bestreben, England zu einer Schutz- und Großmacht des Protestantismus zu machen. Wenn er in diesem Sinne gegen Spanien vorging, diente er zugleich auch den politischen Interessen seines Landes. Eine seltsame Vermischung von mystischen und weltlichen Beweggründen bildet den Grundzug von Cromwells Außenpolitik [22]). **Marvell** sucht diese imperialistischen Ideen hauptsächlich religiös zu begründen.

Den Hymnen **Andrew Marvells** steht das Preisgedicht **Drydens** „Heroic Stanzas on the Death of Cromwell" [23]) würdig zur Seite. Es zeigt deutlich das Bestreben, Cromwell von allen Seiten zu beleuchten, ihn als Feldherrn, Staatsmann und schließlich als Menschen zu würdigen. Abgesehen von der strengeren Gliederung und Formalität der Verse unterscheidet es sich insofern von den Ausführungen **Marvells**, als darin der national-englische Gedanke besonders stark hervortritt. Dryden feiert den Sieger Cromwell, der mit Waffengewalt die beiden anderen Teile des britischen Gemeinwesens, Irland und Schottland, unterwarf und auf diese Weise ein großes Britannien schuf. (Str. 17) Er sieht mit Stolz Frankreich und Spanien um die Gunst Cromwells werben. Der ehrenvolle Friede mit Holland von 1654, vor allem aber die Niederringung Spaniens im flandrischen Feldzuge, aus dem England mit dem Gewinn Dünkirchens hervorging, erfüllen ihn mit Begeisterung und Freude. (Str. 21, 29, 30) [24]).

Aber auch für den Menschen Cromwell hat er ein feines Verständnis. Sein Urteil über ihn fällt in der Hauptsache mit den Schlußbetrachtungen **Gardiners** über das Werk Cromwells zusammen, der sagt: „The man — it is ever so with the noblest — was greater than his work" [25]).

---

22) Gardiner: Oliver Cromwell, S. 188—93.
23) ed. R. Hooper, Bd. I, S. 6.
24) vgl. auch „Joyfull Newes for England, and all other Parts of Christendome, that beares good will to the happy agreement of Peace, which past betweene England and Holland, and Denmarke 1654 . . . , Rollins, S. 342.
25) Oliver Cromwell, London 1901, S. 315, vgl. auch Parker, S. 46.

Dryden formuliert es folgendermaßen:

"His grandeur he deriv'd from heaven alone;
For he was great, ere fortune made him so:
And wars, like mists that rise against the sun,
Made him but greater seem, not greater grow." (Str. 6)

"Such was our prince; yet own'd a soul above
The highest acts it could produce to show:
Thus poor mechanic arts in public move,
Whilst the deep secrets beyond practice go." (Str. 32)

Noch ein anderer Dichter verherrlicht Cromwell in seinen Versen. Es war **Edmund Waller,** dem man ob seiner politischen Wankelmütigkeit mit einem gewissen Mißtrauen begegnen muß. Zu Anfang des Bürgerkrieges stand er auf royalistischer Seite. Im Jahre 1643 nahm er teil an der berühmten Verschwörung, die unter dem Namen „Waller's Plot" bekannt ist. Sie sollte eine Versöhnung zwischen König und Parlament bewirken. Durch eine Preisgabe des Geheimnisses gelang es ihm, sich den härtesten Strafen für die Verschwörung zu entziehen und nach Frankreich zu entkommen. Die Aufhebung seiner Verbannung wurde unter anderem auch dem Einfluß von Cromwell zugeschrieben. Nach **Wallers** Rückkehr entspann sich ein freundschaftlicher Verkehr zwischen dem Protektor und dem Dichter. Im Hinblick auf diese persönliche Verbindung will **Parker** die Cromwellgedichte **Wallers** von jedem Vorwurf der Unwahrheit freisprechen, den man seinen politisch gefärbten Gedichten unterschiedslos gemacht hat[26]). Immerhin muß man zugeben, daß ein Ton großer Verehrung für die Persönlichkeit Cromwells sowohl in seinem Gedicht „Panegyrik to My Lord Protector"[27]) als auch in der Elegie „Upon the Late Storm, and the Death of His Highness ensuing the same"[28]) zum Ausdruck kommt. Durchweg dient jedoch hier wie auch bei **Marvell** als Leitmotiv der Dank an Cromwell für die Rettung des Landes aus der Anarchie und für die Führung Englands zu äußerem Ruhm und äußerer Größe.

Doch das waren nur einzelne Stimmen. Die Mehrheit der Nation neigte doch wohl zu der Einstellung der Royalisten, die in ihm den Diktator verurteilten, der alle Gewalt an sich gerissen hatte[29]).

Marvell weist in einem gut gewählten poetischen Bilde auf die ablehnende Haltung der Zeitgenossen dem Protektor gegenüber hin, die ob mancher Schattenseiten seine Größe und Verdienste nicht sahen. Er vergleicht ihn in seinem Gedicht „Upon The Death of the Lord Protector" mit einem gewaltigen Baumriesen, der erst, nachdem er gefällt am Boden liegt, in seiner ganzen Größe sichtbar wird:

---

26) vgl. Parker, S. 32.
27) vgl. Poems, ed. by Thorn Drury, 2. Bd., S. 10.
28) vgl. ebenda, S. 34.
29) Ranke, 4. Bd., S. 205.

"The tree erewhile foreshortened to our view,
When fallen shows taller yet than as it grew;
So shall his praise to after times increase,
When truth shall be allowed, and faction cease;
And his own shadows with him fall; the eye
Detracts from objects than itself more high;
But when Death takes them from that envied state,
Seeing how little, we confess how great." (Z. 269—75)

Marvells Voraussage sollte sich erfüllen. Aber sie brauchte einen langen Zeitraum, um auszureifen [30]).

5. Das Ende der Republik.

Geradezu eine Hochflut von politischen Liedern und Balladen setzte ein, als das Rumpfparlament, das nach dem Sturze des Protektorates das Staatsruder geführt, nach kurzer Regierungszeit wiederum von der Armee vertrieben wurde. Da nun die Zensur so gut wie aufgehoben war [1]), konnten Dichter und Dichterlinge ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Es regnet Spott und Schmähreden auf diese Versammlung, die schon einmal das Ziel heftigster Angriffe gewesen war [2]). Die Gedichte dieser Zeit [3]) greifen im wesentlichen die Beschwerden früherer Satiren wieder auf, die sich gegen eine ungehemmte Tyranneiherrschaft, gegen den krassen Egoismus und die Ausbeutungsgier des Rumpfparlamentes richteten. Nur ihr Ton ist derber und schlüpfriger. Vielfach geben sie schon in langatmigen Überschriften die Hauptpunkte ihrer nachfolgenden Ausführungen an, wenn es z. B. heißt: The Rump Ululant: or Penitence per force. Being the Recantation of the Old Rusty-roguy-rebellious-rampant, and now ruinous rotten-rosted Rump [4]). Andere Titel, wie etwa „Bum-Fodder: or Waste Paper, proper to wipe the Nations Rump with, or your Own,"[5]) oder, „The Devills Arse a Peake: or, Satans beastly part, or in plain terms, of the Posteriors and Fag-end of a

---

30) Nach der Restauration und noch im ganzen 18. Jahrhundert galt Cromwell als der ehrgeizige Heuchler, der unter einer frommen Maske seine eigensüchtigen Pläne verbarg. Erst das 19. Jahrhundert brach mit diesen Anschauungen. Der Name Carlyle bedeutet einen Markstein in der Wertung Cromwells. Nach ihm war derselbe in keinem Stadium seiner Entwicklung anders als völlig „sincere". In diesem Punkte lag der fundamentale Unterschied gegenüber der Auffassung des 18. Jahrhunderts über Cromwell.
vgl. Parker, S. 72 u. ff.

1) vgl. Rollins, S. 72.
2) vgl. oben S. 41 ff.
3) Rump Rampant, or the Sweet Old Cause in Sippets, Rump Songs II, S. 19. A New Kickshaw for the queasie Stomack of Satan and all those that fight under his Banner. ebenda, S. 162; The Rump Dockt, ebenda S. 44; The Rump Carbonado'd, ebenda S. 69; The Rump serv'd in with a Grand Sallet, ebenda, S. 119.
4) ebenda S. 154.
5) ebenda S. 54.

Long Parliament" [6]) werfen ein scharfes Licht auf den ätzenden, oft rohen Spott, mit dem die Mitglieder des Rumpfparlamentes hergenommen werden. Es fehlt nicht an Anschuldigungen allerpersönlichster Art. So ist **Henry Martin,** der bereits von Cromwell wegen seines zügellosen Lebens öffentlich getadelt worden war, in diesen Gedichten die meistbespottete Figur. Jedoch ebenso andere Mitglieder des Rumpfparlamentes [7]), wie auch Männer der „Fifth Monarchy", die das Reich der Heiligen auf Erden sichtbar begründen wollten, müssen nun schwere moralische Beschuldigungen über sich ergehen lassen. Außerdem werden Verräterei, heuchlerische Verstellung und ungehemmte Machtgier durchgehend in jeder Satire als Hauptmerkmale der Männer des Rumpfparlamentes angegeben.

Nicht viel besser ergeht es dem Sicherheitsausschuß. Seine Mitglieder gehören 23 verschiedenen religiösen und politischen Sekten an. Nach dem Sturze des Parlamentes übernahm er die Regierungsgeschäfte.

> "So here's a Committee of Safety, compounded
> Of Knave, and of Fool, of Papist and Roundhead,
> On Base's of Treason and Tyranny grounded." [8])

Mit solchen Worten charakterisiert die Satire diese Versammlung, die wiederum durch einen Staatsstreich der Armee ermöglicht war und durch offene Gewalt gehalten wurde. **Butler** zeichnet in seinem „Hudibras" ein anschauliches Bild von der Ratlosigkeit und Verwirrung jener Tage [9]). Mit scharfem Spott macht er die Begeisterung der verschiedenen religiösen Sekten und ihre Ideen lächerlich. Er betrachtet ihr ganzes Tun nur unter dem Gesichtspunkte der Heuchelei. Sie scheinen ihm keineswegs das öffentliche Wohl im Auge zu haben, sondern trachten nur nach gegenseitiger Unterdrückung.

Als die Herrschaft im Staate dann wiederum in die Hände des Parlaments übergeht, halten die Satiriker Abrechnung mit den machtvollen Führern der Armee, die solange das Land geknechtet hatten. Aus diesen Gedichten spricht eine tiefe Erbitterung gegen die Männer, die, vielfach aus den untersten Schichten stammend, sich durch Waffengewalt einen Weg zu den höchsten Stellen im Reiche gebahnt hatten. Mit grimmigem Spott mahnt die Satire „The Gang, or The Nine Worthies and Champions" [10]) diese „Helden", nun wieder zu ihrem bürgerlichen Handwerk zu greifen, von dem ver-

---

6) ebenda S. 96.

7) A Free Parliament Litany, Rump Songs II, S. 183, A Psalm of mercy, ebenda S. 193, The City of London's New Litany; ebenda S. 115, Arsy Versy, or the Second Martyrdom of the Rump, ebenda S. 47, Chipps of the Old Block or Hercules Cleansing the Augaen Stable, ebenda S. 15, The Breech wash'd by a Friend to the Rump, ebenda, S. 11, The Rump roughly but righteously handled, ebenda, S. 60.

8) The Committee of Safety, ebenda, S. 103.

9) P. III, C II, V (237—333).

10) Rump Songs II, S. 104.

schiedene Zweige, wie etwa Schuster und Schneider, ihre Vertreter gestellt hatten [11]).

Was einst Deloney in seinem Preis des Handwerks „The Gentle Craft" vorgezeichnet hatte, war nun gewissermaßen Wirklichkeit geworden. Sicherlich hatte ein Satiriker Deloneys Werk im Auge, wenn er seine Auseinandersetzung mit dem Obersten Hewson überschrieb „A Hymne to the Gentle Craft" [12]). Das Gedicht gibt in ironischem Ton einen kurzen Überblick über die Laufbahn dieses Mannes. Es klingt aus in die bezeichnenden Verse:

> "Sing Hi Ho Hewson, the State ere went upright,
> Since Coblers could Pray, Preach [13]), Govern and Fight,
> We shall see what they'll do now y'are out of sight,
> Good people pity the blind." [14]).

Eine scharfe Satire auf die Militärherrschaft ist das Gedicht „The Hangman's last Will and Testament" [15]), in dem der Henker, der unter der Diktatur der Armee sein blutiges Amt ausgeübt hatte, sich selbst und die militärischen Gewalthaber charakterisiert. Er legt dar, wie er gegen reichliches Entgelt auf den Befehl seiner Oberen, die er als blutgierige Tyrannen bezeichnet, so viel Unschuldige in den Tod geschickt habe. Es fehlt auch hier nicht an schlüpfrigen Andeutungen über moralische Verfehlungen dieser Männer, die er als Vermächtnis seinem Nachfolger übergibt, damit die Gerechtigkeit erfüllt werde und sie ihrem verdienten Geschick, dem Galgen, nicht entgehen könnten. Im wesentlichen sind derartige Satiren [16]) nur eine schärfere Formulierung der schon früher erhobenen Beschwerden gegen die militärischen Gewalthaber [17]).

Noch war mit der Beseitigung des gefährlichsten Gegners des Parlaments die Unsicherheit im Lande nicht behoben. Die Staatsgewalt konnte ihren klarsten Obliegenheiten für Rechte und Freiheiten ihrer Untertanen nicht mehr nachkommen. Da warf sich General Monk, ein Heerführer der schottischen Armee, zum Vorkämpfer des unterdrückten Bürgertums auf. Er erklärte sich für ein freies Parlament, das ohne die üblichen Wahlbeschränkungen der Republikaner zusammengestellt werden sollte. Eine stürmische Freude klingt

---

11) John Hewson vertauschte sein Schusterhandwerk mit dem Kriegsdienst; er wurde Oberst und Mitglied des Oberhauses. Cornet Joyce, einer der Agitatoren der Armee, welcher den König von Holmby House entführte, war ein Schneider. Er hatte „two or three years before served in a very inferior imployment in Mr. Hollis's House". vgl. Clarendon: History of the Rebellion, 1707, III, S. 47. Oberst Pride betrieb vor seinem Eintreten in die Armee das Gewerbe eines Hausierers. Er wurde später von Cromwell zum Ritter geschlagen und erhielt den Rang eines Obersten und Sitz und Stimme im Oberhause. vgl. Br. Johnson, Anm. zu Hudibras P. III, C II, Z. 1250.

12) Rump Songs II, S. 151.

13) vgl. unten S. 65.

14) Hewson hatte ein Auge verloren.

15) Rump Songs II, S. 148.

16) vgl. auch The Cobler's Last Will and Testament, ebenda, S. 145.

17) vgl. oben S. 46 u. 54.

aus den Liedern wider, in denen die endgültige Auflösung des Rumpfparlamentes gefeiert wird [18]). Sie berichten von Freudenfeuern, die in den Straßen der Stadt London und in ihrer weiteren Umgebung aufflammten, an denen Rümpfe von Tieren als Symbol des Parlamentes gebraten wurden.

Diese Lieder sind zugleich höchste Preis- und schärfste Spottlieder. Sie bieten noch einmal alles auf, um das Rumpfparlament als Beispiel schlimmster Verderbtheit zu kennzeichnen, um dann den General Monk als Befreier von dieser Plage zu verherrlichen. Er erscheint als der wackere Ehrenmann, der gefeit war gegen alle Lockungen und Bestechungsversuche des Parlamentes, das ihn für seine selbstsüchtigen Ziele zu gewinnen hoffte [19]).

Nun war der Boden für die Wiederkehr des Königtums bereitet. Es währt auch nicht lange, so schallt uns aus der dichterischen Produktion jener Tage der Siegesjubel der Kavaliere über die Niederringung ihrer verhaßten Gegner entgegen, die so lange die Herrschaft im Staate innegehabt und alle Lebensfreude in Acht und Bann getan hatten. Die Royalisten begrüßen in Karl II., der am 29. Mai 1660 in London einzog, den Monarchen, der ihnen und dem Lande Freiheit, Frieden und Wohlfahrt wiedergeben wird [20]):

"Let's leave off our labour, and now let's go play,
For this is our time to be jolly; . . .
Our plagues and our plaguers are both fled away,
To nourish our griefs is but folly;
He that won't drink and sing
Is a traytor to 's King
And so he that does not look twenty years younger;
We 'll look blythe and trim
With rejoicing at him
That is the restorer and will be the prolonger
Of all our felicity and health,
The joy of our hearts, and increase of our wealth.
'Tis he brings our trading, our trading brings riches,
Our riches brings honour, at which every mind itches,

---

18) England's Triumph: or, The Rump Routed. Rump Songs II, S. 165; The Parliament-Complement, ebenda S. 168; The Cock-Crowing at the Approach of a Free Parliament, ebenda S. 171. A Psalm sung by the People before the Bonefires made in and about the City of London, ebenda S. 86; St. George and the Dragon, ebenda S. 177; St. George for England, ebenda S. 126. A Dialogue betwixt Tom and Dick, the former a Country-man, the other a Citizen, ebenda S.188; Sir Eglamor and the Dragon, Rump Songs I, S. 371; Hercules Cleansing the Augaen Stable, Rump Songs II, S. 15.

19) A True Relation of the Lord General Monk's Political Proceedings. Mackay, S. 223.

20) The Glory Of These Nations, ebenda S. 217; On The Kings Return, ebenda S. 227; The Jubilee, ebenda S. 246; King Charles The Second's Restoration, ebenda S. 243; A Countrey Song, intitled The Restoration, Wright S. 265.

And our riches bring sack, and our sack brings us joy,
And our joy makes us leap and sing,
Vive le Roy!“ [21])

Rückschauend auf die letzte Periode der Republik läßt sich sagen, daß sie zwar an politischer Lyrik außerordentlich fruchtbar war, jedoch keine wesentlich neuen Motive bringt. Die Lieder enthalten eine scharfe Abrechnung mit den beiden republikanischen Gewalten im Staate, dem Parlament und der Armee; sie greifen die hauptsächlichsten Beschwerden früherer Satiren wieder auf, nur ihr Ton ist weit derber und schlüpfriger geworden.

II. Kulturgeschichtliches in der zeitgenössischen Lyrik.

1. Der Kavalier in der royalistischen Dichtung.

Die politische Dichtung jener Zeit gewährt uns auch einen tiefen Einblick in die Kulturgeschichte des Landes. Zwar klingen diese Elemente in der Darstellung der historischen Ereignisse immerfort an. Eine reinliche Scheidung ist schwer zu halten; denn das ganze Handeln der gegensätzlichen Parteien dieser Periode lag eben darin begründet, daß sich zwei Weltanschauungen gegenüberstanden. Diese aus der Dichtung der Zeit heraus kurz zu charakterisieren, soll die Aufgabe dieses Abschnitts sein.

Der Name **Cavalier** [1]) bezeichnet ursprünglich einen Reiter, im besonderen einen Ritter, „a knight“. Später wurde dieser Begriff auf die innere Lebensstimmung eines Menschen erweitert. Der Ritter war es, der seine Standesehre über alles stellte, der in den Tournieren am Hofe glänzte, der Feste zu feiern verstand und mit ritterlicher Anmut den Damen huldigte. Er war der Verfechter der heiteren Lebensfreude, die bei dem Kavalier später häufig in Ungebundenheit ausartete. So wurde schon um 1600 die Bezeichnung Kavalier für Personen gebraucht, die ein zügelloses Leben führten.

Im 17. Jahrhundert gebrauchte man in England den Ausdruck Kavalier für die Anhänger Karls I. Es war ein Ehrentitel für die königliche Partei, im Gegensatz zu den Roundheads, den Anhängern des Parlamentes, die wegen ihres bürgerlich kurzgeschnittenen Haares so genannt wurden.

Die Kavaliere bekannten sich zu streng konservativen Anschauungen. Ihre Lebenswerte waren vor allem ästhetischer und politischer Art. Eine tiefe Liebe verknüpfte sie mit ihrem Lande. Es war ein Hängen an dem Altüberkommenen, an dem Milieu, in dem sie aufgezogen waren. Der Staat mit dem König an der Spitze war ihnen der Inbegriff ihres höchsten Ideals. Der Herrscher hatte über das

---

21) „A Catch“, Mackay, S. 229.
1) vgl. Murray: New Engl. Dict.

Wohl des Volkes zu wachen, das ihm im Parlamente Berater zur Seite gab. Diese Treue des Kavaliers zu der Verfassung, wie er sie von seinen Vätern übernommen hatte, spricht klar aus dem Gedicht von **Alexander Brome** „I love my King and Countrey well“ [2]), worin es heißt:

"I love the King and the Parliament,
But I love them both together,
And when they by division asunder are rent,
I know 'tis good for neither.
Which so e'er of those
Be victorious,
I'm sure for us no good 'twill be,
For our plagues will increase
Unlesse we have peace,
And the King and his realms agree.
The King without them can't long stand,
Nor they without the King;
'Tis they must advise, and 'tis he must command,
For their power from his must spring.“ (Str. 3, 4)

Als es darauf ankam, zwischen einer mehr betonten Souveränität der Krone oder des Parlamentes zu wählen, traten die Kavaliere größtenteils für die Krone ein. Ihr heißes Streben ging dahin, England groß und mächtig zu sehen. Dazu war aber Einigkeit erforderlich, Einigkeit innerhalb der drei Reiche und Einigkeit zwischen Volk und Fürst. Dem Bürgerkrieg, in dem die Gegensätze innerhalb der Nation ausgefochten wurden, standen sie daher ablehnend gegenüber. Sie werteten ihn nur als einen unseligen Bruderzwist, der die bestehende Ordnung des Reiches ins Wanken brachte und wertvolle Kräfte aufrieb, die früher im Ringen mit den äußeren Feinden den Ruhm der englischen Nation in die Welt trugen:

"Alas! what Triumphs can this Victory shew,
That dyes us Red in Blood and Blushes too!
How can we wish that Conquest, which bestows
Cypress, not Bays, upon the Conquering Brows,
It was not so when Henry's dreadful Name,
Not Sword, nor Cause, whole Nations overcame.
To farthest West did his swift Conquest run,
Nor did his Glory set but with the Sun ....“

sagt **Cowley** in seinem Gedichte „On the Late Civil War“ [3]). Die breiteren Schichten des Volkes, d. h. die Kreise der Handwerker und Händler, wurden von ihm wenig gewertet [4]). Er hält ihre Forderungen auf eine religiöse Reform, die sie zu Anfang des Bürgerkrieges in zahlreichen Petitionen an das Parlament niederlegten, für unberechtigt:

2) Mackay, S. 6.
3) Essays and Plays, ed. Waller, S. 467.
4) vgl. oben S. 54 ff.; vgl. auch Mackay, S. 6.

..... in unjustest wise,
The many-headed Rout for Justice cries [5]) ...

Als typischer Royalist stand er der puritanischen Denkrichtung, der solche Forderungen entsprangen, fremd gegenüber.

Die Kavaliere waren Anhänger der vom König geleiteten anglikanischen Staatskirche, die mit der Übernahme der Hierarchie und der formprächtigen Gottesdienste als Erbe der alten Kirche in gewisser Weise ihrem konservativen Streben entgegenkam [6]).

Sie hegten eine unbedingte Loyalität für ihren Monarchen. Der König war ihnen ein wesentlicher Teil des alten England, der Thron eine heilige Einrichtung. Sie bewahrten ihm die Treue, selbst unter Aufopferung ihrer ganzen Persönlichkeit. Der Bürgerkrieg stellte die härtesten Anforderungen an ihr Leben und Gut. Ein schöner Ausdruck dieser unerschütterlichen Treue findet sich in manchen Liedern der Kavaliere, die aus jenen stürmischen Zeiten auf uns überkommen sind [7]). Ein paar Strophen der schönen Ballade des Royalisten **Roger L'Estrange:** „The Liberty and Requiem of an Imprisoned Royalist" [8]), die er im Kerker verfaßte, seien hier angeführt. Er betont darin, daß der Feind zwar seinen Körper fesseln, aber seine Liebe zum Könige nicht erschüttern könne:

"What though I cannot see my King,
Either in 's person, or his coin;
Yet Contemplation is a thing
Which renders what I have not, mine!
My King, from me no adamant can part!
Whom I do wear ingraven in my heart.

My soul 's as free as th' ambient air!
Although my baser part's immured;
Whilst loyal thoughts do still repair,
T' accompany my solitude:
And though Rebellion do my body bind;
My King can only captivate my mind!" (Str. 10, 11)

Das war die Sprache des Royalisten, der in allen Wechselfällen des Lebens der Krone treu blieb. Nicht Dankbarkeit für erzeigte Gunst, noch Hoffnung auf materiellen Gewinn trieb ihn zu diesen Opfern, sondern es war das Eintreten für sein Ideal, die alte Ordnung des Landes.

Das Unglück verband die Anhänger der Krone zu einer engen Kameradschaft untereinander. Frohe Tavernenlieder geben Zeugnis davon. Die Lieder zeigen, daß das „merry old England" trotz der stürmischen Zeiten noch lebte. Wir spüren in ihnen den Nieder-

---

5) vgl. Waller, S. 470.
6) vgl. The Old Protestant's Litany, Wilkins, S. 59.
7) vgl. oben S. 18/9.
8) Milton Anthology, S. 68.

schlag der antagonistischen Stimmung, die in jenen Tagen die Nation in zwei Lager spaltete. Neben rauhem Humor und einer leichtherzigen Lebensauffassung, die den Kavalieren eigen war, kommt ein trotziger Wille gegen den siegreichen Gegner hoch, der zwar ihre Lebensstellung vernichtete, für dessen unheimlichen Ernst und äußere Heiligkeit sie aber nur einen beißenden Spott haben [9]). Nur eine Probe dieser Stimmen, die **Alexander Brome** [10]) nach Cromwells Ablehnung der Königswürde verfaßte, soll hier angeführt werden:

"Come, a brimmer (my bullies) drink whole ones or nothing,
Now healths have been voted down;
'Tis sack that can heat us, we care not for clothing,
A gallon's as warm as a gown;
'Cause the Parliament sees
Nor the former nor these
Could engage us to drink their health,
They may vote that we shall
Drink no health at all,
Not to King nor to Commonwealth,
So that now we must venture to drink 'em by stealth.
But we 've found out a way that's beyond all their thinking;
To keep up good fellowship still,
We'll drink their destruction that would destroy drinking,
Let 'um vote that a health if they will.
Those men that did fight,
And did pray day and night
For the Parliament and its attendant,
Did make all that bustle
The King out to justle,
And bring in the Independent,
But now we all clearly see what was the end on't."

Noch wilderen Trotz atmet die Satire „A Total Rout" [11]).

Sie schildert die Kavaliere, die in schärfster Opposition gegen die „Saints" in das äußerste Extrem verfielen und einem zügellosen Leben huldigten, das jeder bürgerlichen Ordnung Hohn sprach. Der Autor gibt seiner Satire folgende weitere Überschrift, in der er die „Sinners" kurz charakterisiert: „A Brief Discovery Of A Pack Of Knaves And Drabs, Intitled Pimps, Panders, Hectores, Trapans, Nappers, Mobs, And Spanners: The Description Of Their Analities Is here Set Down In Brief."

---

9) The Royalist, Mackay, S. 10, „Vive Le Roy", ebenda S. 27; Butler, The Cavalier, ebenda S. 28; „The merry Goodfellow, Rump Songs I, S. 313; The Resolve, ebenda S. 318; On the Goldsmiths Committee, ebenda S. 235. A Royall crew, blithe and merry, Drinking health in Sack and Sherry, Rollins, S. 252.

10) The Prisoners, Mackay, S. 120.

11) Wright, S. 131.

Die Mehrzahl der royalistischen Lieder klingt aus in der festen Hoffnung auf den endgültigen Sieg der königlichen Sache. Als diese jedoch mit dem Tode des Königs und den Niederlagen seines Sohnes für die nächste Zukunft verloren schien, entzogen sich manche durch die Flucht nach Frankreich, wo die königliche Familie weilte, den parlamentarischen Häschern. Die Überzahl aber blieb im Lande und nahm Not und Verfolgung auf sich.

2. Der Puritaner im Spiegel der puritanischen Ballade.

Ein wesentlich anderer Geist weht uns aus der **puritanischen** Dichtung entgegen. Auch der Puritaner hat hohe Ideale und kämpft für sie mit Einsetzung seiner ganzen Kräfte. Aber seine religiösen Ideale umschließen nicht die unbedingte Ergebenheit für das Vaterland und die englische Scholle. Gewährte ihm die Heimat keinen Raum für ihre Verwirklichung, so suchte er sich eine andere Stätte. Man denke nur an die massenhaften Auswanderungen der Puritaner zur Zeit der Königin Elisabeth und des Königs Jakob. Das Wesen der puritanischen Forderungen ging auf eine Reform in Kirche und Staat. Sie sahen die vielen Fehler, Ungerechtigkeiten und Mängel und wollten nun die Welt in Gottes Sinn reformieren. Ein ungestümer Freiheitsdrang, der sich auf religiösem und politischem Gebiete auswirkte, beseelte die Puritaner. Besonders stark war ihr Streben nach einer freien Gottesverehrung, nach einem allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Aus diesem Streben heraus wurden sie zum Kampfe gegen die bischöfliche Kirche getrieben, durch welche sie diese ideellen Güter gefährdet sahen [1]). Andererseits war die Losung von Puritanern und Presbyterianern: Kampf für die Freiheiten des Landes und die Grundgesetze des Königreiches. Sie stützten sich auf die monarchomachische Lehre von der Volkssouveränität, nach welcher der Fürst nur der Beauftragte der Nation ist [2]). Mit feuriger Zunge predigte vor allem **Milton** in seinen Prosaschriften diese Lehren seinem Volke [3]). Seine Ideen, die Gemeingut aller Independenten waren, beruhten auf einer hohen Auffassung des Staates und seiner Aufgaben. „Denn das Wesen desselben setzte er allein in die Verwirklichung der Freiheit, der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit und jeder echten Mannestugend und Würde" [4]). Mit welchem Enthusiasmus diese Ideen verfochten wurden, geht aus der Ballade „The Zealous Souldier" [5]) hervor. Sie ist eine der wenigen lyrischen Zeitstimmen der Puritaner, die uns direkte Kunde geben von ihrer Einstellung. In ihr ertönt der Schlachtruf eines puritanischen Streiters,

---

1) vgl. oben S. 6.
2) vgl. oben S. 5/6.
3) „Defensio secunda pro Populo Anglicano", Opera, Amsterdam 1648, „The Tenure of Kings and Magistrates". Works of John Milton. Amsterdam 1648, Bd. 2, S. 529.
4) Weingarten, S. 292.
5) Rollins, S. 164.

der mit einer ungeheuren Begeisterung sein Leben in den Dienst der einen Idee stellt, Bekämpfung der Feinde Gottes, die er verkörpert sieht in den Anhängern der römischen und anglikanischen Kirche und den Vertretern des absoluten Königtums. Er kämpft als wahrer Gottesstreiter, erfüllt von dem Hochgefühl einer großen Aufgabe in der Welt. Letzteres spricht klar aus folgenden Versen, in denen der Verfasser vermutlich auch eine Rechtfertigung für das unbeirrte und rücksichtslose Vorgehen der Puritaner im Staate geben will:

"For God, and for his cause, I'le count it gaine
To lose my life; o can one happier Die,
Then for to Fall, in Battaile, to maintaine
Gods worship, truth, extirpate Popery:
I fight not, for to venge my selfe, nor yet
For coine, but Gods true worship up to set."

In dem äußeren Erfolg, in den Siegen seiner Armee, sieht er Beweise der göttlichen Gunst. Sie geben ihm die Gewißheit, daß er auf der rechten Bahn ist, daß sein Handeln mit dem Willen Gottes übereinstimmt:

"Forbear to utter your Malignant spleene,
And mark the end how God his cause will crown
With glory, how oft have you lately seen
Our Armies have the Foemen overthrown:
Towns each day are surrendred, and we take
Prisoners enough, an Armie strong to make."

Das grausame Morden des Bürgerkrieges schätzt er nur gering im Vergleich zu den hohen Werten, die er durch den Kampf zu erringen glaubt:

"Some few years since, when we behold and see
The fruits of our hard labours and behold
This Kingdom flourish in tranquility,
And Gods true worship as it ought extold:
Then shall we say o praised be the Lord,
That we attained peace have by the sword.
Sing to the Lord a Psalm of thanks and praise,
And to his holy Temple let us bring
An heart unspotted, let's an eccoe raise
With our loud voyces may to Nations ring,
Far distant from us, haunting loudly thus,
Prais'd be the Lord that hath assisted us."

So mußte der ernste Puritaner mit seinem grundsätzlichen, unentwegten Streben nach einer Reform in Staat und Kirche in Konflikt kommen mit dem weltfreudigen Kavalier, der an den Sitten und Einrichtungen der Vorzeit hing.

3. Puritaner und Kavalier in der Satire des Gegners.

Der tiefernste, aber auch doktrinäre Sinn des Puritaners strahlte vielfach aus seiner ganzen Lebenshaltung wieder. Es war eine rücksichtslose, unbekümmerte Art, mit der er seiner Überzeugung Ausdruck gab. Er wollte sich auch rein äußerlich von den Kavalieren unterscheiden. Mit bitterem Spott suchten die Gegner nun den Fanatismus des Puritaners lächerlich zu machen. Eine scharfe Satire dieser Art ist das Gedicht **Clevelands** „The Puritan" [1]). Er zeichnet darin das Bild eines puritanischen Predigers, der durch äußere Kennzeichen seine Erwählung kundtun will. Der Dichter höhnt über den feierlich düsteren Ausdruck seines Gesichtes, über seinen Gang und seine Tracht, seinen Augenaufschlag und den näselnden Ton seiner Sprache. Schon in früheren Zeiten waren derartige Eigentümlichkeiten des Puritaners ein Lieblingsziel für Spötter gewesen. Auch damals schon hatte man in ihm den Heuchler gebrandmarkt, der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit seinen niederen Egoismus verbarg [2]). Nun aber, nachdem diese Sekte zur herrschenden Macht im Staate geworden war, steigerte sich die Erbitterung gegen die Männer, die rücksichtslos über Gesetze und Bräuche hinwegschritten, die dem Kavalier heilig waren. Es lag nicht sehr fern, daß dieses Vorgehen, gegründet auf göttliche Berufung und Erleuchtung, von dem anders gearteten Beurteiler, der dazu noch der leidende Teil war, als selbstsüchtig und heuchlerisch angesehen wurde.

Außerdem werden sich auch dunkle Elemente, die sich überall und zu allen Zeiten finden, unter dem Scheine der Frömmigkeit der machtvollen Sekte angeschlossen haben, um zu Ehren und Würden zu gelangen, deren Handlungen dann aber die ganze Gemeinschaft in Verruf brachten [3]).

Cleveland wendet sich mit dem glühenden Hasse und der Verachtung des Royalisten besonders gegen den puritanischen Prediger, weil er in ihm den Hetzapostel sieht, der durch seine propagandistische Tätigkeit die Masse und das Heer aufwühlte und auf diese Weise der revolutionären Bewegung Dienste leistete:

"With face and fashion to be known,
For one of sure election;
With eyes all white, and many a groan,
With neck aside to draw in tone,
With harp in 's nose, or he is none:
See a new Teacher of the town —
O the Town, o the Town's new Teacher! ....
With coz' ning cough, and hollow cheeck,
To get new gatherings every week,

---

1) Wilkins, Bd. I, S. 72; vgl. auch „The Round-heads Race, Rump Songs I, S. 66; The Character of a Roundhead, ebenda, S. 42.

2) vgl. Ben Jonson: The Alchimist. Bartolomew Fair, in Works. ed. by Herford and Simpson, Oxford 1925.

3) vgl. Macaulay, S. 168.

With paltry change of and to eke,
With some small Hebrew, and no Greek,
To find out words, when stuff's to seek:
See a new Teacher .....
With troops expecting him at th' door,
That would hear sermons, and no more;
With nothing tools and sighs great store,
With Bibles great to turn them o'er,
While he wrest's places by the score:
See a new Teacher ..... Str. 1, 3, 9)

Neben derartigen Spottgedichten auf die äußere Heiligkeit der Puritaner finden sich die schärfsten Ausfälle gegen ihre innere Unheiligkeit. Zweideutige Anspielungen auf ein unlauteres Verhältnis der Saints zu den „Holy Sisters" finden sich auf Schritt und Tritt [4]). Gern werden solche Persönlichkeiten zum Zielpunkt des Angriffs gewählt, die sich durch einen besonderen Eifer für die puritanische Sache auszeichneten. So wird der Prediger Hugh Peters als Beelzebub gekennzeichnet, der stets die Hauptführer der Revolution mit seinem teuflischen Geiste beseelt habe und vor keinem Mittel, selbst nicht der Kuppelei, zur Förderung „der guten Sache" zurückgeschreckt sei [5]). In ähnlicher Weise bieten die zahlreichen Sekten, die sich innerhalb des Independentismus bildeten, ein willkommenes Ziel für schlüpfrige Andeutungen. Die Satiriker knüpfen an die Namen der einzelnen religiösen Gemeinschaften, wie etwa „Adamites, Anabaptists", oder „Family of Love" an und suchen aus ihnen unmoralische Tendenzen dieser Sekten abzuleiten [6]).

Einen ausführlichen Bericht über grobe Auswüchse, die bei den Anabaptisten hervortraten, gibt die Ballade „The Anabaptists out of order" [7]). Sie erzählt von der täuferischen Tätigkeit eines Webers, Samuel Oates, in der Grafschaft Essex, der besonders eifrigen Zuspruch gefunden habe. Nach der Ballade wurde Oates vom Parlamente eingekerkert, weil sein vierzigster Täufling, eine Frau, an den Folgen dieser Handlung, die zur ungeeigneten Jahreszeit, im Monat März, stattfand, gestorben sei [8]).

"He much commending of the streame,
Of Jordan's new found River,
As if the dipping in the same,
Would make them live for ever:

---

4) A Curtain Lecture, Rump Songs I, S. 44; The Holy Sisters, Rump Songs II, S. 158; The Character of a Roundhead, Rump Songs I, S. 42; A Song in Defence of Christmas, ebenda S. 142; A Psalm of Mercy, Rump Songs II, S. 193.

5) Hugh Peters; Last Will and Testament, Wright S. 242.

6) A Justification of the Synod of Sion College, Wright S. 78/9.

7) vgl. Rollins, S. 175.

8) Rollins gibt noch andere Zeitstimmen über diesen Fall, die im wesentlichen mit dem Bericht der Ballade übereinstimmen. Samuel Oates wurde nach seiner Freilassung Prediger im Regimente des Obersten Pride.

Where naked they must stand and pray,
I'th middle of the water;
Whil'st he some certain words doth say,
According to the matter.
To court and kiss they will not miss,
Each other to be clipping,
Yet Seperatists take heed of this,
There's danger in your dipping."

Aus anderen Satiren vernehmen wir das Gelächter des Kavaliers über die eigenartige Bibelphraseologie der Puritaner [9]), die sich darin äußerte, daß sie gern alltägliche Vorkommnisse mit biblischen Ausdrücken belegten. Diese Erscheinung war ursprünglich ein Protest gegen den Euphuismus und ähnliche Auswüchse der höfischen Ausdrucksweise. Aber in ihrem Fanatismus gingen die Puritaner später so weit, daß sie ungefähr für jedes Wort und jede Handlung ein Vorbild in der Bibel suchten [10]).

Betrachtet man andererseits die herausfordernde Redeweise der Kavaliere, die sich selbst in einem oben erwähnten Gedicht [11]) charakterisieren:

"For hee's not a gentleman that wears a sword,
And fears to swear dammee at every word."

so wird die Tiefe des Gegensatzes offenbar, der in den Tagen der englischen Revolution Royalisten und Puritaner voneinander trennte.

Die Bibel war zum einzigen Buch des puritanischen England geworden. Infolge dieser Beschränkung, deren tieferer Grund in der puritanischen Opposition gegen die antik-heidnische Renaissanceliteratur zu suchen ist, stand der Puritaner häufig einem vielseitig gebildeten Zeitgenossen gegenüber, der über reiche biblische und klassische Gelehrsamkeit verfügte. Der Vorwurf einer geistigen Inferiorität mußte sich unbedingt ergeben. Dieser wurde in der Zeit des Bürgerkrieges umso berechtigter, als sich damals Männer aus der Mitte des Volkes erhoben und in der Berufung auf unmittelbare göttliche Eingebung das Wort Gottes auslegten. Es waren vielfach Handwerker, denen jegliche höhere Bildung abging, die aber beim Volke oft in besonderem Ansehen standen [12]). Wegen dieses Mangels an Bildung war es nicht fernliegend, daß sie zu Verächtern der Wissenschaften überhaupt wurden. So findet sich in der politischen Dichtung dieser Zeit eine Flut von Satiren, die der Verachtung des Kavaliers für die unwissende Masse Ausdruck geben, die, von „Cobblers" und „Tinkers" geführt, allen den Untergang geschworen, die ihr an Bildung und Geist überlegen waren [13]).

9) The Holy Sisters, Rump Songs II, S. 158; Butler: Hudibras, P. I, C. I. Z. 805—9.
10) vgl. Boxberger, S. 43.
11) The Total Rout, vgl. oben S. 60.
12) vgl. Ben Jonson, ed. Hudibras, Anm. zu P. I, C. II, Z. 435.
13) A Curtain Lecture, Rump Songs I, S. 44; The Humble Petition, ebenda. S. 17; The New Litany, Wright S. 135; The Penitent Traytor, ebenda S. 30;

Die schärfsten Worte für diese puritanische Geisteshaltung fand **Francis Quarles** in seiner Satire „Eleventh Eglogue“ [14]). In seiner Darlegung hat er im besonderen die Tendenzen der enthusiastischen Richtung innerhalb des Independentismus im Auge, die in der Zeit der Herrschaft der Heiligen großen Einfluß im Reiche gewann. Diese Enthusiasten waren beseelt von einem ungestümen Drange nach einer radikalen Umgestaltung des Staates, der Gesellschaft und der Kirche. Jede Wissenschaft, Übung und Erfahrung wurde ihnen nichtig vor dem, was sie Geist und Erleuchtung nannten. Nur die Erleuchteten sollten regieren. Die Universitäten erschienen ihnen für den Dienst am göttlichen Worte als vollkommen wertlos. Klerus und Gelehrte sollten gestürzt und die Kirche jeglicher staatlichen Unterstützung entkleidet werden. **Quarles** betont in seiner Satire diesen ausgesprochen sozialistischen Charakter der Revolution, wenn er die Aufrührer sprechen läßt:

"We'll down with all the Varsities!
Where Learning is profest;
Because they practise and maintain
The language of the Beast.
We'll drive the Doctors out of doors;
And Arts, where'er they be!
We'll cry both Arts and Learning down;
And, hey! then up go we!
We'll down with Deans, and Prebends too!
But I rejoice to tell ye,
How, then, we will eat pig our fill;
And capon by the belly!
We'll burn the Fathers' witty tomes;
And make the Schoolmen flee!
We'll down with all that smells of wit;
And, hey! then up go we!
If once, that antichristian crew
Be crushed and overthrown,
We'll teach the Nobles how to crouch;
And keep the Gentry down!"

Der kurze Kehrreim „And, hey! then up go we!“, welcher der Losung der Umstürzler Ausdruck geben soll, erhöht noch in wir-

---

The Character of a Roundhead, Rump Songs I, S. 42; The Long Parliament, Wilkins S. 28; I Thank You Twice, Wright S. 51; A Song, Rump Songs I, S. 13; The Roundhead, Mackay, S. 64; A Godly Exhortation, Rollins, S. 147; Hudibras P. I, C. III, Z. 1337 ff.; The French Report, Rump Songs I, S. 27; A Lenten Litany, ebenda S. 160; Short and Sweet, ebenda S. 30; A Madrigal on Justice, ebenda S. 35; The Caution, ebenda S. 82; To whom it concerns, ebenda S. 113; A Vindication of Cheapside Cross, ebenda, S. 140; The Mad Zealot, ebenda S. 237; The Safety, ebenda S. 263; The Model of the New Religion, ebenda S. 128.

14) The Milton Anthology, S. 42.

kungsvoller Weise die fortreißende Kraft der Satire [15]). Diese radikalen Kräfte hatten in ihrem Streben, mit der Vergangenheit vollkommen zu brechen, aber schließlich doch keinen Erfolg [16]).

Parallel mit der Ablehnung der Wissenschaften ging **die feindliche Haltung der Puritaner gegen die bildenden Künste.** Sie war umso bedauerlicher, als gerade auf diesem Gebiete in jener Periode eine Blütezeit für England angebrochen war. Karl I. war ein feiner Kunstkenner auf dem englischen Throne. An seinem Hofe lebten die bedeutendsten Künstler seiner Zeit. Meisterwerke aus allen Zeiten und Schulen dienten zum Schmuck seiner Paläste. In blindem Fanatismus, der teils aus religiösem Eifer, teils aus Haß gegen die früheren Gewalten resultierte, wandten sich die Puritaner gegen solche künstlerischen Bestrebungen. Die schöne Blüte wurde jäh zerstört. Die Kunstschätze Karls I. wurden in alle Winde zerstreut, herrliche Bauwerke niedergerissen. Die bemalten Glasfenster in den Kirchen fielen der Zerstörung anheim, Kruzifixe und Heiligenbilder wurden vernichtet. Folgende Zeilen, die auch der oben erwähnten Satire von **Quarles** entnommen sind, spiegeln geradezu ein brennendes Verlangen der Fanatiker wider, alles zu vernichten, was an „Popery" gemahnte [17]), die Kirchen und Kanzeln niederrissen und draußen in den Straßen auf umgestülpten Karren dem Volke predigten:

"We'll break the windows, which the Whore
Of Babylon hath painted;
And when the Popish Saints are down,
Then Barrow [18]) shall be sainted!
There's neither Cross, nor Crucifix,
Shall stand for men to see!
Rome's trash and trump'ries shall go down;
And, hey! then up go we!
Whate'er the Popish hands have built,
Our hammers shall undo!
We'll break their Pipes, and burn their Copes;
And pull down Churches too!
We'll Exercise within the groves;
And teach beneath a tree!
We'll make a pulpit of a cart;
And hey! then up go we!"

15) Eine entgegengesetzte Meinung vertritt Carlyle, vgl. Letters and Speeches II, S. 238.

16) vgl. oben S. 44.

17) Das lange Parlament betraute schon in seiner ersten Regierungszeit eine besondere Kommission mit der Aufgabe, einen Feldzug gegen kirchliche Bilder und Statuen zu führen; vgl. dazu „The Downfall of Charing Cross, Mackay, S. 56; The Lawyers' Lamentation For the Loss of Charing-Cross, ebenda S. 55; The Downfall of Cheapside-Crosse, Rump Songs I, S. 138; A Bill on St. Paul's Church Door, ebenda S. 145; A Vindication of Cheapside-Crosse against the Roundhead, ebenda S. 140; A Lenten Letany, ebenda S. 160; The Rump serv'd in with a Grand Sallet, Rump Songs II, S. 119.

18) Henry Barrow (1593 †), einer der Führer der Kongregationalisten.

Hart neben dem fanatischen Eifer der Puritaner, alles zu vernichten, was ihnen auf religiösem Gebiete „popish and superstitious" zu sein schien, blühte ein wilder Aberglaube im Lande. Seltsame oder unerklärliche Ereignisse wurden bereitwillig den Einwirkungen des Teufels oder seinen Helferinnen, den weisen Frauen oder Hexen, zugeschrieben, deren Anzahl sich stetig mehrte [19]).

Auch die politische Dichtung dieser Periode trägt den abergläubischen Neigungen des Volkes im weiten Umfang Rechnung. Sie zieht den Teufel überall da heran, wo es gilt, verderbliche und vor allem revolutionäre Kräfte zu geißeln [20]). Als typisches Beispiel sei kurz hingewiesen auf die Ballade „A New Ballad on the Death of the Earl of Pembroke [21]). Nach ihrem Bericht mußte Pembroke, der bis 1641 ein treuer Diener seines Königs war, dann aber Anhänger des Parlamentes wurde, vor seinem Tode einen furchtbaren Kampf mit dem Teufel bestehen, den er schließlich, im Hinblick auf seine ehemaligen Dienste für den König, glücklich überwand. In anderen Gedichten ist die Gestalt des Satans völlig zum Symbol des Häßlichen und Verabscheuenswerten geworden [22]).

4. Angleichung der Satiren in Form und Gehalt an die Geschmacksrichtung der unteren Volksschichten.

Großen Eindruck versprachen sich die politischen Dichter von der Einkleidung ihrer Tendenzen in die Form von Traumgesichten [1]), Weissagungen und Prophezeiungen [2]).

Es treten Geister verstorbener politischer Gegner auf, die keine Ruhe finden können, bis sie ihr im Leben verübtes Unrecht der Nachwelt kundgetan haben [3]), oder Abgesandte der Hölle werden zur Charakterisierung des politischen Gegners herangezogen [4]).

Die Toten kommen auch in ihren Testamenten zu Worte. Wie schon im 15. Jahrhundert [5]), so war auch noch in den Tagen der eng-

19) The Parliament Routed, Wilkins S. 105; vgl. auch The Reward of Witchcraft, Rollins, S. 331. Diese Momente bewirkten ihre Verurteilung.

20) vgl. „The Arraignment of the Devil for Stealing Away President Bradshaw", vgl. Wright S. 139; „Strange and wonderfull news of o woman ... who had her head torn off from her Body by the Divell; and her lymbs rent in pieces and scattered about in the room; ... which may serve to forewarn all proud and disloyall men and women ...". vgl. Rollins, S. 374.

21) vgl. Rollins, S. 305.

22) vgl. Satiren auf das Rumpfparlament, wie etwa „The Devills Arse a Peake" .... Rump Songs II, S. 96 oder „A Kickshaw for the queasy Stomack of Satan", ebenda S. 162.

1) vgl. „Strange and Wonderful Predictions Declared in a Message (as from the Lord) ...", Rollins, S. 196, oder „The Honest Mans Imaginary Dreames", ebenda S. 225.

2) vgl. „A New Prophesie ...", ebenda S. 474 ff.; „Englands Monthly Prediction", ebenda S. 214.

3) vgl. „Colonell Rainsborowes Ghost", Wright S. 107; Rainsborrowes war ein Offizier unter Cromwell; er wurde 1648 von Royalisten ermordet.

4) vgl. „News from Hell, or the Relation of a Vision", ebenda S. 219.

5) vgl. C. H. E. L. III, S. 85.

lischen Revolution diese dichterische Form ein beliebtes Mittel beißendster Satire sowohl gegen Erblasser als auch Erben [6]). Außerdem finden sich Dialoge, die ebenfalls schon seit Jahrhunderten eine Waffe im literarischen Kampfe gewesen waren. Personen verschiedenster Stände, aus Ober- und Unterwelt, führen unterhaltsame Zwiegespräche [7]).

Treffend bringen andere Autoren Stimmen der verschiedenen Richtungen im Lande mittels der alten dramatischen Form der Broadsides zum Ausdruck [8]). Um nun möglichst auf das Volk zu wirken und ihm ihre Verse nahe zu bringen, griffen die politischen Dichter zu einem besonderen Kunstmittel. Sie lehnten sich an Bekanntes an. Sie übernahmen volkstümliche Melodien und dichteten darauf neue Verse. So findet sich häufig unter den Titeln der Lieder die Anweisung: „to the tune of, Mad Tom of Bedlam' [9])", (enthalten in B. Jonson „The Devill is an Ass. Act 5, Sz. 2) oder „Cock Laurell" [10] (enthalten in B. Jonson „The Gipsies Metamorphosed.)

Weitere angeführte Melodien sind „Old Simmon the King" [11]), „The blind Beggar" [12]), „To drive the cold winter away" [13]), „Packington's Pound" [14]), „Sir Eglamore" [15]), „The old Souldier of the Queens" [16]), „Robin Hood" [17]), „Marry me, marry me". Letztere Melodie unterlegte **Martin Parker** seinem loyalen Gedichte „When the King enjoys his Own again" [18]). Es spricht sehr für die Volkstümlichkeit dieser Verse, daß andere Autoren für ihre Dichtung nicht die alte Melodie angeben, sondern auf **Parkers** Gesang als Tonangabe

---

6) vgl. „Hugh Peters Last Will and Testament", Wright, S. 242; „The Cobbler's Last Will and Testament", Rump Songs II, S. 145; „The Hangman's Last Will and Testament", ebenda, S. 148.

7) vgl. „No Ring no Wedding", Rollins, S. 396; „A Dialogue betwixt Tom and Dick: the former a Country-man, the other a Citizen", Rump Songs II, S. 188; „A Dialogue between Pluto and Oliver", Rump Songs I, S. 339; „A New merry Dialogue between John and Besse", Rollins, S. 409.

8) vgl. „A Coffin for King Charles ...", Wilkins, I, S. 79.

9) vgl. „The Cock Crowing at the approach of a Free Parliament", Rump Songs II, S. 171; „Mad Tom a Bedlam ...", Wright, S. 101; „A New Ballade", ebenda S. 183.

10) vgl. „The Rump roughly ...", Rump Songs, II, S. 60; „A New Kickshaw ...", ebenda S. 162; „The House out of Doors", Wilkins, I, S. 100; „St. George for England ...", Rump Songs, II, S. 126; „The Devils Arse ...", ebenda, S. 96.

11) vgl. „The Breech washed ...", ebenda S. 11; „The Parliament Routed", Wilkins, I, S. 105.

12) vgl. „A Hymn to gentle craft", Rump Songs II, S. 151; „The Cobbler's Last will ...", ebenda S. 145; „The Second Martyrdom of the Rump", ebenda II, S. 47.

13) vgl. „The Second Part of St. George for England", Wright, S. 215.

14) Strange and Wonderful Predictions ...", Rollins, S. 196; „The Phanatics Plot discovered", Wright, S. 234.

15) vgl. „Sir Eglamo and the Dragon", Rump Songs, I, S. 371.

16) vgl. „A Free Parliament Litany", Rump Songs, II, S. 183; „St. George and the Dragon", ebenda S. 177.

17) „The Gang, or the Nine Worthies ...", ebenda S. 104.

18) vgl. Wilkins, I, S. 10.

verweisen [19]). Auch neueste Melodien, wenn sie nur zugkräftig waren, werden nicht verschmäht. Das zeigt die Anlehnung der Dichter an die Ballade von **Suckling:** „I tell thee Dick" aus dem Jahre 1637 [20]). Sie bringen auch wörtliche Anklänge an ihre Vorlagen, die sich vornehmlich in der Aufnahme von traditionellen Kehrreimen äußern. An erster Stelle stehen hier die parodistischen Litaneien, die nach je drei oder vier Zeilen den Refrain „Libera nos Domine" [21]), „Te rogamus audi nos" [22]) oder die englische Wendung „Good Jove deliver us all" [23]) erschallen lassen.

Andere Satiren führen in ähnlicher Weise den Kehrreim „Which nobody can deny" in allen Strophen durch [24]). Sehr wirksam ist auch der Refrain „The clean contrary way" [25]), der sich als eine ins Englische übertragene Wendung der mittelalterlichen Satire „cuius contrarium verum est" erweist [26]). Mit nur geringen Abänderungen bringt eine scharfe Satire auf Cromwell [27]) den Kehrreim der sehr populären Ballade „Arthur o' Bradley" [28]) wieder.

Schließlich sei als weiterer Beleg für die Anlehnung der Dichter an bereits vorhandene Formen noch auf die häufig auftretenden traditionellen Balladeneingänge hingewiesen, in denen der Autor seine Zuhörer mahnt, gut aufzumerken [29]). Diese Gedichte schließen gewöhnlich ebenso traditionell mit einem Segensspruch, der sich meistens auf den König bezieht.

Die Erzählweise der Ballade ist kurz und sprunghaft. Häufig beschränkt sie sich auf Andeutungen, da der Autor Kenntnis des Vorganges voraussetzen kann. Er will nicht Unkundige über das eigentliche Geschehen belehren, sondern er will auf diejenigen, die das Geschehen miterleben, einwirken und sie zur Parteinahme drän-

---

19) vgl. „The World is turn'd ...", Rollins, S. 161; „A New Ballad", Wright, S. 13; „The Glory of these Nations ...", Mackay, S. 217; „The Jubilee ...", ebenda S. 246; „The Restoration", Wrigth, S. 265.

20) vgl. „A Christmas Song"; Rump Songs II, S. 52; weitere Ausführungen vgl. Brotanek, State Poems. Beitr. z. neueren Phil. 1902 S. 457.

21) vgl. „The New Litany", Wright, S. 135; „A Free Parliament Litany", Wilkins, I, S. 125.

22) vgl. „The Old Protestant's Litany", ebenda, S. 59.

23) vgl. „The City of London's New Letany", Rump Songs, II, S. 115.

24) vgl. „The Rump Carbonado'd ...", ebenda S. 69; „Bums Fodder ...", ebenda S. 54; „Fortunate Rising ...", ebenda S. 22; A New Years Gift, Wright S. 174.

25) The Clean Contrary Way, Mackay, S. 35.

26) vgl. C.H. E. L. Bd. 7, S. 358.

27) O brave Olliver, Rollins, S. 221.

28) Rox. Ball. VII, S. 312 ff.

29) vgl. The true manner ..., Rollins, S. 120; The World is turned, ebenda S. 161; The Good Fellows Complaint, ebenda S. 209; A brief Relation, ebenda S. 278; The Parliament Routed, Wilkins, I, S. 105; A Total Rout, ebenda S. 100; A Hymne To the Gentle-Craft, Rump Songs II, S. 151; A Loyall Song, Wright, S. 87.

gen [30]). Seine Darstellung ist sehr stark vom subjektiven Gefühl beeinflußt [31]).

Im Hinblick auf das parteipolitische Interesse der Flugblattballade, ihre Zuspitzung auf eine ganz bestimmte Zeit und bestimmte Menschen, kann von einem bleibenden dichterischen Gehalt nicht die Rede sein, umso weniger, als auch ihre Verfasser durchgehend auf Feinheiten der äußeren Form verzichten.

Der Grund wird einerseits in der schnellen Produktion zu suchen sein, andererseits in der bewußten Absicht des Dichters, nichts Besonderes zu bieten, damit nicht die Aufmerksamkeit der Hörer und Leser von dem eigentlichen Zweck der Ballade abgezogen werde [32]). Die verschiedensten Strophenformen und Versmaße, angefangen vom heroischen Reimpaar bis zum Knittelvers, sind vertreten. Für die äußere Form ist bei der Mehrzahl der Lieder die Vorlage bestimmend.

Der eigentliche Wert der Flugblattballade liegt, wenn auch mit einer gewissen Einschränkung, auf historischem und kulturhistorischem Boden.

ZUSAMMENFASSUNG:

Es ist zwar **Parteisatire,** welche als Material für die Untersuchung diente. Aber diese naturgemäß stark subjektiv gefärbte Tendenzdichtung läßt deutlich auf das innere Leben der Nation schließen. Die Satiren haben etwas Ursprüngliches an sich. Sie sind Ausbrüche ehrlicher Entrüstung, die sich bis zum fanatischen Haß gegen den Todfeind steigerte. Konservative und radikale Kräfte standen einander gegenüber. Beide waren bestrebt, sich gegenseitig zu verderben. Natürlich gedieh die royalistische Satire am üppigsten, wenn eine republikanische Regierung von der anderen im Staate bekämpft oder abgelöst wurde.

Durchweg weisen **die royalistischen Satiren** ihrem Geiste und ihrer äußeren Einkleidung nach in die Vergangenheit. Sie vertreten, wie aus ihren Angriffen gegen die revolutionären Kräfte offenbar wird, das Staats- und Herrscherideal des 16. Jahrhunderts, das je-

---

30) vgl. dazu auch Lilienkron: Die historischen Volkslieder der Deutschen. Leipzig 1865, Bd. I.

31) Ein sehr krasses Beispiel ist das Gedicht: „The Quaker's Tear" von Laurence Price, Rollins, S. 402. Es berichtet über einen Quaker, James Parnell, der sich im Gefängnis durch eine Hungerkur seinen Anhängern als Gottgesandter habe erweisen wollen, aber diesem Versuche erlegen sei. Die Wahrheit lautet anders ... „the unhappy prisoner was confined in a deep hole and compelled to receive food by climbing up a rope twelve feet to the opening. One Day, weakened by confinement, he fell ... He died after ten month's imprisonment". Vgl. Rollins, S. 402/03.

32) vgl. auch Hittmair, S. 486/87.

doch in den höfischen Kreisen eine besondere Zuspitzung erfahren hatte.

In **den wenigen puritanischen Stimmen** kommen hingegen Kräfte zu Worte, die auf eine gänzliche Umgestaltung und Reform des feudalen Staates drängen.

Zunächst bringen **vornehmlich puritanische Stimmen** Klagen gegen Übergriffe der bisherigen Regierung. **Neben dem politischen Moment treten die konfessionellen Ideen stark in den Vordergrund.** Eine Reihe von Gedichten zeigt, daß der Kampf gegen die anglikanische Kirche zugleich ein Kampf gegen den Katholizismus war.

Je kühner das Parlament in seinen Forderungen wurde, desto üppiger blühte die dichterische Produktion auf **der royalistischen Gegenseite.** Sie ist diktiert von **der glühenden Verachtung des Kavaliers gegen das vielköpfige Parlament,** das alle Gewalt an sich gerissen hatte und fremde, demokratische Institutionen dem Volke aufzwingen wollte.

Die Mehrzahl der Lieder vertritt die Sache des Königs. In den Gedichten aus Anlaß des Todes Karls I. erscheint der König als der Märtyrer, der für die Rechte seines Volkes und um seiner religiösen Überzeugung willen in den Tod ging.

Heftiger prallen die Gegensätze in der Wertung Cromwells aufeinander. Die Royalisten verurteilen in ihm den ehrgeizigen Heuchler und Usurpator, der, gestützt auf die Gewalt des Schwertes, die Macht im Staate an sich riß und dann entgegen aller Tradition und Verfassung regierte. Höhnische Anspielungen auf Mängel in seiner äußeren Erscheinung und seine Herkunft geben den üblichen Rahmen. **Auf der Gegenseite** stehen ein paar treue Panegyriker, die ihm als Mensch, Staatsmann und Feldherr gerecht zu werden suchen. Durchweg dient ihnen jedoch als Leitmotiv für ihre Dichtung der Preis Cromwells für die Rettung des Landes aus der Anarchie und Führung Englands zu äußerem Ruhm und äußerer Größe.

Die Satire weist außer konfessionellen auch **starke soziale Spannungen** während der Revolution auf. Letztere traten mit dem Emporkommen der Independenten besonders deutlich hervor.

Um möglichst eindrucksvoll und zugkräftig zu wirken, **kleidet die politische Satire ihre Tendenzen in Formen, die populären Geschmacksrichtungen entgegenkamen.**

LEBENSLAUF.

Geboren am 25. 2. 1900 zu Telgte in Westfalen, besuchte ich bis 1914 die Volksschule meiner Heimatstadt. Seit Herbst 1917 war ich Schülerin des Lyzeums der Ursulinen in Haselünne/Han. Weiterhin nahm ich dort an den realgymnasialen Kursen zur Vorbereitung auf das Abitur teil und bestand die Reifeprüfung am 13. März 1923 als Externe am Realgymnasium zu Quakenbrück. In den Jahren 1923 bis 1929 studierte ich an den Universitäten Münster i. W. und München. Meine Studienfächer waren Deutsch, Englisch und Geschichte.

Die mündliche Doktorprüfung fand am 12. Juni 1929 statt. Herrn Prof. Dr. K e l l e r gilt mein verbindlicher Dank für die Anregung und Förderung dieser Arbeit.